



LANDESKUNDLICHE BEITRÄGE UND BERICHTE

---

30

**Westmünsterland - Ostniederlande  
Entwicklung und Stellung eines Grenzraumes**

Vorträge auf der Jahrestagung  
der Geographischen Kommission in Vreden 1983

1984

---

Herausgegeben von der Geographischen Kommission für Westfalen

Schriftenreihe der Geographischen Kommission  
im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung  
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

---

# **SPIEKER**

**LANDESKUNDLICHE BEITRÄGE UND BERICHTE**

Begründet von Wilhelm Müller-Wille und Elisabeth Bertelsmeier

Herausgegeben von der Geographischen Kommission für Westfalen durch

Alois Mayr (Vorsitzender), Klaus Temnitz (Geschäftsführer)

Heinz Heineberg, Hans-Hubert Walter, Julius Werner

---

**30**

**Westmünsterland – Ostniederlande  
Entwicklung und Stellung eines Grenzraumes**

**Vorträge auf der Jahrestagung  
der Geographischen Kommission in Vreden 1983**

**1984**

---

Selbstverlag der Geographischen Kommission für Westfalen, Münster

Bezug: Geographische Kommission für Westfalen, Robert-Koch-Str. 26,  
4400 Münster (Westf.). Schriftleitung: Dr. Klaus Temnitz  
Redaktion: Dr. Elisabeth Bertelsmeier

---

**Anschriften:**

Geschäftsführer Dipl.-Volkswirt J.-D. G a b b e : Neustraße 42, 4432 Gronau  
· Prof. Dr. A. M a y r : Vorsitzender der Geographischen Kommission, 4400  
Münster · AOR Dr. W. M e s c h e d e : Institut für Geographie der Westf.  
Wilhelms-Universität, 4400 Münster · Dipl.-Geograph Eb. O t t o : Sudeten-  
weg 2, 4400 Münster · Prof. Dr. H.-G. S t e i n b e r g : Ruschheide 15, 4400  
Münster · Dr. Kl. T e m n i t z : Wiss. Referent u. Geschäftsführer der  
Geographischen Kommission, 4400 Münster · Ost.-Dir. Dr. H. T e r h a l l e :  
Hasenpatt 14, 4426 Vreden · Prof. Dr. D. T h a n n h e i s e r : Umlandstraße 27,  
2105 Sevetal 1

---

Druck: C. J. Fahle GmbH, 4400 Münster (Westf.), Neubrückerstraße 8-11

## Vorwort

Nach ihren Jahrestagungen in Meschede 1978 („Der Hochsauerlandkreis im Wandel der Ansprüche – Landesforschung, Landesplanung, Landesentwicklung –“ = Spieker, H. 26) und in Lemgo 1980 („Stadt und Dorf im Kreis Lippe in Landesforschung, Landespflege und Landesplanung“ = Spieker, H. 28) führte die Geographische Kommission für Westfalen im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung am 2. 7. 1983 eine weitere Jahrestagung im westmünsterländischen Vreden durch, die Fragen der Raumentwicklung im deutsch-niederländischen Grenzgebiet gewidmet war. Der thematische und zeitliche Rahmen der Veranstaltung wurde noch durch den langjährigen Vorsitzenden der Kommission, Herrn Prof. Dr. Wilhelm Müller-Wille, konzipiert.

Die vorliegende Veröffentlichung enthält neben Grußwort und Gedenken durch Heinz Günter Steinberg die Niederschrift der Vorträge, einen nachträglich aufgenommenen, thematisch eng verbundenen Beitrag sowie Erläuterungen zu der Halbtages-Exkursion durch den Grenzraum. In der ersten Studie zeigt Hermann Terhalle die Territorialgeschichte des westmünsterländisch-ostniederländischen Grenzraumes und insbesondere der Grenze selbst auf, die, bedingt durch zahlreiche historische Zufälligkeiten, sich von einer Stammes- zur Territorial- und schließlich zur Staatsgrenze entwickelte. Ein hohes Maß an Durchlässigkeit und zahlreiche grenzüberschreitende Verflechtungen sind heute charakteristische Wesenszüge. Der Beitrag von Klaus Temlitz analysiert die geographischen Raumstrukturen und die heutige Stellung des Grenzgebietes. Es wird herausgearbeitet, daß bei gleichartiger physisch-geographischer Ausstattung und verwandten wirtschaftlichen Entwicklungen (Textilindustrie) das Siedlungsnetz und die Verkehrserschließung eine recht unterschiedliche Ausprägung erfuhren. Die Zentrallage des Raumes im erweiterten „Nordseesektor“ (Müller-Wille) konnte sich jedoch aufgrund der gleichzeitigen Grenzlage bisher noch nicht nennenswert auswirken. Anschließend erläutert Winfried Meschede die verschiedenartigen Geschäftszentren beiderseits der Grenze zwischen Nordhorn im Norden und Venlo im Süden und skizziert ihre Attraktivität nach Inanspruchnahme und Einzugsbereichen. Besondere Berücksichtigung finden die sehr verschiedenen Fahrweg-Distanzen der Konsumenten in Abhängigkeit von Wochentagen, wobei insgesamt die niederländischen Zentralorte mit ihren anziehenden Wochenmärkten einen offensichtlich höheren Stellenwert einnehmen. Auf strukturelle Elemente und Planungsziele der grenzüberschreitenden EUREGIO geht deren Geschäftsführer Jens-D. Gabbé ein. Er erläutert die Problemstellung der vor allem durch ihre Randlage in den beiden Staatsgebieten bestimmten Teilräume, Ziele und Maßnahmen zur Überwindung der vorhandenen Benachteiligungen sowie die Organisation der EUREGIO und Aktivitäten ihrer Gremien. Der zusätzlich aufgenommene fünfte Beitrag von Eberhard Otto, der auf einer am Fachbereich Geowissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster 1983 erstellten geographischen Diplomarbeit beruht, vergleicht Fremdenverkehr und Teilaspekte der Naherholung im deutschen und nie-

derländischen Raum der EUREGIO. Dabei werden Bedingungen, Entwicklung und Raumwirksamkeit von verschiedenen Arten des Freizeit- und Fremdenverkehrs einer kritischen Prüfung unterzogen. Erneut erweist sich dabei die niederländische Seite als die weiterentwickelte und gefragtere Teilregion.

Der Stadt Vreden sei für die Unterstützung bei der Organisation und Durchführung der Jahrestagung nochmals herzlich gedankt, den Autoren und Diskussionsrednern für ihre Beiträge und den Herren Hermann Terhalle, Winfried Meschede, Klaus Temnitz und Dietbert Thannheiser für Vorbereitung und Durchführung der Exkursion. Dank gebührt schließlich auch den Mitarbeitern in der Geschäftsstelle der Geographischen Kommission für die redaktionelle und kartographische Betreuung dieses Bandes.

Möge die vorgelegte Veröffentlichung dazu beitragen, Gegebenheiten und Probleme der westfälisch-ostniederländischen Grenzregion einem größeren Leserkreis bewußt zu machen.

Münster, im November 1984

*Alois Mayr*

## Inhalt

	Seite
Vorwort .....	V
<i>Steinberg, H. G.:</i> Eröffnung und Gedenken .....	1
<i>Terhalle, H.:</i> Von der Territorialgrenze zur Staatsgrenze – Die Entstehung der westfälisch-niederländischen Grenze .....	3
<i>Temnitz, Kl.:</i> Stellung und Struktur des Grenzraumes .....	25
<i>Meschede, W.:</i> Einzugsgebiete ausgewählter Geschäftszentren in Grenznähe zwischen Nordhorn und Venlo .....	39
<i>Gabbe, J.-D.:</i> EUREGIO – Begriff und Auftrag, Organisation und Leistung .....	49
<i>Otto, E.:</i> Der Fremdenverkehr im deutsch-niederländischen Grenzgebiet der EUREGIO – Entwicklungsstand und -perspektiven .....	65
Exkursionsstandorte	



## Eröffnung und Gedenken

Heinz Günter Steinberg, Münster

Meine Damen und Herren!

Ich eröffne die Jahrestagung der Geographischen Kommission für Westfalen und möchte Ihnen für das zahlreiche Erscheinen herzlich danken. Der Dank der Kommission gilt auch der Stadt Vreden, die uns diesen schönen Ratssaal zur Verfügung gestellt hat und die hier durch den Herrn Bürgermeister und den Herrn Stadtdirektor vertreten ist.

Die Wahl des Ortes und die Zielsetzung der Tagung, die Entwicklung und die gegenwärtige Situation im westmünsterländischen Grenzraum zu beleuchten, geht noch auf eine Anregung unseres Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Wilhelm Müller-Wille zurück, der nach langer Krankheit am 15. März 1983 verschieden ist. Sein Ableben hat nicht nur in die Geographische Kommission, der er mit seiner starken und eigenwilligen Persönlichkeit seit 1946 vorgestanden und die er entscheidend geprägt hat, eine schmerzliche Lücke gerissen, sondern auch in die geographische Forschung. Wilhelm Müller-Wille war als heimatbewußter Oldenburger der Geograph Westfalens, und Westfalen hätte ohne ihn nicht diese anerkannte und gefestigte Stellung im Rahmen der landeskundlichen Forschung in Deutschland, die es heute hat. Erst durch ihn sind viele sachliche und methodische Fragen der Siedlungs- und Landesforschung aufgeworfen, diskutiert und in anderen Landesteilen überprüft und erprobt worden. Aber schon in seinen frühen Arbeiten – ich denke hier besonders an den inzwischen schon klassischen Aufsatz „Langstreifenflur und Drubbel“ – wird deutlich, daß der deutsche Nordwesten und damit Westfalen für ihn nicht der alleinige Bezugsrahmen seines wissenschaftlichen Denkens und Handelns war und sein konnte. Westfalen war für ihn vorrangig immer der Beispielraum, den er in seiner natürlichen Ausprägung und historischen Verwurzelung wie kein Zweiter kannte. An ihm überprüfte er immer wieder, oft im kühnen Gedankenflug, seine die Geographie befruchtenden und als Wissenschaft weiterbringenden Methoden. So ist denn auch sein Westfalenbuch „Westfalen – landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes“ nicht nur eine Landeskunde, sondern durch die eigenwillige Konzeption gleichzeitig ein richtungsweisender methodischer Fortschritt, der über die drei Grundfragen nach der geographischen Lage, der gewordenen Struktur und der Funktion eines Raumes erst den Schlüssel zur Einsicht in die Ordnung und Bindung eines Landes bietet. Die Breite der wissenschaftlichen Gedankenwelt Wilhelm Müller-Willes vermitteln die von der Geographischen Kommission zusammengefaßten Beiträge des Verstorbenen zur geographischen Landesforschung und Länderkunde von 1936 bis 1979. Sie sind kurz vor seinem Tode in den Bänden 39 und 40 der „Westfälischen Geographischen Studien“ veröffentlicht worden. Sie sind zum Spiegelbild eines Gelehrten geworden, der noch voll in der Tradition der vorangegangenen Generationen stand und von diesem breiten Fundament aus neue Fragestellungen aufwarf und Bewährtes fortführte. Unvollendet, wie jedes Leben eines Wissenschaftlers von Rang, blieb auch dieses.

Die Fülle des in Jahrzehnten erarbeiteten Materials, das nur im begrenzten Umfang in den Veröffentlichungen der Kommission seinen Niederschlag fand, und die tatkräftige Hilfe vieler freiwilliger Mitarbeiter und Schüler macht es heute möglich, eine Zusam-

menfassung der geographisch-landeskundlichen Erkenntnisse der Öffentlichkeit vorzustellen. Es ist der von Wilhelm Müller-Wille vorgedachte und geplante „Atlas zur Landes- und Volksforschung Westfalens“. Er ist das Vermächtnis, das der Verstorbene uns als Kommission verpflichtend hinterlassen hat. Mögen sich in Zukunft die Schwerpunkte der wissenschaftlichen Arbeiten im Rahmen der Geographischen Kommission unter dem Eindruck eines sich wandelnden Landes auch verändern, das Bestreben, die Ordnung und Bindung Westfalens und seiner Landschaften aufzudecken und zu erklären, wird immer die Aufgabe landeskundlicher Forschung sein und bleiben.

In diesem verpflichtenden Sinne wollen wir unseres verstorbenen Vorsitzenden gedenken. Gedenken wollen wir aber auch unseres Ehrenmitgliedes, Herrn Prof. Dr. Wilhelm Brockhaus, der im 76. Lebensjahr am 14. Mai in Wuppertal verstorben ist, der mit seinen pflanzengeographischen Arbeiten wesentliche Beiträge zur Landesforschung erbracht hat.

## **Von der Territorialgrenze zur Staatsgrenze** Die Entstehung der westfälisch-niederländischen Grenze

von Hermann Terhalle, Vreden

Wer heute von Gronau nach Enschede, von Vreden nach Groenlo oder von Bocholt nach Winterswijk fährt, erlebt auch im Zeitalter der Europäischen Gemeinschaft eine Grenze. Nicht nur Ausweis- und Zollkontrollen deuten dem Reisenden an, daß er das eigene Land verläßt, sondern auch verschiedensprachige Aufschriften und unterschiedliche Hausformen weisen ihn darauf hin, daß er ein anderes Land betritt. Und dennoch ist er im Bereich der Europäischen Gemeinschaft und sogar in der Euregio, jenem kommunalen Zusammenschluß von Gebieten des westlichen Münsterlandes, der Grafschaft Bentheim und der östlichen Teile der Provinzen Gelderland und Overijssel, geblieben. Die Grenze wirkt auch noch tiefer, als der Reisende auf den ersten Blick erkennt, was nur einige Beispiele verdeutlichen mögen. Kein Personenzug und nur wenige öffentliche Omnibuslinien überqueren die 108 km lange westfälisch-niederländische Grenze von Anholt bis Gronau. Kaum ein Schüler besucht im Nachbarland eine Schule für seine Ausbildung oder nur selten suchen Patienten jenseits der Grenze ihren Arzt oder eine Apotheke auf. Bezirksgrenzen von Arbeitsämtern, Verwaltungen, Industrie- und Handels- sowie Handwerkskammern sind in jedem Fall mit der Staatsgrenze identisch. Selbst im Katastrophenfall ist der Einsatz von Rettungshubschraubern und Rettungsfahrzeugen aus dem Nachbarland aufgrund unterschiedlicher Gesetzgebung oder Unsicherheiten über den Umfang und die Reichweite des Versicherungsschutzes nicht in jedem Fall gewährleistet.

Doch es gibt auch die durchlässige Grenze. Die Menschen beiderseits des Schlagbaumes können sich in ihrer jeweiligen Mundart über die Grenze hinweg verständigen, und von altersher bestehen zahlreiche familiäre und wirtschaftliche Verbindungen von hüben nach drüben und umgekehrt, was darauf hinweist, daß die Grenze nicht von der Natur vorgezeichnet ist. Es erhebt sich daher die Frage, wie es zu dieser Grenze kam, die heute zwei Völker voneinander scheidet.

Der Landeshistoriker Franz Petri hat den Vorgang dieser Grenzwerdung einmal bezeichnet als „ein sehr kompliziertes Ineinanderspiel von regionalen und universalen Kräften, inneren Anlagen und geschichtlichen Einmaligkeiten, was Deutschland und die Niederlande seit der zweiten Hälfte des Mittelalters als zwei verwandte, aber selbständige Glieder der europäischen Völkerfamilie auseinandertreten ließ, nachdem sie in der ersten Hälfte in der Hauptsache noch voneinander ungeschieden gewesen waren<sup>1)</sup>. Diese Auseinanderentwicklung war ein Vorgang“, so fährt Petri fort, „an dem man lernen kann, wie Geschichte wird: nämlich letztlich unberechenbar und unabweisbar.“

Mit der Beschreibung dieses Vorgangs möchte ich mich nun beschäftigen, doch mich dabei auf den Teil der Grenze beschränken, der Westfalen – hier vertreten durch den Regierungsbezirk Münster – von den Niederlanden – hier vertreten durch die Provinzen Gelderland und Overijssel – scheidet. Nur, wo es erforderlich ist, soll auch ein kurzer Hinweis auf die Grenzwerdung zwischen Overijssel und der ehemaligen Grafschaft Bentheim – heute Kreis Grafschaft Bentheim – erfolgen.

Eine erste Grenzlinie in unserem Raum entstand im weitesten Sinne durch das Vordringen von sächsischen Volksstämmen, die in Westfalen wohnten, seit dem 5. oder 6. Jahrhundert, als diese einen Teil des Gebietes der von Tacitus erwähnten und später in den Franken aufgegangenen Stämme der Chamaven eroberten. Spätestens am Ende des 7. Jahrhunderts erreichten sie die Ijssel. Nach Bauermann verlief die Grenze Sachsens im 9. Jahrhundert in einem gewissen Abstand von der Ijssel auf dem rechten Ufer, während oberhalb Doetinchem wohl die Ijssel selbst als Grenze anzusehen ist<sup>2</sup>).

Dieses Vordringen führte am Ende des 8. Jahrhunderts zur Gegenreaktion der Franken unter Karl dem Großen und letztlich zur Einbeziehung Sachsens in das Reich des großen Frankenkönigs. Die in der Völkerwanderung gewonnene Grenze zwischen Sachsen und Franken ist durch diese Vorgänge in ihrem Bestand nicht berührt worden. Selbst die Reichsteilungen unter Ludwig dem Frommen haben sie zugrundegelegt und damit eher weiter gefestigt. Bauermann vermerkt, daß auch die Bildung des „regnum Lotharii“ dazu beigetragen habe, die Grenze zu konsolidieren, da sie der Heimatlosigkeit des Zwischenreiches wenigstens vor der sächsischen Grenze formal ein Ende bereitete. Als das Reich Lothars sein selbständiges Dasein verlor, blieb schließlich die Grenze erhalten und überdauerte die Wechselfälle der spätkarolingischen Reichsgeschichte, um als Binnengrenze in das Reich der Ottonen einzugehen.

#### Die territoriale Entwicklung auf der niederländischen Seite der Grenze

In den Händen eines sächsischen Geschlechtes ballte sich seit Ausgang des 9. Jahrhunderts eine Anzahl von Grafschaften von Friesland über Drente bis zum fränkischen Hamaland zusammen, dem als letzter männlicher Sproß Graf Wichmann von Hamaland, der Gründer des Stiftes Elten, angehörte (Abb. 1, 2). Erben des Grafen wurden die Herzöge von Niederlothringen und das Bistum Utrecht. Da auch Niederlothringen nur vorübergehend sich behaupten konnte, verblieb hier Utrecht und Geldern allein das Feld<sup>3</sup>). Durch königliche Schenkungen erlangte der Bischof von Utrecht neben Forstreechten in mehreren Gauen den Besitz der Grafschaft in Drente (1024/25, 1046, 1056–1062), die nach dem Tod des Herzogs Gozelo II. von Niederlothringen freigeworden war, dann diejenige im Hamaland (teilweise 1046) und in Salland (1086). Auf demselben Weg wird er auch die Grafschaft Twente erhalten haben, worüber jedoch keine Urkunde überliefert ist<sup>4</sup>). Damit hatte Utrecht das Gebiet des sogenannten Oberstiftes erlangt, an dessen Ostgrenze sich schon weitgehend die heutige deutsch-niederländische Grenze abzeichnete<sup>5</sup>). Hier im Oberstift waren neben dem Bischof aber zahlreiche kleinere Herrschaften, die in der Folgezeit vom Bischof von Utrecht erworben werden konnten oder wie Almelo 1406 lehnsabhängig wurden, im übrigen aber selbständig geblieben sind. Südlich des Utrechter Oberstiftes bildete sich die Grafschaft Zutphen heraus, deren Herkunft nicht ganz sicher erkennbar ist. Sowohl Beziehungen nach Sachsen wie zum Niederrhein sind feststellbar. Diese Grafschaft, wobei nicht klar ist, ob der Graf von Zutphen eine Grafschaft oder nur das Gebiet um Zutphen besaß, gelangte im 12. Jahrhundert durch Heirat in den Besitz von Geldern.

Damit erscheint in unserem Raum südlich des Stiftes Utrecht – hier in Gestalt des Oberstiftes, aus dem die späteren Provinzen Overijssel und Drente hervorgehen – und westlich des Stiftes Münster, wovon noch zu sprechen sein wird, als dritte Territorialmacht, die an der Gestaltung der Grenze Anteil nimmt, die Grafschaft und das spätere Herzogtum Geldern.

Auch Gelderns Entstehung verliert sich im Dunkel der Geschichte. Die Entwicklung dieses Territoriums setzte im 11. Jh. ein mit der Bildung eines Kerns am linken Niederrhein<sup>6</sup>). Als Gerard von Wassenberg und Geldern um 1120 Irmgard, die Tochter

des Grafen von Zutphen, heiratete, öffneten sich diesem zuvor unbedeutenden Geschlecht neue Möglichkeiten; denn mit dem Anfall von Zutphen war die Brücke vom Niederrhein zur Ijssel geschlagen. Durch Erwerb der Veluwe als Lehen Brabants

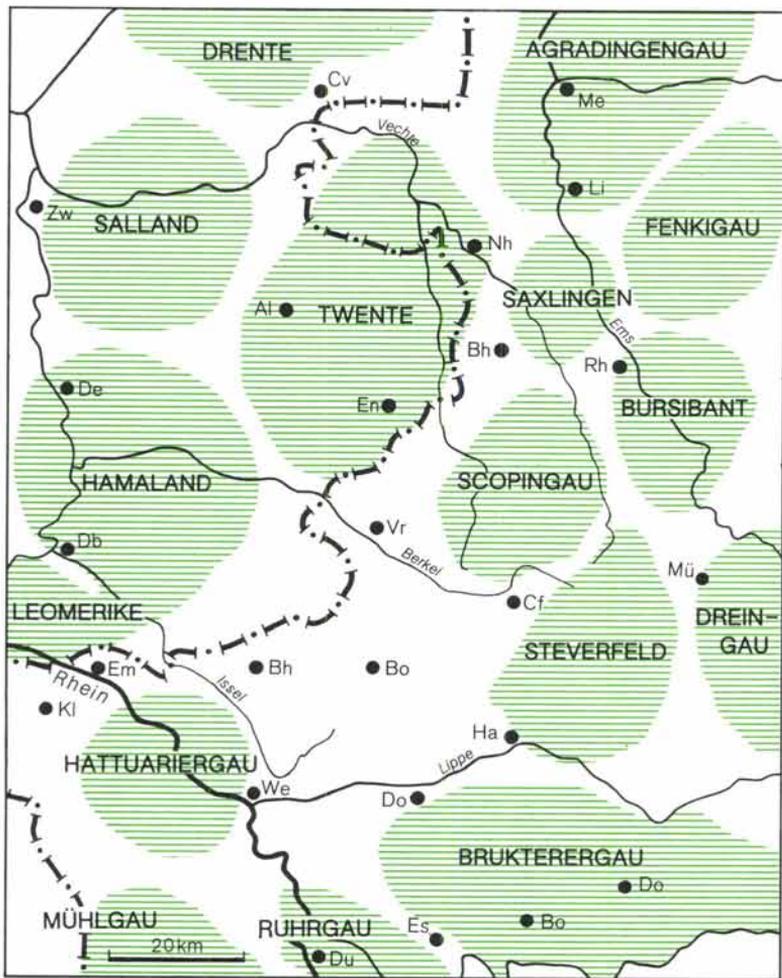


Abb.1: Die mittelalterlichen Gaue

und der Stadt Nijmegen als Pfand von König Wilhelm von Holland im Jahre 1247 bildeten sich die vier Quartiere Gelderns heraus: die Veluwe, das Quartier von Nijmegen, die Grafschaft Zutphen mit der gleichnamigen Stadt an der Ijssel und Obergeldern mit der Stadt, die dem ganzen Herrschaftskomplex den Namen verlieh. Die bei dieser Territorialpolitik erworbenen Niederrheinzölle bildeten künftig das finanzielle Rückgrat des Landes. Aber auch diese vier Quartiere waren noch mit größeren und kleineren Herrlichkeiten durchsetzt wie Bergh, Baar und Wisch in der Liemers oder Bronkhorst in der Grafschaft Zutphen, die alle große Selbständigkeit besaßen<sup>7)</sup>.

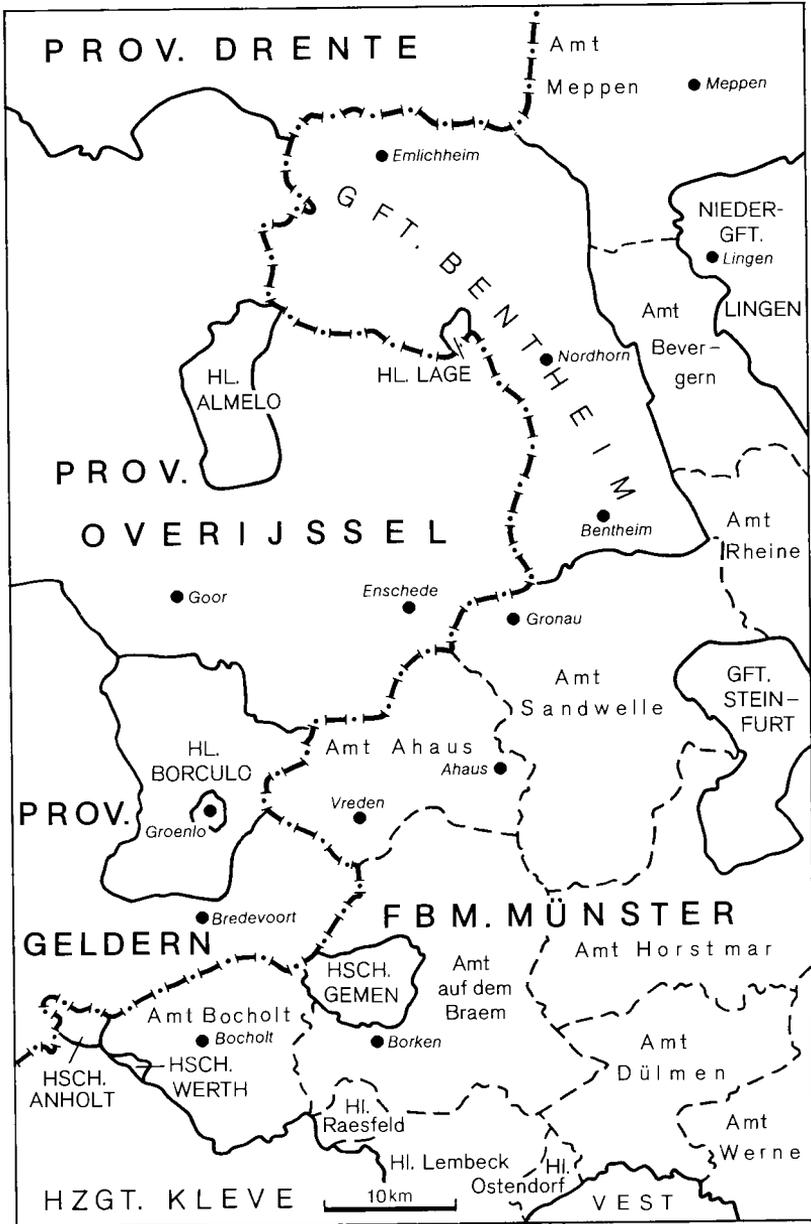


Abb.2. Die Territorien um 1590  
 (nach W. Leesch im Geschichtl. Handatlas v. Westf., 1L,2)

## Die territoriale Entwicklung im deutschen Grenzgebiet

Im Osten, also auf der deutschen Seite der heutigen Grenze, erstreckte sich das Stammesherzogtum Sachsen, dessen Einfluß und Macht in seinem äußersten westlichen Teil nicht besonders ausgeprägt war. Als Herzog Heinrich der Löwe 1180 geächtet wurde und seiner Besitzungen verlustig ging, war das Ende des Stammesherzogtums Sachsen gekommen. Den Titel eines Herzogs von Westfalen, eines Teiles des alten Sachsen, erhielt der Erzbischof von Köln, der damit einen Teil des welfischen Erbes antrat. Nutznießer dieser ganzen Entwicklung waren im Münsterland die geistlichen Herren und verschiedene kleinere und größere weltliche Herren, die aber schon zuvor auf eigene Faust unbekümmert Territorialpolitik betrieben hatten. Zu letzteren gehörten die Grafen von Steinfurt bzw. Bentheim, die Herren von Ahaus, die Grafen von Solms zu Ottenstein, die Herren von Horstmar und die von Lohn und schließlich im Süden des heutigen Kreises Borken die Herren von Gemen und die von Anholt.

Den bedeutendsten Machtfaktor stellte jedoch der Bischof von Münster dar, der als geistlicher Herr über eine große Diözese gebot und sich nun im nordwestlichen Westfalen zum wichtigsten Territorialherrscher entwickelte. Wie bei vielen geistlichen Herren des Reiches bestand auch bei den Fürstbischöfen von Münster daher die Neigung, das weltliche Herrschaftsgebiet mit dem geistlichen zur Übereinstimmung zu bringen. Wir müssen uns daher zunächst mit der alten Westgrenze der Diözese Münster beschäftigen.

Diese verlief während des Mittelalters und auch in der Neuzeit bis zum Jahre 1823, als auf Grund der Bulle „De salute animarum“ die Bistumsgrenzen den nationalen Grenzen angeglichen wurden, durch das heutige Gelderland<sup>8)</sup>. Die älteste Quelle über die Ausdehnung des münsterischen Kirchensprengels nach Westen, ein Verzeichnis der münsterischen Pfarreien, stammt aus dem Jahre 1313. Dieses „registrum omnium ecclesiarum et beneficorum“, das unter Bischof Ludwig von Hessen (1309–1357) zusammengestellt wurde, nennt als Pfarreien Münsters auf geldrischem Boden folgende: Aalten, Dinxperlo, Eibergen, Geesteren, Groenlo, Hengelo (Gld.), Neede, Zelhem (Gld.), Varsseveld und Winterswijk, so daß der damalige Grenzverlauf in etwa der „Linie Dinxperlo – Silvolde – Zelhem – Hengelo – Groenlo – Geesteren – Neede – Eibergen“ entsprach. Sehr wahrscheinlich dürfte diese im 14. Jh. bestehende Grenzscheide zwischen Münster und Utrecht identisch sein mit der Grenze des Liudgerianischen Missionsbezirkes.

Th. A. M. Thielen hat in seinem verdienstvollen Aufsatz: „Kerstening en kerkorganisatie in het Gelderse deel van het Bisdom Münster“ gezeigt, daß diese alte Linie den heute Gelderschen Achterhoek durch die natürliche Beschaffenheit des Geländes nach Norden und Osten abschirmte<sup>9)</sup>. Wie Abb. 3 deutlich macht, begrenzten Brüche, Torfmoore, Heiden und Wälder den östlichen Teil des Gelderschen Achterhoeks nach Westen und Norden, während er nach Osten und Süden hin offener war. Vermutlich entsprach diese Grenze weitgehend der ursprünglichen Grenze von Westfalen und damit der von Sachsen, wobei B. H. Slicher van Bath darin jedoch keine ethnologische Grenze sieht, sondern eher eine Scheidungslinie des westfälischen oder niederdeutschen Einflusses (Jappe Alberts), der im 9. Jh. weit an die Ijssel heranreichte. Im übrigen fällt diese ursprüngliche Grenze des Bistums zusammen mit den westlichen Grenzen der Herrlichkeit Borculo und der alten Herrschaft Lohn. Thielen sieht somit in der alten Bistumsgrenze auch eine politische Grenze zwischen dem fränkischen Gau Hamaland und jenem namenlosen Gau im Osten, dem das 19. Jh. den Namen „Sächsisches Hamaland“ gab.

In einem komplizierten Prozeß der Territorialbildung gelang es dem Bischof von Münster in Jahrhunderten, sich auch als weltlicher Herr im Westteil der Diözese durchzusetzen. Dies geschah durch Erwerb von freiem Eigentum oder Allod ebenso

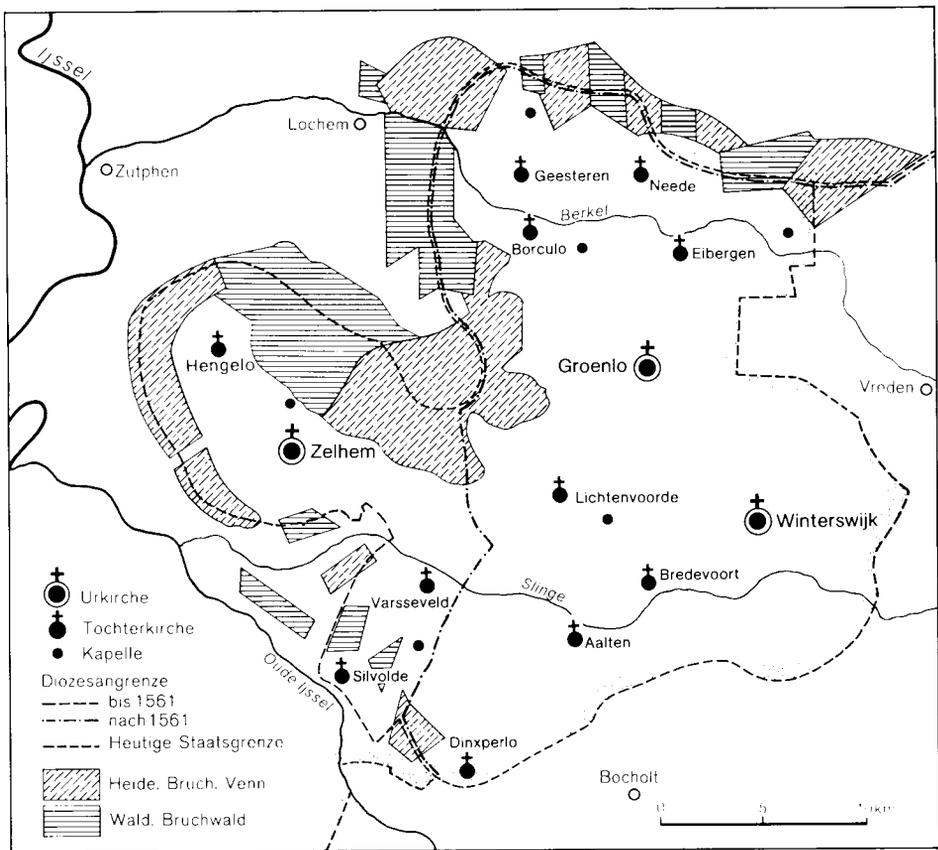


Abb.3: Die mittelalterlich-frühneuzeitliche Diözesangrenze Münster / Utrecht  
(nach Th.A.M. Thielen, 1966 S.23)

wie durch Erwerb von Lehen, Gerichten, Zöllen und anderen Einkünften, und zuweilen auch durch Gewalt. Wenn sich dann auch am Ende ein in etwa geschlossenes Herrschaftsgebiet ergab, so war dieses dennoch mit fremden Rechten durchlöchert und überlagert.

Hier im Westmünsterland, „gewissermaßen im Windschatten der großen Herren – Utrecht und Geldern im Westen, Kleve und Köln im Süden, Münster im Osten – hatten sich auf der alten Grenzscheide der Bistümer Utrecht und Münster mehrere kleinere Herrensitze entwickelt, die teilweise eigene Territorien bildeten, z.T. aber auch als Anhänger benachbarter größerer Herren eine Rolle zu spielen versuchten“<sup>10)</sup>. Im Süden befand sich zunächst die Herrschaft Anholt, zeitweise im Besitz niederländischer Geschlechter – z. B. von Bronkhorst –, denen es aber gelang, in den Auseinandersetzungen zwischen Münster, Geldern und Burgund die Reichsunmittelbarkeit zu behaupten und – seit 1641 im Besitz der Fürsten von Salm – bis zum Ende des alten Reiches zu behalten<sup>11)</sup>.

Im Borkener und Bocholter Gebiet vermochten die Münsteraner Bischöfe die Gogerichte Bocholt und zum Homborn aus der Hand schnell sich ablösender Vorbesitzer des 13. und 14. Jh. zu erhalten. Im Südosten des heutigen Kreises Borken – Heiden, Reken und Raesfeld – setzten sie sich in Kämpfen mit den Herren von Heiden und Gemen sowie mit dem Grafen von Kleve durch und konnten 1360 auch noch die Freistühle von Dingden und Brünen erwerben<sup>12)</sup>.

Komplizierter gestaltete sich die Erwerbspolitik im nördlichen Teil des Westmünsterlandes, wo neben den einflußreichen Edelherrn von Lohn und denen von Ahaus seit 1316 auch die Grafen von Solms (in Ottenstein) Territorien besaßen. Vor allem die Herren von Lohn, die zwar ihre Burg vom Bischof zu Lehen trugen, hatten ein Herrschaftsgebiet aufgebaut, das sich auch auf heute niederländische Gebiete erstreckte.

Nachdem Münster 1269 durch Kauf die Herrschaft Horstmar erworben hatte, gelangte es 1316 in den Besitz der Herrschaft Lohn. Als nämlich in jenem Jahr das Geschlecht der Herren von Lohn ausstarb, beerbten es die Herren von Ahaus, die das Erbe an den Bischof verkauften. Rechte im Westteil dieser Herrschaft hatten zuvor die Grafen von Geldern erworben, was aber nun von dem neuen Herrn, dem Bischof von Münster, nicht anerkannt wurde.

In einer Fehde zwischen Mark und Münster verbündete sich Graf Reinald II. von Geldern mit Mark, um seine Lehnrechte auf Bredevoort geltend zu machen<sup>13</sup>). In den nun ausbrechenden Händeln eroberte der Graf Bredevoort, zog dann ins Münsterland, wo er die Stadt Vreden verwüstete. Ein erster Sühnevertrag vom 1. 9. 1324 wurde bald gebrochen, und erst in einem zweiten Friedensschluß am 28. Juni 1326 zu Wesel kam es zum Ausgleich, indem Bischof Ludwig von Münster auf die Burg Bredevoort verzichtete und die Gerichte Winterswijk, Dinxperlo und Aalten pfandweise an den Grafen von Geldern abtrat, doch mit der Bedingung, sie gegen eine Bezahlung von 3500 Mark jederzeit zurückzuerhalten. Damit waren die Grafen von Geldern Pfandherren. Da der Bischof das Pfand jedoch nie wieder eingelöst hat, war die Erweiterung des Stiftsgebietes nach Westen an dieser Stelle abgeriegelt und der Bereich der späteren deutsch-niederländischen Grenze festgelegt. Hieran änderte sich auch nichts, als die Grafen von Geldern die Herrlichkeit Bredevoort 1388 an Gemen verpfändeten und diese über einen Erbvertrag später an Steinfurt kam; denn Herzog Karl von Geldern löste das Pfand 1526 wieder ein<sup>14</sup>).

1406 folgte schließlich der käufliche Erwerb der Herrschaft Ahaus – im 12. Jh. einmal im Besitz der Herren von Diepenheim. Damit war Münster Nachbar des Oberstiftes Utrecht geworden. Im Bereich von Vreden-Wennewick, wo heute noch ein Grenzstein aus dem 18. Jh. die Grenze zwischen Geldern, Overijssel und Münster kennzeichnet, bis zum Drilandsteen bei Gronau, wo Münster, Overijssel und Bentheim zusammenstießen, waren die Grenzen des weltlichen und geistlichen Einflusses von Utrecht und Münster zur Deckung gebracht. Heute verläuft auf dieser Linie genau die deutsch-niederländische Grenze.

Als 1408 nach zweimonatiger Belagerung Ottenstein in die Hände des Bischofs fiel, war im deutschen Grenzbereich neben Anholt im Süden und der Grafschaft Bentheim im Norden nur noch Gemen unabhängig, das durch eine kluge Schaukelpolitik zwischen Münster und Kleve seine Landesherrschaft ausbauen und unter wechselnden Herren bis zum Beginn des 19. Jh. behaupten konnte.

Anders war die Entwicklung des ehemaligen Eigenklosters und späteren Reichsstiftes Vreden verlaufen, das am Ende des 11. Jh. in die Hände des Bremer Erzbischofs Liemar gelangte und nach erneuter, aber nur vorübergehender Reichsunmittelbarkeit in der zweiten Hälfte des 12. Jh. in den Besitz des Kölner Erzbischofs kam, der damit im Münsterland Fuß faßte. Doch vermochte sich der Kölner auf die Dauer nicht durchzusetzen und mußte sich schon bei der Anlage der Stadt Vreden (1241/1252) mit dem Bischof von Münster arrangieren. Zu Beginn des 14. Jh. konnte sich der Münsteraner allein behaupten und den Kölner auf die geistliche Hoheit über das Stift Vreden zurückdrängen.

Offen war seit dem 15. Jh. noch der Grenzverlauf zwischen dem Zwillbrocker Venn und dem erwähnten Grenzstein in Vreden-Wennewick, wo das Stift Münster an die

Herrlichkeit Borculo grenzte. Diese Herrlichkeit im Nordosten des Gelderschen Achterhoeks, worin Geesteren, Neede, Eibergen und Lichtenvoorde lagen, gehörte zur Diözese Münster<sup>15</sup>). 1405 kam das Gebiet in den Besitz des Geschlechtes von Bronkhorst, das sich 1406 der Lehnsheerheit Münster unterstellte, um sich so dem Drängen Utrechts und Gelderns besser widersetzen zu können.

Als der letzte rechtmäßige Inhaber dieser Herrschaft, Graf Jobst von Bronkhorst, 1553 ohne Nachkommen starb, zog Bischof Wilhelm von Münster diese Herrschaft als erledigtes Lehen seines Stiftes ein. Jobsts Witwe Maria von Hoya behielt zwar bis zu ihrem Tode 1579 die Nutznießung der Grafschaft, doch mit dem ausdrücklichen Vermerk, daß dieses der Besitznahme des Bischofs nicht nachteilig sein dürfe. Bald traten jedoch die Gräfin Irmgard zu Limburg-Stirum und der Graf Rudolf von Diepholt mit Ansprüchen auf, da sie beide über die weibliche Linie mit Jobst verwandt waren, und wandten sich deshalb an das Lehengericht zu Münster. Die Richter sandten Prozeßakten an die Juristenfakultät zu Straßburg, die man wegen der großen Entfernung und des protestantischen Bekenntnisses (wie das des Bewerbers) für relativ neutral hielt. Die Straßburger Juristen entschieden 1570, daß Borculo ein Mannlehen und daher Münster verfallen sei. Auch das Reichskammergericht schloß sich diesem Urteil an. Die Lage änderte sich, als ein Enkel Irmgards, Jobst von Limburg-Stirum und Bronkhorst, Kanzler und Räte des Fürstentums Geldern anrief. Obwohl Geldern nie die Gerichtsbarkeit über Borculo besessen hatte, erklärten diese die weibliche Erbfolge in Borculo für rechtens und daher Jobst von Limburg-Stirum zum rechtmäßigen Besitzer, worauf dieser die münsterschen Beamten vertrieb. Die Wirren des 30jährigen Krieges verhinderten, daß Bischof Ferdinand von Bayern als Fürstbischof zu Münster sich um die Rechte seines Stifts in Borculo kümmern konnte. So verhallte auch das Urteil des Reichskammergerichtes von 1642, das Borculo abermals als ein Mannlehen bestätigte.

Als Christoph Bernhard von Galen in der zweiten Hälfte des 17. Jh. zweimal mit militärischen Mitteln die alten Ansprüche Münsters durchsetzen wollte, scheiterte er, stürzte sein Land nur in erhebliche Schulden und fand noch nicht einmal bei seinen Kollegen im Reich Unterstützung. Damit hatte auch dieser Abschnitt der heutigen westfälisch-niederländischen Grenze Gestalt angenommen.

### Die Entstehung der Grenze zwischen Utrecht und Bentheim

Zur Abrundung der Entstehungsgeschichte der heutigen westfälisch-niederländischen Grenze sei noch ein Blick in den Norden des Euregiogebietes gestattet, wo sich gegenüber von Utrecht die Grafschaft Bentheim herausbildete.<sup>16</sup>) Grafen von Bentheim lassen sich in den Quellen nicht vor der zweiten Hälfte des 12. Jh. belegen, und eine Grafschaft Bentheim ist erst für das 14. Jh. urkundlich bezeugt. Von der zweiten Hälfte des 12. Jh. bis zum Beginn des 15. Jh. regierten dieses Herrschaftsgebiet Grafen aus einer Seitenlinie des Hauses Holland. Diese vermochten die anfangs bestehende Lehnsabhängigkeit Bentheims vom Bischof von Utrecht gegen Ende des 12. Jh. abzuschütteln. Gegen Utrecht setzten sie sich dann auch in jenem Teil der Twente – vermutlich bereits gegen Ende des 12. Jh. – durch, der als Niedergrafschaft bezeichnet wird.

Kirchlich war die Grafschaft Bentheim während des frühen Mittelalters zweigeteilt. Die Diözesangrenzen zwischen Utrecht und Münster zerschnitten das Gebiet so, daß die Niedergrafschaft zu Utrecht, die Obergrafschaft zu Münster gehörte.

Bis zum Ende des Mittelalters vermochten die Grafen von Bentheim ihre Landesherrschaft auszubauen. Als der Bentheimer Graf 1486 Kaiser und Reich seine Grafschaft als Lehen auftrag und von Friedrich III. darauf belehnt wurde, fand die Entwicklung Bentheims zu einem selbständigen Territorium ihre reichsrechtliche Anerkennung.

Eine Vergrößerung ihres Territoriums war zu Beginn des 15. Jh. nicht mehr gegeben, da in den benachbarten Gebieten die Bischöfe von Utrecht und Münster die Landesherrschaft an sich bringen konnten. Andererseits vermochte auch Bentheim dem territorialen Ausdehnungsdrang dieser beiden geistlichen Herren dank seiner verbrieften Reichsunmittelbarkeit einen Riegel vorzuschieben, wodurch schon recht früh der spätere deutsch-niederländische Grenzverlauf in diesem Raum durch territoriale Grenzen vorgezeichnet war. In den Ausmaßen, die sich während des Mittelalters ergeben hatten, blieb die Grafschaft bis 1753 (Verpfändung an Kurhannover) bzw. bis 1806 (Eingliederung in das Großherzogtum Berg) als unabhängiges Territorium bestehen. Wohl mit Recht kann man diese Grafschaft, die in einem Zeitraum von 300 Jahren aus zwei verschiedenen Landschaften zusammenwuchs, als eine Schöpfung der Grafen von Bentheim bezeichnen.

Im Schnittpunkt der Grenzen von Nieder- und Obergrafschaft Bentheim sowie von Utrecht/Overijssel konnte sich bis zur Umgestaltung der politischen Landkarte unseres Raumes in napoleonischer Zeit die nur 630 ha große Herrlichkeit Lage halten. Sie ist ein Beispiel dafür, von welchen Zufälligkeiten die Grenzziehung zwischen Deutschland und den Niederlanden abhängt (vgl. Abb. 2).

Seit 1270 läßt sich in Lage eine Burg der Bischöfe von Utrecht nachweisen. Nach vorübergehender Verpfändung im 14. und 15. Jh. blieb Lage bis zur Säkularisierung Utrechts im Jahre 1528 fester Bestandteil dieses Bistums. Dann gelangte es in den Besitz Habsburgs. Zusammen mit den Niederlanden kam es schließlich infolge der habsburgischen Erbteilung unter spanische Herrschaft, bis es König Philipp II. von Spanien 1576 an Dietrich von Ketteler verpfändete. Auf dem Erbwege gelangte dann dieser Pfandbesitz an verschiedene niederländische Adelsfamilien, die durch eine geschickte Schaukelpolitik zwischen Overijssel und Bentheim die volle Souveränität erlangen und behaupten konnten. „So ist es sehr schwierig zu beurteilen, ob die Herrlichkeit Lage nach dem Ausscheiden der Niederlande aus dem Reich nun Bestandteil der Niederlande oder des Reiches ist. Von Overijssel und Bentheim respektiert, von den großen Mächten nicht bemerkt hat dieser Zwergstaat seine Souveränität bis 1806 behaupten können, bis er zusammen mit der Grafschaft Bentheim dem Großherzogtum Berg einverleibt wurde. 1815 fiel die Herrlichkeit Lage an das Königreich Hannover“<sup>(17)</sup>.

So war in Jahrhunderten eine Grenze zwischen Münster und Bentheim auf der einen und Utrecht und Geldern auf der anderen Seite entstanden, die weitgehend nicht durch natürliche Gegebenheiten bedingt, sondern als Ausgleichsgrenze zwischen dem Machtstreben der großen Territorialherren zustande gekommen war. In ihrer Bedeutung wäre sie heute ohne weiteres vergleichbar mit einer Grenze zwischen zwei Bundesländern oder zwischen zwei niederländischen Provinzen; denn Geldern und die beiden Fürstbistümer waren Glieder des Heiligen Römischen Reiches und zudem auf vielen Gebieten eng miteinander verzahnt, wie es die Wirtschaftsgeschichte und die Geschichte der geistlichen Strömungen jener Zeit verdeutlicht.

#### Wirtschaftliche und geistige Verbindungen zwischen den östlichen Niederlanden und Westfalen

Die Forschungen von Franz Petri auf deutscher sowie von Jappe Alberts auf niederländischer Seite haben gezeigt, daß während der zweiten Hälfte des Mittelalters die östlichen Niederlande von Nijmegen über Doesburg, Zutphen und Deventer, Kampen und Zwolle bis nach Groningen im Norden ein selbständiges Wirtschaftsgebiet bildeten. Dieses unterschied sich deutlich von den übrigen Niederlanden, reichte süd- und ostwärts bis nach Köln und Dortmund und verband sich mit dem deutschen Niederrhein und beachtlichen Teilen Westfalens zu einer einzigen,

quer über die heutigen politischen Grenzen hinweg gelegenen ökonomischen Landschaft<sup>18</sup>).

Die Tatsache, daß die overijsselschen und gelderschen Städte der Hanse angehörten, während die holländischen Städte diesem Städtebund fernblieben, beleuchtet die Besonderheit dieses Raumes. Auch die Straßen und Wasserwege der Ostniederlande unterstrichen mit ihrem Verlauf nach Süden und nach Osten die Eigenständigkeit dieses Gebietes. Die Ijssel ermöglichte die Verbindung zum Rhein und der alten Handelsmetropole Köln. Nicht zu unterschätzen ist auch der Transportweg der Vechte, die die Stadt Zwolle mit der Grafschaft Bentheim verband und die Schifffahrt flußaufwärts bis Nordhorn ermöglichte, von wo die Güter dann auf dem Landwege ost- und südwärts weitertransportiert wurden. Die kleinen Nebenflüsse der Ijssel wie Schipbeek, Berkel und Oude Ijssel spielten damals als Verkehrsträger noch keine Rolle, wohl aber nahmen die an ihnen entlang führenden Straßen den Verkehr aus dem weit geöffneten Winkel der münsterländischen Bucht auf und führten ihn zu den Ijsselstädten, die damals Westfalens Tor zur Welt bedeuteten. Ein großer Teil des westfälischen Handels mit Norwegen und den Ostseestädten führte über Deventer. Auf den Jahrmärkten in Zwolle, Deventer und Zutphen versorgten sich die westfälischen Kaufleute mit Waren und lieferten zugleich dorthin die Produkte ihrer Heimat.<sup>19</sup>)

Der schon früh bezeugte Umlauf von Deventer-Münzen in Bocholt, Stadtlohn und Ochtrup gibt für die enge Wirtschaftsverflechtung dieser Räume genauso Zeugnis wie der starke Zuzug aus dem Münsterland in die Ijsselstädte. Der Schwerpunkt des wirtschaftlichen Geschehens lag dabei eindeutig an der Ijssel. Infolgedessen waren die Städte des westlichen Münsterlandes wie Coesfeld, Borken, Bocholt oder Vreden in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung von derjenigen im Ijsselraum – ungeachtet der zwischen ihnen verlaufenden Territorialgrenze – weitgehend abhängig. Solange bis weit in das 15. Jh. hinein die Ijsselstädte florierten, blühten auch die Städte im Münsterland; als jene aber zu stagnieren begannen, ging es auch mit diesen bergab.

Diese wirtschaftliche Eigenständigkeit der östlichen Niederlande zeigte sich sogar auf dem Gebiet des Behördenaufbaus und des Rechnungswesens der Städte, wobei Arnheim und Zutphen sich mehr zum Rhein hin und Deventer und Zwolle mehr nach Westfalen hin orientierten.

Aber auch an einem geistig-kulturellen Austausch fehlte es keineswegs. So war im 15. Jh. die Ijsselvallei Ausgangs- und Mittelpunkt der „Devotio moderna“, einer geistigen Bewegung, die sich über einen großen Teil Nordwesteuropas ausbreitete, ihren Schwerpunkt aber in den östlichen Niederlanden und in Westfalen besaß. Der Vater dieser neuen Frömmigkeit war Gerhard Groote (1340-1384), als Sohn eines Tuchhändlers in Deventer geboren. Nach Studien an den bedeutendsten Universitäten Europas führte im Jahre 1370 eine Begegnung mit seinem ehemaligen Studienfreund Heinrich Eger von Kalkar zu einer tiefgreifenden Bekehrung. Allein innerliche Frömmigkeit genügte ihm nicht, sondern auch tätiges Leben und Dienst am Mitmenschen standen mit im Vordergrund. Die von ihm begründete „moderne Frömmigkeit“ entfaltete sich in zwei Zweigen, nämlich in den Gemeinschaften der Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben und in den Augustinerchorherrenstiften der Windesheimer Kongregation<sup>20</sup>).

Von Deventer griff die Brüderbewegung nach Westfalen über. Als im April 1400 der Münsteraner Domvikar Heinrich von Ahaus nach Deventer kam, war er tief beeindruckt von dem urchristlichen Geist in diesem Fraterhaus. So gründete er, nach Westfalen zurückgekehrt, am 26. Oktober 1401 in Münster das erste deutsche Haus der Brüder vom gemeinsamen Leben. Weitere Häuser entstanden in Köln, Wesel, Dinslaken, Emmerrich. Dazu kamen Schwesternhäuser in Borken, Coesfeld, Wesel, Dinslaken, Schüttorf, Lippstadt und Münster.

Um ein Beispiel wahren klösterlichen Geistes zu geben, lag es nahe, für die Brüder mit Neigung zum Ordensleben ein Kloster zu stiften. So kam es von Deventer aus zur Gründung des Chorherrenstiftes Windesheim bei Zwolle. Mit einigen bald darauf gegründeten Klöstern sowie einigen älteren Klöstern und Stiften bildete Windesheim eine Kongregation, der im Jahre 1500 schließlich 97 Stifte angehörten. Als erstes deutsches Haus trat Kloster Frenswegen bei Nordhorn der Windesheimer Kongregation bei. Neben ihrer theologischen Bedeutung bestand die große kulturelle Leistung der Devotio moderna im Kopieren der Bücher, eine im 15. Jh. vor Gutenbergs Entdeckung äußerst wichtige Tätigkeit.

Am Ende des 15. Jh. spielte Deventer auch eine bedeutende Rolle im Kontakt zwischen westfälischen und ostniederländischen Humanisten. Organisator der berühmten humanistischen Schule in Deventer war der Westfale Alexander Hegius – wahrscheinlich aus Burgsteinfurt, wie neuere Forschungen ergeben –, dessen Schüler für kurze Zeit Erasmus von Rotterdam war. Neben Hegius wanderten zwischen Deventer und Westfalen am Ende des 15. Jh. die Humanisten Tilmann Kemener, Johannes Murelius, Johannes Pering und Ludolf Bavink. Über diese wirtschaftlichen und geistigen Verbindungen hinaus lassen sich kunst- und sprachgeschichtliche aufzeigen, deren Darstellung hier jedoch den Rahmen des Themas sprengen würde.

Die vorgenannten Beispiele mögen kurz gezeigt haben, wie Gelderland und Overijssel eng mit dem Niederrhein und Westfalen verzahnt waren, zugleich aber auch Kontakte zum holländischen Westen besaßen. So war es bis zum Ende des Mittelalters noch durchaus zweifelhaft, nach welcher Seite hin die Verbindungen sich auf Dauer enger gestalten würden. Daß sich die Dinge in Richtung Westen und Geldern und Overijssel gemeinsam mit den anderen niederländischen Provinzen zu einem politisch selbständigen und auch kulturell von ihrer Umwelt allseitig abgehobenen Raum entwickelten, entschied sich erst mit der Errichtung des Reiches der Herzöge von Burgund.

Wollen wir verstehen, wie aus der Territorialgrenze zwischen Gelderland/Overijssel und dem Münsterland die Staatsgrenze zwischen Deutschland und den Niederlanden entstand, so müssen wir einen Exkurs in die burgundische Geschichte unternehmen.

### Die Bedeutung der Herzöge von Burgund für die Niederlande

Während die ältere Forschung, z. B. Henri Pirenne, die Burgunderherzöge nur als geschichtliche Werkzeuge betrachtet, die den im niederländischen Raum aus der Gleichheit der geistigen und materiellen Interessen entspringenden Wünschen nach Vereinigung zum Durchbruch verhelfen, betrachtet demgegenüber die jüngere Forschung den Zusammenschluß der einzelnen Territorien zu den Niederlanden erst als das Werk der Herzöge selbst. So hätten nach Johan Huizinga ohne die burgundische Herrschaft alle ethnologischen und wirtschaftlichen Bedingungen auch zu gänzlich anderen Ergebnissen führen können<sup>21</sup>).

Mit Hilfe der im Spätmittelalter üblichen Methoden, wie Lehenserwerb, Heirat, Erwerb von Pfandschaften, Kauf, Anwendung von Druckmitteln und, wo auch das nicht half, notfalls mit Gewalt, wurde entlang der germanisch-romanischen Völkerscheide ein Reich errichtet, das auf die Zeitgenossen eine große Anziehungskraft ausübte, aber nur einen geringen Raum in unseren deutschen Geschichtsbüchern, von Schulbüchern einmal ganz zu schweigen, einnimmt.

Der Grundstein zu diesem burgundischen Reich des späten Mittelalters wurde gelegt, als Johann II. von Frankreich aus dem Hause Valois seinen jüngeren Sohn Philipp den Kühnen 1363 mit dem an die Krone heimgefallenen Herzogtum Burgund belehnte. Seine Heirat mit der reichen Erbtöchter Margarete von Flandern bringt ihn in den Besitz dieser wohlhabenden Landschaft, mit der damals auch das Artois und die Freigrafschaft Nevers und Rethel verbunden waren. Damit wurde von dem Kernland Burgunds die Verbindung nach den Niederlanden geknüpft<sup>22</sup>).

Sein Enkel Philipp der Gute, Herzog 1419–67, rundete die so gewonnene Stellung ab. Käuflich erwarb er die Grafschaft Namur (1429) und brachte auch die Herzogtümer Brabant und Limburg, die zwar schon sein Vater Johann ohne Furcht, Herzog 1404–1419, aufgrund einer dynastischen Anwartschaft gewonnen, dann aber seinem jüngeren Bruder übertragen hatte, nach dem Aussterben der Nebenlinie in seine Hand. In langen, wechselvollen Kämpfen zwang er die letzte Vertreterin des niederländischen Zweiges der Wittelsbacher, ihm die Herrschaft über ihre Erblande Hennegau, Holland und Seeland zu überlassen. Damit waren die Keimzellen der zur vollen Selbständigkeit zustrebenden holländischen Welt vereint, von denen das sogenannte Kronflandern westlich der Schelde niemals zum Reich gehört hatte. Endlich gelang es ihm noch, das Herzogtum Luxemburg seinem angestammten Herrscherhaus zu entziehen (1451) und die Bistümer Lüttich, Utrecht und Cambrai (1439/57) seiner Schutzherrschaft zu unterwerfen. In Utrecht z. B. wurde Philipps Bastardsohn Bischof und damit Landesherr. So hatten im gesamten niederländischen Raum nur noch das östliche Friesland und das Herzogtum Geldern ihre Unabhängigkeit behauptet.

Der vierte und letzte der vier „Großen Herzöge“, Karl der Kühne, hat diese Politik fortgesetzt, zugleich aber auch übersteigert und damit in die Katastrophe geführt. Neben unterschiedlichen politischen Zielrichtungen war ihm besonders daran gelegen, die Landbrücke von seinen niederländischen Besitztümern zu seinem Stammland, dem Herzogtum Burgund und der Freigrafschaft Burgund, zu schlagen. Territoriale Erfolge im Elsaß, eine sich anbahnende Heiratspolitik, die den Erwerb Lothringens in Aussicht stellte, und die Pfandnahme Gelderns im Jahre 1472 brachten ihn diesem Ziel der Landbrücke näher und rundeten die niederländische Territorialpolitik seines Vaters ab. Zugleich bedrohte die burgundische Machtpolitik auch das Herzogtum Kleve, das Stift Utrecht, Friesland und letztlich das Erzstift Köln<sup>23</sup>).

Da Burgund sich bei seiner Machtpolitik immer weiter auf Reichsboden ausgedehnt hatte, war eine Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen Burgund und dem Reich unerlässlich, zumal Karl der Kühne auch die Kaiserkrone anstrebte. Mit seinem feinen politischen Instinkt sah Kaiser Friedrich III. hier die Möglichkeit einer dynastischen Verbindung und verfolgte konsequent den Plan einer Vermählung seines noch im Kindesalter stehenden Sohnes Maximilian mit der Erbtöchter Maria – die kurz nach dem Tode Karls des Kühnen 1477 in Brügge vollzogen wurde –, um so dem Haus Habsburg die Nachfolge Karls des Kühnen zu sichern. Und in der Tat, die Rechnung ging mit dem Tod des Burgunderherzogs in der Schlacht von Nancy 1477 auf.

In den Jahrzehnten zuvor war unter den Burgunderherzögen manches geschehen, was die niederländischen Provinzen entweder mit Burgund oder untereinander stärker verbunden hatte. Die Einrichtung von Verwaltungsstellen, die für den ganzen niederländischen Raum zuständig waren, oder die Berufung von Generalständen der Niederlande sind genauso wie ein einheitliches Münzsystem, das den Handel untereinander erleichterte, Meilensteine auf dem Weg zu einem einheitlichen Staatsgebilde der Niederlande. Nicht zuletzt erhielt die Einigung der Niederlande auch Impulse aus dem gemeinsamen Widerstand gegen die zentralen Institutionen und aus dem Willen, die monarchische Gewalt der Autorität der Generalstände zu unterwerfen.

#### Das Werden der Niederlande unter den Habsburgern

Maximilian konnte nach dem Tode Karls des Kühnen 1477 und dem frühen Tod seiner Frau Maria 1482 erst nach erheblichen Anstrengungen und Kämpfen seine Erbrechte durchsetzen. Im Frieden von Senlis 1493 gelang es ihm, die Herrschaft über die gesamten niederländischen Territorien inklusive der Grafschaft Artois und über die Freigrafschaft Burgund zu erhalten, während das Herzogtum Burgund und die Picardie an Frankreich zurückfielen. Unter Maximilian und seinem Enkel Karl, dem späteren Kaiser Karl V., wird die von den Burgunderherzögen eingeleitete Politik in den

Niederlanden fortgesetzt. Karls Werk war es, daß aus der noch immer recht zerklüfteten Ländermasse, die die burgundischen Territorien beim Tode Karls des Kühnen darstellten, die in sich abgerundete und gefestigte niederländische Welt geworden ist<sup>24</sup>).

Erste Ansätze und Erfolge der unter dem Hause Habsburg fortgesetzten burgundischen Politik zeigten sich im Utrechter Oberstift, das damals erheblich unter militärischen Einfällen aus Geldern litt, und wo z. T. Herzog Karl von Geldern auch als Landesherr anerkannt wurde.<sup>25</sup>) Allein von Karl V. versprach man sich hier Rettung. Dieser war dazu bereit, erwartete aber, daß das Oberstift ihn als Landesherrn anerkennen sollte. Hier zögerte man zwar noch, doch beschlossen dann im Januar 1528 ridderschap en steden, falls auch der neugewählte Bischof von Utrecht, Heinrich von Bayern, seine Zustimmung geben würde, den Kaiser um Hilfe zu bitten. Heinrich gab nach einigem Sträuben und Verhandeln nach. Da auch der Papst sein Einverständnis erteilte, stand einer Säkularisierung des Stifts Utrecht nichts mehr im Wege. Ridderschap en steden van Overijssel (Oberstift Utrecht) huldigten darauf Karl als Landesherrn. Der kaiserliche Feldherr Schenk von Toutenbourg vertrieb die gelderischen Truppen aus Overijssel, und der Einverleibung Utrechts und damit Overijssels in die Burgundischen Niederlande stand nichts mehr im Wege.<sup>26</sup>) Im übrigen ist es ein interessantes Faktum, daß ausgerechnet der Kaiser, der am intensivsten die Protestanten im Reich bekämpfte und Verteidiger der alten Kirche war, als erster Herrscher des 16. Jh. ein Bistum säkularisierte, um es seinem Territorium einzugliedern.

Inzwischen ging auch das Ringen um Geldern weiter. Zwar hatte Karl der Kühne 1473 die Pfandschaft über Geldern erhalten, doch konnte sich das Herzogtum nach dem Tode des letzten Burgunderherzogs noch einmal für ein halbes Jahrzehnt der burgundisch-habsburgischen Hegemonie entziehen. Im Sohn Herzog Adolfs, Karl von Egmont, erhielt es wieder einen eigenen Herrscher.<sup>27</sup>)

Als Groningen und Friesland 1536 unter Habsburgs Herrschaft gelangt waren, konzentrierte sich der politische Druck auf Geldern, wo die Kinderlosigkeit des regierenden Herzogs Möglichkeiten zum Eingreifen bot. Der Herzog selber versuchte, den Erwerb seines Landes durch Karl V. dadurch zu verhindern, daß er sein Land an den französischen König zu übertragen beabsichtigte, während die geldrischen Landstände lieber den Anschluß an Kleve-Jülich-Berg wünschten. Diesen Entwicklungen tatenlos zuzusehen, war der Kaiser nicht gewillt. Einerseits konnte der Erwerb Gelderns durch Frankreich dazu führen, daß der habsburgische Besitz in den Niederlanden vom Hauptwidersacher in die Zange genommen werden konnte, andererseits aber hatte 1473 Herzog Gert von Jülich seine Ansprüche auf Geldern an Karl den Kühnen verkauft und Herzog Karl von Geldern seinen 1528 zu Gorkum eingegangenen und 1536 in Grave bestätigten Vergleich, der dem Kaiser die Nachfolge in Geldern einräumte, 1537 zugunsten Frankreichs umgestoßen.

Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg hielt sich jedoch nicht an die Abmachung aus dem Jahr 1473 und erblickte in dem Erwerb Gelderns die Möglichkeit, am Niederrhein eine neue Machtstellung aufzubauen. Da er diese Politik zwar in versteckter Absprache mit Frankreich – seine Heirat mit der französischen Königsnichte Jeanne d'Albret, der Erbin von Navarra, erleichterte ihm die Kontakte zum französischen Königshof – und im Bündnis mit den Schmalkaldenern durchsetzen wollte, war der Konflikt mit dem Kaiser vorprogrammiert. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung wurde im Feldlager vor Venlo am 7. 9. 1543 deutlich, als Herzog Wilhelm, von den Reichsständen im Stich gelassen, allen Großmachthoffnungen entsagen mußte. Geldern wurde dem burgundischen Besitz Habsburg angeschlossen und der Selbstbehauptungswille des geldrischen Landes gebrochen.<sup>28</sup>) Durch das gemeinsame Erlebnis des niederländischen Aufstandes fand es auch bald innerlich den Weg in die niederländische Volks- und Kulturgemeinschaft. Herzog Wilhelm behielt sein Herzogtum Jülich-Kleve-Berg

und fügte sich freiwillig – aus welchen Gründen auch immer – in den Ring der den kaiserlichen Erbländen vorgelagerten Klientelstaaten.

Der Vertrag von Venlo 1543 vollendete die durch Burgund begonnene Politik und löste die östlich der Zuidersee gelegenen Teile der Niederlande aus dem nord-westdeutschen Zusammenhang heraus. Ohne Burgunds Dazwischentreten wären Arnheim oder Nijmegen heute vielleicht niederdeutsche Städte. Das soll heißen, um nationalistischen Vorstellungen entgegenzutreten, daß die östlichen Niederlande damals noch jenseits der heutigen klaren Scheidung zwischen Deutschland und den Niederlanden standen und Entwicklungsmöglichkeiten nach beiden Seiten in sich trugen (Petri).<sup>29)</sup> Umgekehrt hätte der Tag von Venlo genauso gut dazu führen können, daß Kleve heute eine niederländische Stadt wäre, falls der Kaiser damals auch das Herzogtum Kleve an sich gezogen hätte – übrigens ein Gebiet, in dem noch während der Zeit der Französischen Revolution erhebliche Sympathien für einen Anschluß an die Niederlande bestanden.

Als am 26. Juni 1548 infolge des Augsburger Vertrages der Burgundische Kreis geschaffen wurde, der neben der Freigrafenschaft Burgund die habsburgischen Niederlande umfaßte, bedeutete das zwar noch keine offizielle Entlassung aus dem Reich, aber eine erste reichsrechtliche Anerkennung der Einheit und Sonderstellung der Niederlande der „17 Provinzen“ gegenüber dem Reich war damit gegeben. Gebiete wie Geldern, Zutphen, Overijssel und Utrecht, die bis dahin zum westfälischen Reichskreis gehört hatten, wurden aus diesem herausgelöst und dem neuen Kreis eingegliedert. Wenn auch dieser Kreis mit dem Reich durch ein auf ewige Zeiten geltendes Verteidigungsbündnis verbunden war, so handelte es sich dabei doch mehr um ein völkerrechtliches Band als um ein solches staatsrechtlicher Natur. Dieses Band riß kurze Zeit später, weil die Reichsstände sich den eingegangenen Verpflichtungen entzogen und zu praktischer Hilfeleistung gegenüber den Niederlanden nicht bereit waren.

Eine weitere Wegmarke des Auseinanderdriftens war die von Karl V. 1549 in der Pragmatischen Sanktion verfügte Unteilbarkeit und Erblichkeit in männlicher und weiblicher Linie für alle in seinen Erbländen vereinigten niederländischen Gebiete, womit die im Reich geltende salische Erbfolge außer Kraft gesetzt wurde. Schließlich entschied sich der Kaiser für die Nachfolge seines Sohnes Philipps II. in den Niederlanden, womit eine enge Verbindung zu Spanien erfolgte, während sein Bruder Ferdinand I. die österreichischen Erblände und die Krone des Reiches erhielt<sup>30)</sup>.

### Veränderungen im kirchlichen Bereich

Neben diesen staatspolitischen Entwicklungen gab es Veränderungen auf kirchenpolitischem Gebiet, die die kirchenrechtliche Absonderung von den deutschen Diözesen bewirkten. Im Rahmen der alten Kirche bewegte sich noch die Bistumseinteilung von 1559. Erste Pläne zu einer Umorganisation der Bistümer in den Niederlanden reichten in die Jahre 1523–1530 zurück. Doch erst 1559 kam Philipp II. mit Rom ins Einvernehmen, was durch die Errichtungsbulle vom 12. Mai 1559 dokumentiert wurde. Ziel dieser Politik war die Unabhängigkeit von fremden Bischöfen und eine effizientere Kontrolle. Insgesamt wurden drei Kirchenprovinzen – Mecheln, Kammerijk und Utrecht – mit 15 Bistümern gegründet. Zu Utrecht gehörten die Suffraganbistümer Haarlem, Middelburg, Leeuwarden, Groningen und Deventer. Groningen erhielt die friesischen Gebiete Münsters, während zum Bistum Deventer die liudgerianischen Urfparreien Groenlo, Zelhem und Winterswijk jeweils mit ihren Filialen kamen.<sup>31)</sup>

Inzwischen hatte sich jedoch der Calvinismus in den Niederlanden ausgebreitet, woraufhin die Ausübung des katholischen Kultes untersagt und die Bistümer aufgehoben wurden. Münster erhielt darauf seine Pfarreien im geldrischen Achterhoek wie-

der zurück, in denen jedoch mit Ausnahme von Groenlo und Lichtenvoorde nur noch wenige Katholiken wohnten. Diese wurden im übrigen von Missionsstationen – wie Bocholter Kreuzkapelle, Oeding, Zwillbrock, Oldenkott – auf münsterischem Territorium betreut.

Entfremdeten so die Reformation und die nach der 2. Hälfte des 16. Jh. im Münsterland einsetzende Gegenreformation durch die Unterschiede der Bekenntnisse die Menschen beiderseits der Grenze, so fühlten sich über zwei Jahrhunderte andererseits die Katholiken des geldrischen und overijsselschen Grenzgebietes ihren Glaubensbrüdern im Münsterland verbunden, während die münsterländischen Reformierten in Werth, Gemen oder in der Grafschaft Bentheim enge Kontakte mit den reformierten Gemeinden der Niederlande pflegten. Z. B. zählten die Reformierten der Stadt Vreden bis ins 18. Jh. hinein zur Gemeinde Rekken, während die Katholiken von Dinxperlo zur Pfarrei Suderwik auf der deutschen Seite der Grenze gehörten.

### Endgültige Lösung der Niederlande vom Reich

Im Kampf gegen die spanische Fremdherrschaft dokumentierte sich die Eigenständigkeit der nördlichen sieben Provinzen, die sich 1579 in der Union von Utrecht zusammengeschlossen und 1581 ihre Unabhängigkeit erklärt hatten. Im Tachtigjarige oorlog (1568–1648) vermochten sie sich vom spanischen Weltreich loszureißen. Sein Ausgang brachte der Republik der sieben nördlichen Provinzen 1648 die staatliche Selbständigkeit.<sup>32)</sup> Im spanisch-niederländischen Frieden, der am 15. Mai 1648 im Rathaussaal zu Münster beschworen wurde, wie es Gerard ter Borch in seinem berühmten Gemälde festgehalten hat, erhielten die Niederlande die völkerrechtliche Unabhängigkeit von Spanien. Der spanische König versprach, sich auch für die Anerkennung durch Kaiser und Reich einzusetzen.<sup>33)</sup>

Aus der weitgehend im 13. und 14. Jh. entstandenen Territorialgrenze zwischen Münster im Osten und Geldern sowie Utrecht im Westen hatte sich im 16. Jh. eine Staatsgrenze entwickelt, die von nun an zwei Nationen völkerrechtlich trennte. Weitgehend zustandegekommen als Ausgleichsgrenze zwischen machthungrigen Territorialherren, war ihr Verlauf das Ergebnis mancher Zufälligkeit. So blieb Anholt, obwohl zeitweise im Besitz niederländischer Herren, genauso dem Reich erhalten wie die Grafschaft Bentheim, deren Niederstift zur Diözese Utrecht gehörte und deren reformierte Bevölkerung sich im hohen Maße zu den Niederlanden hingezogen fühlte, ganz zu schweigen von der Kleinstherrschaft Lage, bei der vieles dafür sprach, den Niederlanden angeschlossen zu werden. Auf der anderen Seite wurden Gebiete, die zur Diözese Münster gehörten, wie der westliche Teil der Herrschaft Lohn und die Herrlichkeit Borculo, durch politische Ereignisse Geldern angegliedert. Sind dies die eher kleinräumigen Zufälligkeiten, so könnte man mit Vorsicht auch von großräumigen Zufälligkeiten sprechen. Keineswegs war es vorgegeben, wie wir gesehen haben, daß Geldern und das Utrechter Oberstift sich mit dem niederländischen Westen vereinigen würden. Andererseits wäre es aber auch möglich gewesen, daß die burgundisch-habsburgische Politik das Herzogtum Kleve, unter Umständen sogar das Erzstift Köln und das Stift Münster, in den niederländisch-burgundischen Machtblock einbezogen hätte, womit durchaus die Niederlande heute einen größeren Umfang haben könnten.

Die Entwicklung der Grenze im niederländisch-westfälischen Bereich wurde nach dem Frieden von Venlo 1543 nach keiner Seite hin mehr dauerhaft verändert. Weder die Versuche Christoph Bernhards von Galen, die Herrlichkeit Borculo für Kirche und Reich zurückzugewinnen, noch die Neuordnung Europas im Zeitalter der Französischen Revolution und Napoleons, als von 1810 – 1813 das Münsterland und die Niederlande zum Kaiserreich Frankreich zählten, führten

hier kaum zu einer Veränderung. Auch die NS-Herrschaft, die mit ihren Auswirkungen das deutsch-niederländische Verhältnis auf das Furchtbarste belastete, und die sich daraus nach 1945 selbstverständlicherweise ergebenden Forderungen nach Grenzkorrekturen haben die in Jahrhunderten gewachsene Grenze nicht verändert. Vielmehr haben gesunder Menschenverstand und der Wunsch nach Versöhnung diese Forderungen bald vergessen lassen. Was in all den Jahrhunderten nach 1543 zwischen Geldern und Overijssel auf der einen und Münster auf der anderen Seite bzw. zwischen den Niederlanden und Preußen, dem Reich und der Bundesrepublik Deutschland an Grenzverhandlungen geführt wurde, hatte durchweg kleine Grenzkorrekturen zum Inhalt, die durch Unklarheiten bei der Urbarmachung der Heiden und Moore entstanden waren.

### Die Kennzeichnung der deutsch-niederländischen Grenze

Wenn auch die Entstehung der niederländisch-deutschen Grenze in unserem Untersuchungsgebiet oft bis ins Mittelalter, z. T. sogar in karolingische Zeit zurückreicht, so bestanden doch an manchen Stellen bis ins 18. Jh. hinein Unklarheiten über den genauen Verlauf. Moore und Heiden bildeten über weite Strecken einen Grenzsaum, in dem der Grenzverlauf nicht genau festgelegt war. In dem Moment, als die Moore für den Torfstich genutzt wurden und die Heiden zum Plaggenstich oder zur Viehweide dienten, kam es zwischen den Bewohnern der Grenzgemeinden zu Streitigkeiten, die des öfteren in erhebliche Handgreiflichkeiten ausarteten.

Solche Streitigkeiten veranlaßten immer wieder die Landesherren von Münster und Bentheim sowie von Geldern und Overijssel, am Verhandlungstisch die Streitigkeiten aus dem Weg zu räumen und für die Zukunft den Grenzverlauf eindeutig festzulegen. In manchen Fällen hatte das Erfolg, und so wurden Gruben zur Markierung an den Grenzen ausgehoben oder größere Pfähle als Grenzmarken gesetzt (Abb. 4). Doch Wind und Wetter machten mit der Zeit die Kuhlen im Venn unkenntlich, und die Pfähle verrotteten, so daß nach manchen Jahren oft wieder die alten Unklarheiten bestanden. Schließlich setzte man massive Grenzsteine, denen Wind und Wetter nichts anhaben konnten. Das geschah zunächst nur an ganz herausragenden Punkten, und erst in der zweiten Hälfte des 18. Jh. wurde der gesamte Grenzverlauf „versteint“ (vgl. Bilder 1-4).

Zu den ältesten Grenzsteinen in dem hier behandelten Gebiet zählen jene, die man aufgrund jenes Vertrages vom 16. Mai 1548 zwischen Kaiser Karl V. und Graf Arnold I. von Bentheim-Steinfurt, der im Kloster Frenswegen unterzeichnet wurde, setzte. Diese Steine sind auf der einen Seite versehen mit dem Wappen von Bentheim und zeigen auf der den Niederlanden zugewandten Seite das burgundische Hoheitszeichen, das Andreaskreuz<sup>34</sup>).

Ein Zeugnis eines weiteren Grenzvertrages, nämlich vom 1. August 1659, stellt der sogenannte „Drilandstein“ dar, der mit den Wappen von Bentheim, von Overijssel und des Fürstbistums Münster versehen ist (Bild 1 u. 2). Die alten Grenzkarten des 17. Jh. zeigen aber, daß solche Steine nur an wenigen Stellen aufgestellt wurden und sonst Pfähle als Grenzzeichen dienten (vgl. Abb. 4).

Doch im 18. Jh. entstanden immer wieder Streitigkeiten zwischen den Anwohnern der Grenze. So kam es 1761 zu Auseinandersetzungen, als Einwohner von Vardingholt im sogenannten Külver Büschchen, das nach niederländischer Auffassung im Geldrischen lag, Bäume fällten. Ähnliches ereignete sich auch in Zwillbrock, wo diesmal die Holländer keine Bäume stehen lassen konnten. Der Vredener Notar Johann Adam Gescher, der den angerichteten Schaden zu Protokoll nahm, notierte, daß am 9. Januar 1764 gegen 9.00 Uhr die Bürgermeister und Vorsteher aus Eibergen mit 200 bewaffneten Männern in Zwillbrock angerückt seien und dort 64 Bäume gefällt und anschließend nach Holland gebracht hätten<sup>35</sup>).





Artikel von E. Iserloh in: Handbuch der Kirchengeschichte (hrsg. von H. Jedin), Bd. III, 2. Freiburg 1968, S. 516 ff. W. Kohl: Die devotio moderna in Westfalen. In: Monastisches Westfalen. Münster 1982, S. 203–207

<sup>21)</sup> Fr. Petri: Die Kultur der Niederlande, Sonderausgabe aus: Handbuch der Kulturgeschichte. Frankfurt 1972, S. 96 f

<sup>22)</sup> Die Darstellung über die Entwicklung des burgundischen Staates ist weitgehend entnommen dem Artikel von F. Baethgen in: Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 1, 9. Aufl. Stuttgart 1970, S. 682 ff

<sup>23)</sup> Zur burgundischen Politik im nordwestdeutschen Raum vgl. Fr. Petri: Nordwestdeutschland in der Politik der Burgunderherzöge. In: Westfälische Forschungen 7, 1953/54, S. 80–100, zugleich in Fr. Petri und W. Jappe Alberts: Gemeinsame Probleme der Deutsch-Niederländischen Landesforschung. Groningen 1962, S. 92–126

<sup>24)</sup> Fr. Petri (wie Anm. 21), S. 107

<sup>25)</sup> P. J. Meij, W. Jappe Alberts u. a. (wie Anm. 6)

<sup>26)</sup> Jappe Alberts (wie Anm. 5), S. 69

<sup>27)</sup> Fr. Petri: Landschaftliche und überlandschaftliche Kräfte im habsburgisch-klevischen Ringen um Geldern und im Frieden von Venlo (1537–1543). In: Gemeinsame Probleme der deutsch-niederländischen Landes- und Volksforschung. Groningen 1962, S. 204

<sup>28)</sup> Ebenda, S. 220 ff. Das am 2. Jan. 1544 geschlossene Bündnis von Brüssel enthält neben den Ausführungsbestimmungen zum Vertrag von Venlo Abmachungen, die das Herzogtum Kleve in die Klientel des Kaisers einfügen. Der Vertrag von Venlo vom 7. Sept. 1543 in: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, hrsg. von Theodor Jos. Lacomblet, 4. Bd. Düsseldorf 1858, S. 679–683. Der Vertrag von Brüssel v. 2. Jan. 1544 ebenda S. 683–686

<sup>29)</sup> Fr. Petri (wie Anm. 23), S. 123

<sup>30)</sup> Fr. Petri (wie Anm. 21), S. 110

<sup>31)</sup> Hierzu vgl. Winkler Prins (wie Anm. 7), S. 58, und H. Börsting (wie Anm. 8), S. 94 und S. 130 f. Aufgrund der Bulle „De salute animarum“ von 1821 überwies ein Dekret von Pius VII. vom 19. 3. 1823 die sieben holländischen Pfarreien Aalten, Borculo, Bredevoort, Eibergen, Groenlo, Lichtenvoorde und Winterswijk an die Holländische Mission. 1854 wurde das niederländische Dinxperlo von Suderwik abgetrennt und der Erzdiözese Utrecht angeschlossen.

<sup>32)</sup> Vgl. hierzu G. Parker: Der Aufstand der Niederlande, München 1979, S. 22 ff. und Horst Lademacher: Geschichte der Niederlande. Darmstadt 1983, S. 75 f

<sup>33)</sup> Siehe Fr. Dickmann: Der Westfälische Friede, 4. Aufl. Münster 1977 und Fr. Petri: Der Friede von Münster und die Unabhängigkeit der Niederlande. In: Westfalen 37, 1959, S. 17–28

<sup>34)</sup> Hierzu vgl. H. Krul: Grenzsteine zwischen Twente und der Grafschaft. In: Jahrb. d. Heimatver. d. Grafschaft Bentheim 1959, S. 22–49; ferner die Beiträge von O. Koolmann: Grenzsteine und ihre Schicksale. In: Jahrb. d. Heimatver. d. Grafschaft Bentheim 1960, S. 87–106. Ebenda S. 107–125 der Beitrag von H. Krul: Burgunder Kreuz und Typologie unserer Grenzsteine

<sup>35)</sup> Staatsarchiv Münster: Fstm. Münster, Landesarchiv Nr. 7, Bd. 1–7. Zu den Streitigkeiten vgl. auch: G. J. H. Krosenbrink: Uit de historie van Winterswijk. Zutphen 1968, S. 153–182 (Drie eeuwen grensrudies met Munster). Hendrik Odink: Uit kroniek en volksmond van de Achterhoek. Alkmaar 1965, S. 106–133 (Strijd om en op de grenzen van Geldern en Munster)

<sup>36)</sup> Ludwig Schulze Spüntrup: Grenzsteine zwischen Westfalen und den Niederlanden. In: Westfalenspiegel 16, 1967, Nr. 10, S. 1–3. Bernhard Siepe: Burlos Beitrag zum staatsnachbarlichen Frieden. In: Unsere Heimat, Jahrb. d. Landkreises Borken 1958, S. 83–86. Henk Krul: Reichsteine und Fürstensteine. In: Unser Bocholt 11, 1960, Heft 3, S. 39–43. Vgl. dazu auch H. H. Agterhof: Grensstenen vertellen geschiedenis. In: Archief 1971, S. 5–14

Utrecht die Herrlichkeit Blankenburg (das gegenwärtige Haaksbergen). Zuvor war auch die kleine Herrlichkeit Lage an Utrecht gekommen. 1418 schließlich erhielt es die Pfandschaft über die Kirchspiele Neuenhaus und Uelsen in der Grafschaft Bentheim, die aber 1429 wieder durch die Grafen von Bentheim eingelöst wurden.

<sup>5)</sup> W. Jappe Alberts: De middeleeuwen, staatkundig beschouwd. In: Geschiedenis van Overijssel. Zwolle 1979, S. 61–69

<sup>6)</sup> Zur Geschichte Gelderns besonders W. Jappe Alberts: Geschiedenis van Gelderland van de vroegste tijden tot het einde der middeleeuwen, 's-Gravenhage 1966. Für die spätere Zeit P. J. Meij, W. Jappe Alberts u. a.: Geschiedenis van Gelderland 1492–1795, Zutphen 1975. Hier wurde auch eingesehen ein Beitrag von W. Jappe Alberts: iets over de oostelijke grenzen en de indeling van Gelre in de middeleeuwen, der mir freundlicherweise vom Verfasser übersandt wurde.

<sup>7)</sup> H. P. H. Jansen und L. Mills: De middeleeuwen. In: Winkler-Prins: Geschiedenis der Nederlanden, deel 1. Amsterdam-Brüssel 1977

<sup>8)</sup> H. Börsting: Geschichte des Bistums Münster, Bielefeld 1951, S. 130 f

<sup>9)</sup> Hierzu besonders der Aufsatz von Th. A. M. Thielen: Kerstening en kerkorganisatie in het Gelders deel van het bisdom Münster. In: Archief voor de geschiedenis van de katholieke kerk in Nederland 6, S. 331–351. Vom gleichen Verfasser: Geschiedenis van de enclave Groenlo-Lichtenvoorde, Zutphen 1966. Von den niederländischen Orten gehörten zum Archidiakonat Vreden: Aalten, Dinxperlo, Groenlo, Hengelo, Zelhem, Neede, Varsseveld, Silvolde, Bredevoort und Lichtenvoorde, zum Archidiakonat Winterswijk: Eibergen, Geesteren, Borculo und Winterswijk. Silvolde ist eine Tochterkirche von Varsseveld, Bredevoort von Winterswijk, Lichtenvoorde und Borculo von Groenlo. W. A. F. Bannier: De landgrenzen van Nederland I. Diss. Leiden 1900

<sup>10)</sup> W. Kohl: Geschichte des Kreisgebietes bis zum Übergang an Preußen. In: Der Kreis Borken. Stuttgart 1982, S. 84

<sup>11)</sup> W. Kohl und J. Bauermann: Anholt. In: Handb. d. Histor. Stätten Deutschland, Bd. 3, Stuttgart 1963, S. 26

<sup>12)</sup> Kohl (wie Anm. 10)

<sup>13)</sup> H. Rothert: Westfälische Geschichte. Bd. 1, 2. Aufl., Gütersloh 1969, S. 317. Zur Geschichte der Herren von Lohn vgl. Friedrich Dücker: Die alte Herrlichkeit Lon . . . In: Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde e.V. 1955–57, S. 3–48. Nach Dücker, S. 26, hatte der Bischof von Münster 1284 von Balduin von Steinfurt die Hälfte der Burg Bredevoort erworben, die andere Hälfte erhielt er durch Ankauf, so daß die Burg sich im alleinigen Eigentum des Bischofs von Münster befand.

<sup>14)</sup> B. Stegeman: Het oude Kerspel Winterswijk. Zutphen 1927, Nachdruck 1966, S. 18 ff

<sup>15)</sup> Siehe Nijhoffs: Geschiedenis Lexicon Nederland en Belgie 1981 (Artikel Borculo). Zur Geschichte der Borculoer Frage s. K. Tücking: Geschichte des Stifts Münster unter Christoph Bernhard von Galen, Münster 1865, S. 114 ff. Aus dem Gebiet der Herrlichkeit Borculo hatte 1236 Hendrik II. von Borculo die „villa Groenlo“ an Otto II. von Geldern verkauft.

<sup>16)</sup> P. Veddeler: Die territoriale Entwicklung der Grafschaft Bentheim bis zum Ende des Mittelalters. Studien u. Vorarbeiten zum Histor. Atlas v. Niedersachsen, Heft 25. Göttingen 1970

<sup>17)</sup> Ebenda, S. 92

<sup>18)</sup> Fr. Petri: Deutschland und die Niederlande. Wege und Wandlungen im Verhältnis der Nachbarvölker. In: Westf. Forsch. 13, 1960, S. 21–35

<sup>19)</sup> Über die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen den östlichen Niederlanden und dem Münsterland berichten detailliert (auch unter Angabe weiterführender Literatur): W. Jappe Alberts: Overijssel und die benachbarten Territorien in ihren wirtschaftlichen Verflechtungen im 14. und 15. Jh. In: Rheinische Vierteljahresblätter 24, 1959, S. 41–57. Ders.: Die Beziehungen zwischen Geldern und Münster im 14. und 15. Jh. In: Westf. Forsch. 9, 1956, S. 83–95. Fr. Petri: Die Stellung der Südersee- und Ijsselstädte im flandrisch-hansischen Raum. In: Westfalen, Hanse, Ostseeraum (= Veröff. d. Provinzialinst. f. westf. Landes- u. Volkskunde, Reihe 1, Heft 7, 1955, S. 170–208). Viele Angaben zu diesem Thema auch bei L. Kremer: Sprache und Geschichte im westfälisch-niederländischen Grenzraum, Beiträge d. Heimatver. Vreden z. Landes- u. Volkskunde 12. Vreden 1978. Die Wasserwege spielten für den Verkehr über die Grenze hinweg in der Zeit vor dem 17. Jh. noch keine Rolle. Vgl. dazu H. Terhalle: Die Berkelschiffahrt. Beiträge d. Heimatver. Vreden z. Landes- u. Volkskunde 4, 1975

<sup>20)</sup> E. Iserloh: Thomas von Kempen und die devotio moderna. Nachbarn 21, 1972. Zugleich veröff. in: Monastisches Westfalen – Klöster und Stifte 800–1800. Münster 1982, S. 191–201. Vgl. auch den

Das Protokoll führte minutiös aus, an welchen Stellen von hier bis zur Anholter Grenze, wo als letzter der Grenzstein Nr. 186 gesetzt wurde, jeweils große oder kleine Steine aufgestellt wurden. Damit diese Steine auch auf Dauer die Grenze sichtbar machten und nicht zerstört würden, war es unter Strafandrohung verboten, mit dem Torfstechen näher als sechs Fuß an die Steine heranzukommen. Streng sollte bestraft werden, wer Steine verrückte oder nur seinen Spaten an ihnen wetzte. Weiter wurde bei dieser Grenzbegehung festgelegt, daß der münsterische Landmesser Clahsen und der geldrische Landmesser van Hasselt Landkarten anfertigen sollten, um Standort und Nummer der einzelnen Steine genauestens zu vermerken. Ferner wurden auch noch Vereinbarungen über Plaggenstechen und Viehtrift getroffen, was im einzelnen hier nicht dargelegt werden kann.

Am 22. Oktober 1766 besiegelten die Unterhändler das Protokoll und sahen die getroffenen Vereinbarungen als verbindlich an. Am 1. Juli 1769 wurde dann die Übereinstimmung der Grenzkarten „in allen Punkten, Linien und Theilen“ von den Grenzkommisaren bestätigt.<sup>36)</sup>

Mit der genauen Markierung waren allerdings die Streitigkeiten nicht mit einem Schlag beseitigt. Schon 1768 meldete der Ahauser Amtsrentmeister, daß Niederländer auf münsterischer Seite Torf gestochen und diesen über die Grenze gebracht hätten. Wegen des moorigen Untergrundes kam es vor, daß manche Steine im Moor versanken, so daß immer wieder Arbeiten notwendig wurden, den alten Zustand wiederherzustellen.

In den Jahren nach dem Wiener Kongreß schlossen die neuen Landesherren unseres Raumes erneut Grenzverträge. So wurde für den Grenzabschnitt Gelderland/Overijssel – Münsterland u. a. das Klever Traktat zwischen dem Königreich Preußen und dem Königreich der Vereinigten Niederlande vom 7. Oktober 1816 maßgebend. Im Bereich Overijssel/Drente – Bentheim wurde am 2. Juli 1824 zu Meppen ein Vertrag geschlossen zwischen S. M. dem König der Niederlande und S. M. dem König des Vereinigten Reiches von Großbritannien und Irland, auch Königreich von Hannover usw. Doch diese Verträge änderten kaum den Verlauf der Grenze. Allerdings wurden neue Grenzzeichen, in den jeweiligen Landesfarben gestrichene Eichenpfähle, nach einer neuen und heute noch gültigen Numerierung aufgestellt. Diese ersetzte man um die letzte Jahrhundertwende durch obeliskenförmige Steine, z. T. wurde auch die neue Numerierung an den alten, aus dem 18. Jh. stammenden Steinen angebracht. Jüngste, aber nur kleinere Grenzveränderungen brachte am 8. April 1960 der deutsch-niederländische Vertrag mit sich.

So geben heute noch die zahlreichen und unterschiedlichen Grenzsteine, deren verschiedene Formen hier nicht im einzelnen erwähnt werden konnten, zwischen Anholt im Süden und Gronau im Norden ein beredtes Zeugnis von der Geschichte dieser Landschaft, aber auch von dem hohen Alter und der beachtlichen Kontinuität dieser Grenze.

#### **Anmerkungen**

<sup>1)</sup> Fr. Petri: Vom Verhältnis Westfalens zu den östlichen Niederlanden. In: Westfalen 34, 1956, S. 161–168

<sup>2)</sup> Joh. Bauermann: Vom Werden und Wesen der westfälisch-niederländischen Grenze. In: Westf. Forsch. 6, 1952, S. 109 ff

<sup>3)</sup> Ebenda, S. 111

<sup>4)</sup> Ebenda, S. 111. Vgl. auch H. J. Keuning: *Niederländisch-Duitsche Grenslanden*, Elsevier-Amsterdam 1945. Im einzelnen hatte Utrecht verschiedene Grafschaften und kleinere Herrschaftsgebiete gewonnen. 1248 erwarb es die Grafschaft Goor, 1331 Diepenheim, um die gleiche Zeit die Herrlichkeit Enschede, und 1406 wurde Almelo lehnsabhängig. In der ersten Hälfte des 15. Jh. erlangte

Einsprüche der münsterschen Regierung in Arnheim führten dazu, daß man sich im Jahre 1765 zu einer Konferenz im Zisterzienserkloster Groß Burlo nahe der münsterisch-geldrischen Grenze traf, wo hochrangige Vertreter beider Länder am 19. Oktober die nach dem Tagungsort benannte „Burloer Konvention“ schlossen, die den Grenzverlauf vom Dreiländereck bei der „Niekerke“ in der Vredener Bauerschaft Wennewick, wo die Grenzen von Münster, Geldern und Overijssel zusammenstießen, bis an die Restapper oder Rietstapper Brücke bei Dinxperlo/Suderwick an der Grenze zur Herrschaft Anholt regelte (Abb. 5). In diesem Grenzvergleich wird der vereinbarte Grenzverlauf genau beschrieben. Auch Plaggenmahd, Torfstich und Weiderecht wurden darin weitgehend geregelt, doch blieben auch noch einige Fragen ungeklärt und sollten demnächst bei der Markierung des Grenzverlaufs im freundschaftlichen Sinne gelöst werden. Damit für die Zukunft alle Irrtümer beseitigt wären, hatten Landmesser beider Staaten Landkarten anzufertigen, darin die Grenzen einzutragen und zu vermerken, wo alte Rechte auf Plaggenmahd und Viehtrift die „Territoriallinie“ überschritten. Und endlich sollten sie „auf jeden Punkt eine Pake oder einen Paal von gemeinen schlechten Holt“ setzen. Damit aber diesmal nicht wieder das Holz verfaulte und die Markierungen verschwanden, waren für alle markanten Grenzpunkte große Steine mit dem münsterischen und geldrischen Wappen sowie mit der Jahreszahl 1766 vorgesehen. An weniger bedeutenden Punkten sollten nur kleine Steine, mit den Initialen M und G versehen, aufgestellt werden. Das Vertragswerk wurde, wie es heißt, in niederdeutscher und in hochdeutscher Sprache ausgefertigt und von den Mitgliedern beider Delegationen unterzeichnet.

Mit der Beschaffung der Grenzsteine wurde in Groß Burlo die münsterische Seite beauftragt. Die im Staatsarchiv Münster aufbewahrten Rechnungen über die Versteinung der Grenze, die zur Verrechnung mit Geldern dienten, geben ein recht umfassendes Bild von den damaligen Arbeiten zwischen Vreden/Haaksbergen und Suderwick/Dinxperlo. Zwei Tage und eine Nacht hindurch war der Ahauser Amtsvogt mit zwei Fuhrleuten und zwei Pferden unterwegs, um in Bentheim beim Steinhauer Wender Ackerstaff die Steine zu bestellen. Bereits am 5. Juli 1766 teilte der Amtsrentmeister der Regierung in Münster mit, ein großer Teil sei bereits in Ahaus eingetroffen und man möge doch umgehend die Geldsumme zur Bezahlung der Steine aus der münsterischen Pfennigkammer nach Ahaus überweisen. 92 Wagen waren erforderlich, um die Steine von Bentheim nach Ahaus zu bringen, was von den Bauern des Amtes, vornehmlich aus dem Kirchspiel Vreden besorgt wurde, wofür diese mehr als das Dreifache der Kaufsumme erhielten. In Ahaus wurde der Bildhauer Gerhard Barenbrügge mit der Einmeißelung der Wappen und der Jahreszahl 1766 sowie der Numerierung beauftragt. Für seine künstlerische Tätigkeit, von der noch mancher der 137 großen und 53 kleinen Steine Zeugnis gibt, erhielt er insgesamt 367 fl. In diesem Preis waren auch die Steinmetzarbeiten an älteren Steinen im Kirchspiel Vreden und in Burlo enthalten. Beachtenswert ist, daß die künstlerische Bearbeitung der Steine doppelt so teuer war wie die Beschaffung des Rohstoffes.

Als sich nun die Steine an Ort und Stelle befanden und die notwendigen Materialien und Arbeitskräfte zur Aufstellung besorgt waren, trafen sich Delegierte von Münster und Geldern am 20. September 1766 in Wennewick am Dreiländereck (Bild 3). Zur Aufstellung des Grenzsteines Nr. 1 kam es jedoch nicht, da man hierüber zunächst noch mit Overijssel verhandeln mußte. Da sich an dieser Stelle ein „Jurisdictions Paal“ befand, ließ man den neuen Stein liegen und wandte sich dem Grenzstein Nr. 2 zu. Erst nach Verhandlungen mit Overijssel konnte der Dreiländerstein im August 1773 aufgestellt werden. Er erhielt an der Seite nach Overijssel hin nachträglich das dritte, nämlich overijsselsche Wappen und die Jahreszahl 1773 eingeschlagen. Auch nach Overijssel hin trägt er die Nummer 1, da von hier aus sowohl in Overijssel wie in Geldern die Grenzsteine gezählt wurden.

**Grenzsteine an der deutsch-niederländischen Grenze**  
(Fotos der Kreisbildstelle Borken)



**Drilandstein an Grenze Fbt. Münster, Gft. Bentheim – Prov. Overijssel 1659  
= heutige Grenze Länder NRW-Niedersachsen-Prov. Overijssel**

**Bild 1: Wappen Fb. Christoph Bernhard  
v. Galen u. Pfennigwappen  
Gft. Bentheim;**



**Bild 2: Wappen Prov. Overijssel**



**Bild 3: Grenzstein Nr. 1 von 1766 Grenze  
Prov. Gelderland-Overijssel-Fbt.  
Münster in Bschr. Wennewick/Vreden;  
Wappen: Gelderland und Fb. Münster**



**Bild 4: Grenzstein Nr. 831  
Preußen-Niederlande bei Lünten,  
errichtet um 1900**



## Stellung und Struktur des Grenzraumes

von Klaus T e m l i t z, Münster

Eine Informationsbroschüre des Städteverbandes Twente („Stedenband Twente“) bezeichnet den mittleren Abschnitt des deutsch-niederländischen Grenzraumes mit dem Nordwesten des Münsterlandes und dem Ostteil der niederländischen Provinz Overijssel, der Twente, als „Zentrum von Nordwest-Europa“. Schlägt man um dieses „Zentrum“ einen Kreis mit einem Radius von 200 km, so umschließt dieser nicht nur die „Randstadt Holland“ rund um die Hafen- und Handelsmetropolen Rotterdam und Amsterdam, sondern auch das hochindustrialisierte Scheldemündungsgebiet mit Antwerpen, das Städtedreieck Aachen-Lüttich-Maastricht, die gesamte Rhein-Ruhr-Balung, des weiteren die Ravensberger Verdichtungsschneise Gütersloh – Bielefeld – Herford – Minden, ferner die Agglomeration Hannover und die „Weser-Randstadt“ mit Wilhelmshaven, Oldenburg, Bremen und Bremerhaven in der Form eines großen U-Bogens um den Jade-Wesermündungsbereich. Verlängert man den Kreisradius um 100 km, so entspricht die nunmehr erfaßte Landfläche ziemlich genau dem erweiterten „Nordseesektor“ bei W. Müller-Wille mit gegenwärtig rund 68 Mill. Einwohnern; also dem Sektor, der die Mittler- oder Schwerpunktstellung zwischen Mittel-, Nord- und Westeuropa innehat (Abb. 1). Eine im Auftrage der Kommission der Europäischen Gemeinschaft 1973/74 von der ERIPLAN, Den Haag, federführend erarbeitete Studie benennt denn auch bezeichnenderweise diesen Sektor als „Megalopolis North West Europe“, gewissermaßen als ein altweltliches Gegenstück zur nordamerikanischen „Bos-Wash-Megalopolis“, jener großen Konurbation von Boston über New York nach Washington.

Und das Zentrum dieser „Megalopolis Nordwest-Europa“ wäre also jener vorgenannte münsterländisch/niederländische Grenzbereich? Der geometrische Nachweis läßt sich, wie Abb. 1 zeigt, durchaus führen; unter landeskundlichem Aspekt bietet sich jedoch allein schon bei Betrachtung von nur 2 wesentlichen Kriterien, V e r k e h r und B e v ö l k e r u n g s d i c h t e, folgendes Bild: Eine Zentrumsfunktion von räumlicher Relevanz, z.B. der faktische Brennpunkt der Hauptverbindungslinien des Verkehrs zu sein, die hier von allen Seiten zusammenkommen und nach allen Seiten ausstrahlen, wird nicht erfüllt. Von den zahlreichen Fernverkehrsachsen des Nordseesektors erschließt nur eine, die Autobahn von der Randstad Holland (Rijksweg 1) über Osnabrück (A 30) und Hannover (A 2) nach Berlin, das geometrische Herz Nordwesteuropas, und zwar vorerst nur auf niederländischer Seite. Das Anschlußstück auf deutscher Seite ist im Bau; es wird jedoch das Westmünsterland im Norden umgehen.

Diese bereits bei den Hauptverkehrslinien sichtbar werdende Stellung des Grenzraumes findet eine Parallele in der Bevölkerungsverteilung. Dem Halbkreis hochverdichteter Siedlungsräume vom Rhein-Maas-Schelde-Mündungsbereich über das Ruhrgebiet bis zur Unterweser und Elbe, mit Einwohnerkonzentrationen von 1000 und mehr pro km<sup>2</sup>, steht eine relativ gering verdichtete Mitte gegenüber mit durchschnittlich 280 E/km<sup>2</sup> im niederländischen und 165 E/km<sup>2</sup> im deutschen Teilgebiet (1970). In der höheren Einwohnerdichte auf niederländischer Seite wird zugleich eine Differenzierung innerhalb des Grenzraumes deutlich – wie sie auch schon in dem Grad der Autobahnerschließung zum Ausdruck kommt –, insofern sich mit dem „Stedenband Twente“ westlich der Staatsgrenze eine Agglomeration entwickelt hat, die 1970 Einwohnerdichten von 970 (Enschede) bis 1510 E/km<sup>2</sup> (Hengelo) erreicht.

Als Ursache für die hier unter zwei Aspekten angedeutete unterschiedliche Strukturierung des Grenzraumes kann die *Landesnatur*, die im allgemeinen den Rahmen absteckt für das raumprägende Wirken des Menschen in der Zeit, wohl kaum in Betracht gezogen werden.

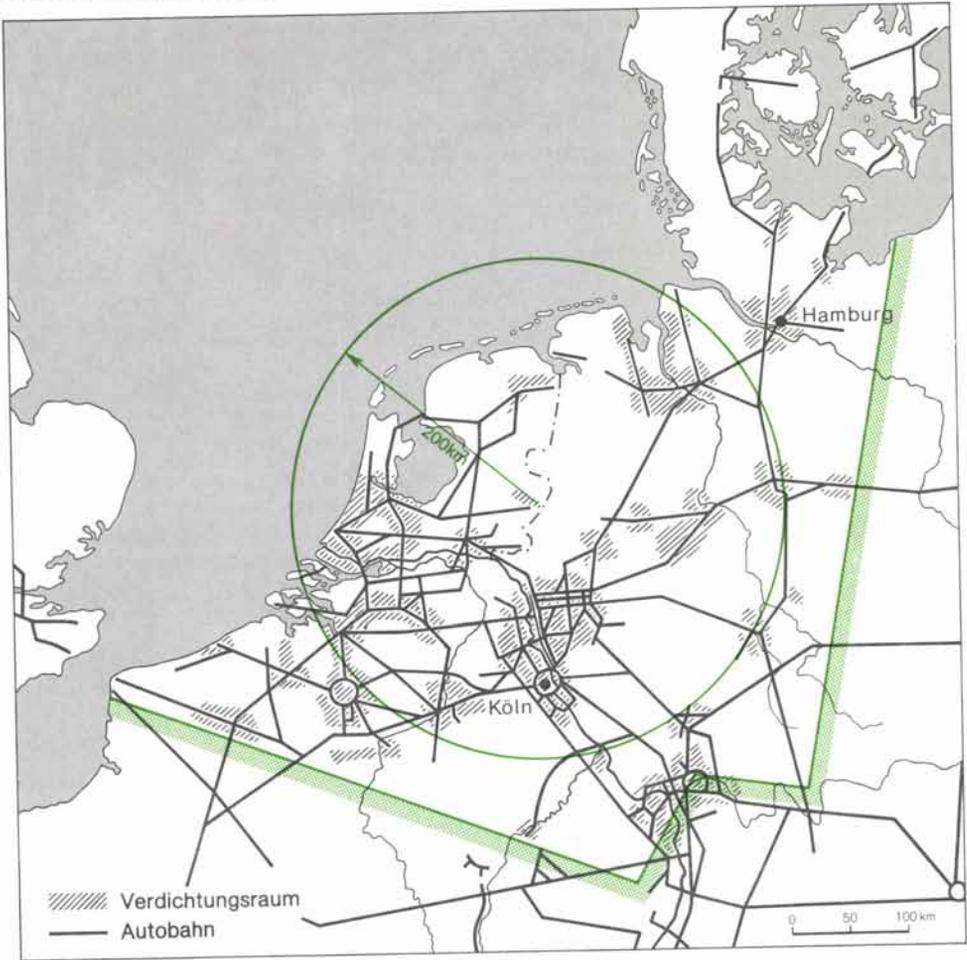


Abb.1: Verdichtungsräume und Autobahnen im Nordseesektor

Die Naturräume – das Westmünsterland einerseits, Salland und Twente andererseits – weisen als Teile ein- und derselben eiszeitlich geprägten Region, des nordwestdeutschen-niederländischen Flachlandes, weitgehend übereinstimmende Züge auf. An das Kalksandsteinplateau der Baumberge im Kernmünsterland, das Höhen über 150 m erreicht, gruppieren sich nach Westen hin bis zur IJssel pleistozäne Flachformen mit Tal- und Flugsanden, unterbrochen von äolisch bedingten Akkumulationen (Dünen) an Flußläufen, weitgespannte Grund- und Endmoränenzüge mit Mergeln, Lehmen, Kiesen und Sanden sowie tertiäre Sedimente (Sande, Tone), überlagert mit Schottern der Rheinterrassen. Die Höhenstufung nimmt dabei von rd. 75 m ü. NN am Übergang vom Kern- zum Westmünsterland bis auf 20 m ü. NN im IJsselbereich ab. Auf einer

Linie Ahaus – Stadtlohn – Südlohn – Borken streichen als flache Erhebungen kretazische und ältere Gesteinsserien an der Oberfläche aus, die mit ihren tiefgründigen Kalkverwitterungsböden eine höhere natürliche Ertragsfähigkeit aufweisen (Häufung von Eschen) als die meisten übrigen Böden im Grenzraum, deren Ertragsmeßzahlen zwischen 28 und 35 (von 100) liegen.

Auch die Kulturlandschaft beidseits der Grenze zeigt noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine gleichartige, auf den naturräumlichen Voraussetzungen basierende Strukturierung. So folgen Siedlung und Kulturland hüben wie drüben den trockenen Hochufern der Wasserläufe, den Eschrücken und den alten Stromterrassen, die jeweils offene Zonen zwischen den ansonsten vorherrschenden Heide-, Moor- und Waldgebieten bilden (Abb. 2). Eine Verdichtung in der Siedlungsverteilung, die auf mögliche frühindustriell-gewerbliche Aktivitäten schließen ließe, ist nicht zu erkennen. Es fehlt an abbauwürdigen Bodenschätzen mit überregionaler Nachfrage und entsprechenden Produktionsschwerpunkten. Dominant ist die Landwirtschaft, die auch heute noch im Grenzkreis Borken einen Bruttowertschöpfungsanteil erbringt, der fast das Sechsfache des Landesdurchschnitts erreicht (1980). Entsprechend hoch liegt mit 11 % der Anteil der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft (NW: 2,7 %, 1980). In der Twente sind es gegenwärtig (1981) noch ca. 7 vom Hundert der Berufsbevölkerung, die in der Landwirtschaft tätig sind, im südlich angrenzenden geldrischen Achterhoek ca. 13 % (Niederlande: ca. 5,2 %). Die Circa-Werte für den niederländischen Bereich verweisen auf die nur bedingte Vergleichbarkeit infolge nationaler Unterschiede bei den statistischen Bezugsriterien.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts treten beidseits der Grenze auch noch keine wesentlichen Abweichungen in der Hierarchie oder Funktion der Siedlungen hervor, die auf eine Zugehörigkeit zu jeweils unterschiedlich geprägten historischen oder politischen Wirkungsräumen deuten. Die Größenordnung der städtischen Siedlungen entspricht einander, wobei vorrangig die Lage an Handelswegen, die Funktion als Verwaltungssitz oder die Stellung als Marktort für ein mehr oder weniger großes Umland ausschlaggebend ist. So haben z.B. die gegenwärtig mit 65 000 bzw. 145 000 Einwohnern im Grenzraum führenden Städte Bocholt und Enschede um 1860 noch eine fast gleichgroße Einwohnerzahl: Bocholt 5041 Einw. (1858) und Enschede 4545 Einw. (1862).

Wenn von einem Gegensatz gesprochen werden kann, dann – abgesehen von dem konfessionellen – in agrarsozialer Hinsicht. Allerdings nicht zwischen den Sandbauern des Westmünsterlandes, der Twente oder des Achterhoek, deren Siedlungs- und Wirtschaftsweisen übereinstimmen. Die agrarsoziale Trennlinie verläuft vielmehr weiter östlich, zwischen dem Sandbauerntum einerseits und dem Kleibauerntum des Kernmünsterlandes andererseits, etwa parallel zur auch wortgeographisch bedeutsamen Heubach-Dinkel-Linie.

Das heutige Siedlungsnetz zeigt jedoch beidseits der Grenze eine abweichende Ausprägung, die sich bereits unter den zuvor genannten Aspekten Verkehr und Bevölkerung andeutete (Abb. 3). Im Westmünsterland sanken einige der alten Stadtgemeinden zu Titularstädten oder Landgemeinden ab, andere – wie Nienborg, Ottenstein, Ramsdorf, Gemen, Werth und Anholt – verloren zudem ihre gemeindliche Selbständigkeit. Bocholt und Gronau konnten dagegen seit der Mitte des letzten Jahrhunderts ein erhebliches Wachstum verzeichnen und bilden mit 65 000 bzw. 41 000 Einw. (1980) die Schwerpunkte unter den Siedlungen auf der deutschen Seite des Grenzraumes. Bocholt als die größte Industriestadt des Westmünsterlandes fungiert – nach den nordrhein-westfälischen Landesentwicklungsplänen I und II – zugleich als dessen einziger mittelzentraler Entwicklungsschwerpunkt mit 100 000–150 000 Einw. im mittleren Einzugsbereich. Gronaus Stellung als Mittelzentrum ist, auch nach dem Zusammenschluß 1975 mit Epe, geringer anzusetzen, wobei hinzu kommt, daß von der

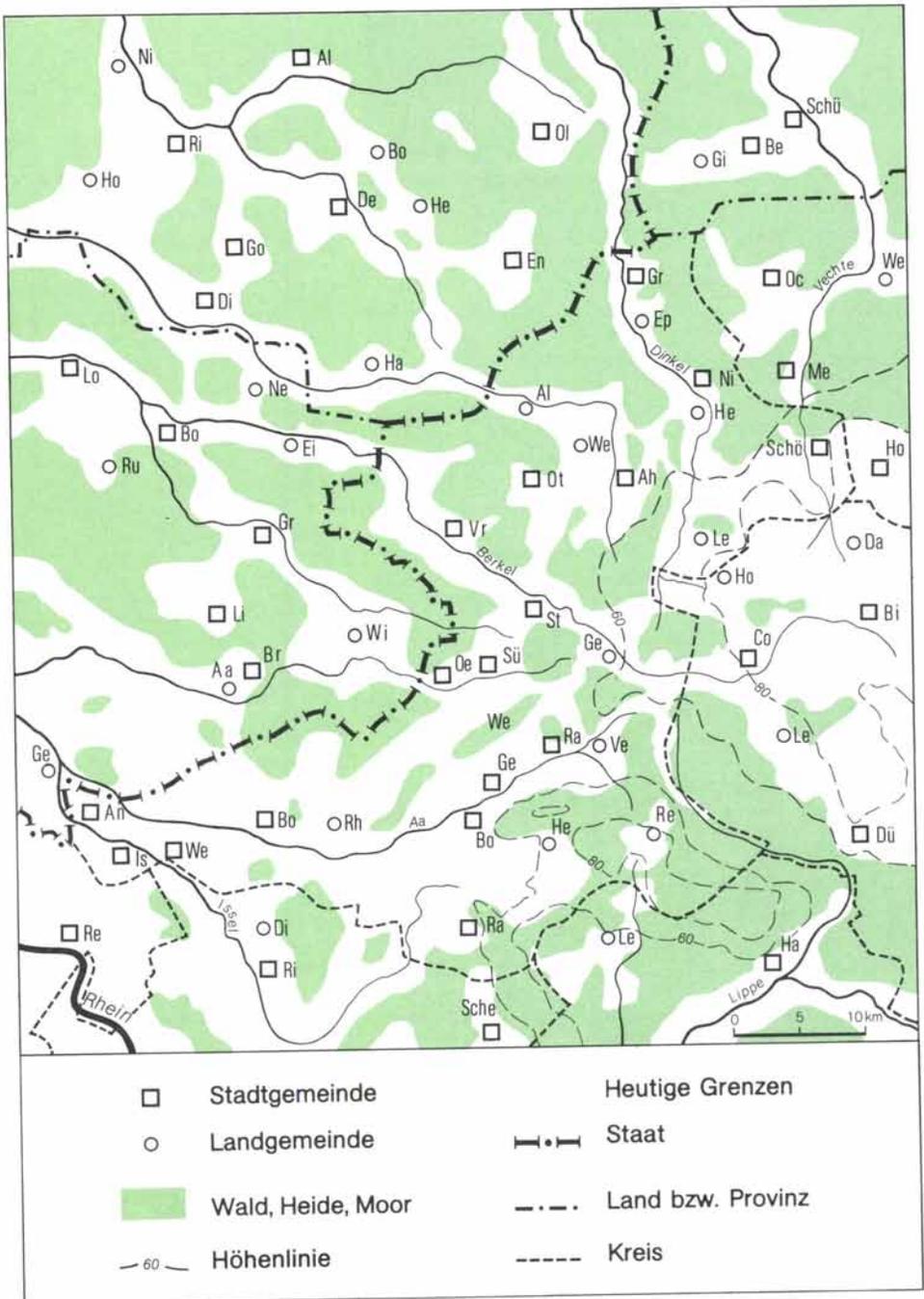


Abb.2: Siedlung und Landschaft im Grenzraum um 1850

(nach H. Ditt u. a.)

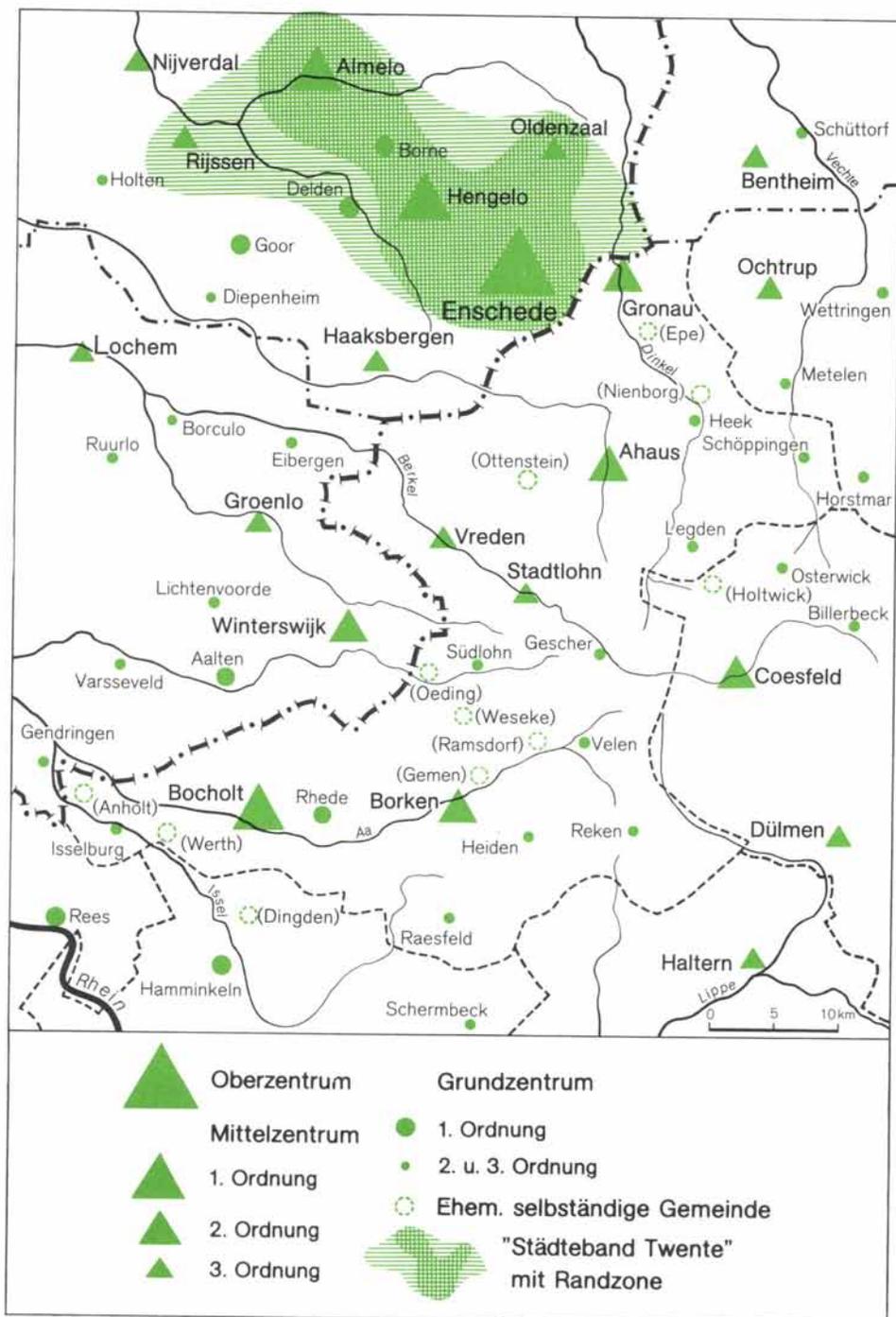


Abb.3: Gemeinden und Zentralität im Grenzraum um 1980

bislang dominant textilindustriellen Komponente der Stadt heute kaum mehr Wachstumsimpulse zu erwarten sind. Die 1969–1979 fast völlig neu erbaute Innenstadt, die großzügige Ausweisung von Gewerbeflächen und die Lage an einem stark frequentierten Grenzübergang sowie die unmittelbare Nachbarschaft zum ‚Stedenband Twente‘ schließen einen neuerlichen Aufschwung jedoch nicht aus.

Beide Kristallisationspunkte, Bocholt und Gronau, verbindet eine grenzparallele Siedlungsfolge, in der sich fast gleichabständig Mittelzentren mit einer Bereichskapazität von 50–100 000 Einw. reihen: Borken, Coesfeld und Ahaus. Gewissermaßen zur Grenze hin ‚aufgefüllt‘ wird dieser Siedlungsbogen durch 2 kleinere Mittelzentren mit einem 25–50 000 Einwohner umfassenden Einzugsbereich: Vreden und Stadtlohn.

Dem solcherart ‚aufgefüllten‘ und ausgeglichenen städtischen Siedlungsnetz auf westfälischer Seite steht mit dem ‚Stedenband Twente‘ eine Agglomeration gegenüber, die eine gravierende Ungleichgewichtigkeit im grenznahen ostniederländischen Siedlungsnetz bedingt. Das „Städteband“ mit (alphabetisch) Almelo, Borne, Enschede, Hengelo, Oldenzaal und Randgemeinden dominiert als überregionales Wachstumszentrum mit zusammen rd. 420 000 Einwohnern (1980) derart in seinem Umland, daß im gesamten Kartenausschnitt (vgl. Abb. 3) nur noch Winterswijk als zentraler Ort angesprochen werden kann, der die Voraussetzungen für ein Mittelzentrum („versorgungszentrum“) mit mehr als 50 000 Einw. im Mittelbereich erfüllt. Groenlo, Haaksbergen, Lochem und Nijverdal folgen als „aanvullende versorgingscentra“ (ergänzende Versorgungszentren) auf der nächst geringeren Stufe mit nur teilweise den Funktionen für einen über 50 000 Einw. zählenden Versorgungsbereich.

Die Hauptentwicklungsachse sucht die schnellste Verbindung zur ‚Randstad Holland‘, d. h. sie verläßt in Richtung Deventer – Apeldoorn auf kürzestem Wege den Grenzraum und kommt daher fast ausschließlich dem „Städteband“ zugute (Abb. 4). Während das Netz der nachgeordneten Entwicklungsachsen im Westmünsterland relativ flächendeckend ist, konzentriert es sich auf der niederländischen Seite auf die Verbindungen vom ‚Städteband‘ zu IJssel (Zwolle) und Rhein (Arnheim), ausgenommen die in Richtung Nordhorn und Gronau verlaufenden sowie eine supplementäre Achse 3. Ordnung Winterswijk – Deventer.

Bestimmend für dieses Strukturbild, wie es sich in der Gegenwart zeigt, waren industriell-gewerbliche Faktoren. Bei ihnen machte sich erstmals die Trennung des Grenzraumes in 2 nationale Einflußsphären raumprägend bemerkbar.

Die wirtschaftliche Ausgangslage war zunächst gleich. Neben der Landwirtschaft ermöglichte die Leinenherstellung den dringend benötigten Zuerwerb, wobei im Westmünsterland die Garnproduktion überwog und in den Siedlungen der Twente entlang der alten Handelsstraße Münster – Deventer deren Weiterverarbeitung. Das Know-How mennonitischer Immigranten aus Flandern – nach der Trennung Belgiens von den Niederlanden – sowie die Anwerbung von Maschinenbautechnikern aus englischen Textilfabriken, zu denen die Niederländer traditionsgemäß engere Kontakte besaßen, verschafften auf niederländischer Seite der Twente im folgenden einen Vorsprung, der durch die großen kolonialen Absatzmärkte der Niederlande noch wesentlich gesteigert wurde. Allein in Enschede entstanden im Zuge einer sog. „Textil-Explosion“ 20 größere bis große Textilfabriken – vor allem auf Baumwollbasis – mit insgesamt mehr als 20 000 Beschäftigten. Das führte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zu einer Vorrangstellung der Textilindustrie im Raum Enschede-Almelo mit mehr als der Hälfte aller niederländischen Textilbetriebe und schließlich, bis zum zweiten Weltkrieg, mit drei Vierteln der gesamten nationalen Textilproduktion.

Die traditionellen Verbindungen zum Westmünsterland, über die man einen leichteren Zugang auch zum deutschen Markt finden konnte, sowie die Ausnut-

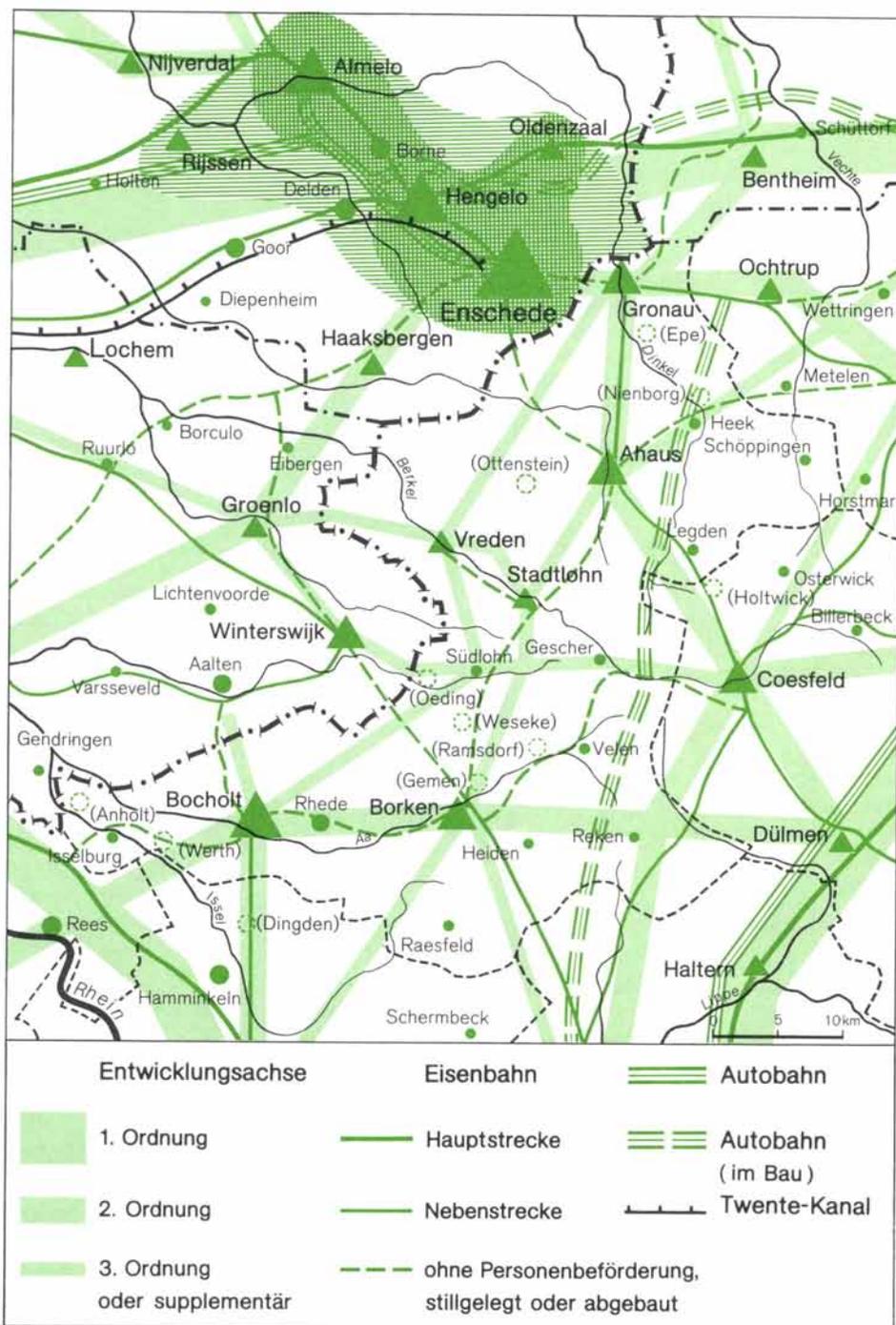


Abb.4: Entwicklungs- und Verkehrsachsen im Grenzraum um 1980

zung des zwischenzeitlich eingetretenen Lohngefälles nach Westfalen hin führten mehrere twentische Unternehmer schon früh dazu, auch jenseits der Grenze Fabriken zu gründen, so z. B. 1840 in Gronau. Gleichzeitig waren die twentischen Textilunternehmer auch bemüht, ihre Abseitslage im eigenen Land abzubauen, vor allem in bezug auf die Seehäfen und die für ihre Dampfmaschinen wichtigen deutschen Kohlenabbaustätten.

Es befanden sich nicht nur die Landwege in einem schlechten Zustand, auch der Mangel an guten Wasserstraßen machte sich empfindlich bemerkbar, wodurch z. B. die alten Ijsselstädte ihrer jahrhundertelangen Hegemonie als Handels- und Umschlagsplätze weiterhin sicher sein konnten. Für die unzureichenden Verkehrszustände erschien die Eisenbahn als das geeignete Gegenmittel, und 1865 konnte nach 20jährigem Bemühen endlich die Verbindung zu den niederländischen Seehäfen in Betrieb genommen werden. Gleichwichtig war auch der Bau von Eisenbahnlinien nach Deutschland, vor allem zum Ruhrgebiet. Diese grenzüberschreitenden Verbindungen konnten dann im letzten Quartal des vorigen Jahrhunderts ebenfalls in rascher Folge fertiggestellt werden: Sie führten über Gronau-Münster (1875), Gronau-Ahaus-Coesfeld (1876) sowie Winterswijk-Bocholt (1878) und Alstätte-Ahaus (1902) ins östliche und westliche Ruhrrevier. Der weitere west- und mitteldeutsche Markt erschloß sich andererseits über die Anbindung an die alte hannoversche Westbahn in Bentheim (vgl. Abb. 4). Der bereits 1895 konzipierte Twente-Rhein-Kanal, 1936 bis Enschede vollendet, blieb insoweit ein Torso, als die Verbesserung der Ijsselschiffbarkeit zwischen Arnheim und Zwolle nicht Schritt hielt und die beabsichtigte Weiterführung bis Deutschland nicht mehr zustande kam.

Auf deutscher Seite ging die hausgewerbliche Leinenfabrikation bereits seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts langsam aber stetig zurück, ausgelöst durch die napoleonische Kontinentalsperre, die die Verbindung zu traditionellen Absatzgebieten wie England und Spanien nachhaltig unterbrach. Das Aufkommen der Baumwollverarbeitung in der Twente, gekoppelt mit einer Vervollkommnung der mechanischen Spinnerei und der Erzielung preiswerterer Produkte, führte dann zur völligen Verdrängung des Hausleingewerbes. Hinzu kam, daß der Wettbewerb auf dem Binnenmarkt noch für Jahrzehnte durch innerdeutsche Zollbarrieren erschwert wurde. Es blieben jedoch die geübten Arbeitskräfte, die auf eine weitere, ähnliche Beschäftigung drängten. So bildete sich im Westmünsterland unter Ersetzung des Leinens durch Baumwolle (und Jute) neben dem fremdinitiierten Textilzentrum Gronau ein zweites in Bocholt heraus, das aus einheimischen Aktivitäten erwuchs.

Zwischen diesen beiden Zentren entstand nun eine Art textilunternehmerisches Spannungsfeld, das in den weiten ehemaligen Leinengebieten zahlreiche Neugründungen von Spezial- oder Zulieferbetrieben auslöste. Die vorhandene breit über die Region gestreute Tradition und das Beibehalten der Unternehmensform des Familienbetriebes bewirkten, daß trotz einzelner Kapital- und Standortballungen eine weite Streuung der Textilfabriken über die Landstädte und Dörfer des gesamten Bezirkes in allen möglichen Betriebsgrößen erfolgte und eine Konzentration großindustriellen Ausmaßes in nur einem Teilgebiet, wie auf niederländischer Seite im Zentrum der Twente, unterblieb.

Die Folge war die Ausbildung eines fast kontinuierlichen grenznahen Textilindustriegürtels, ausgehend von Bocholt und Dingden im SW, über Rhede, Borken, Gemen, Ramsdorf, Velen, Oeding, Weseke, Südlohn, Gescher, Coesfeld, Holtwick, Stadtlohn, Vreden, Ottenstein, Ahaus und Nienborg bis hin nach Epe und Gronau im NW. Die Streckenführungen der Eisenbahn stärkten dabei insbesondere die Mittelachse dieses Textilbereiches, so daß sich dort die bereits genannte Zentralortsreihe herausbildete.

Auf niederländischer Seite war die Dominanz des „Städtebandes“ währenddessen so erheblich geworden, daß das übrige vor der Industrialisierung bestehende städtische Siedlungsnetz in der Twente und im Achterhoek in seinem Größenwachstum deutlich dahinter zurückblieb. Während die Bevölkerungszahl der Twente nach der Konsolidierung des Textilsektors auf das Dreifache, von 120 000 bis 370 000, anstieg (1890–1950), verzeichnete man im benachbarten Achterhoek zur gleichen Zeit eine knappe Verdoppelung von 138 000 auf 260 000 Einwohner, vergleichbar der Zuwachsrate in den Niederlanden insgesamt von 5,1 auf 9,8 Mio. Einwohner. In den deutschen Grenzkreisen Ahaus und Borken wuchs die Einwohnerzahl im gleichen Zeitraum jeweils auf gut das Doppelte, von 41 000 auf 97 000 (Kreis Ahaus) bzw. von 51 000 auf 112 000 (Kreis Borken).

Die überproportionale Entwicklung in der Twente beruhte dabei nicht nur auf der Dynamik im textilindustriellen Bereich, sondern auch auf dem Wachstum von Unternehmen anderer Branchen. Aus den Reparaturwerken in Almelo, Hengelo und Enschede entstanden größere Maschinenbaubetriebe, die sich nach und nach aus der Abhängigkeit von den Textilbetrieben lösten. So erwies sich die Textilindustrie als ein entscheidender Impulsgeber für die Entstehung weiterer Industriezweige. Dabei waren 2 Faktoren von Vorteil, einmal die aufgrund der Größenordnung der Städte günstige infrastrukturelle Ausstattung und zum anderen die Fühlungsvorteile, die die größeren Betriebe des Maschinenbaus wiederum für weitere Branchen bewirkten.

Die Ansiedlung des niederländisch-amerikanischen Reifenherstellers Vredestein und der Polaroid-Europa B. W., die Eröffnung des Rijksmuseums Twente und der Twentse Schouwburg (Theater) sowie die Errichtung der Technischen Hochschule waren – neben vielen anderen – nach dem zweiten Weltkrieg wichtige Schritte auf dem Wege, Enschedes Position als Oberzentrum in den östlichen Niederlanden zu festigen. Hengelo, im vorigen Jahrhundert auch noch eine ausgesprochene Textilstadt, entwickelte sich inzwischen zu einem Standort der modernen Schwerechemie, der Elektrotechnik und der Motorenfabrikation. In Almelo bestimmt heute die Metall-, Woll- und Möbelindustrie noch vor der Baumwollindustrie den Arbeitsmarkt.

Das Westmünsterland weist bei näherer Betrachtung ebenfalls eine Zweiteilung auf, jedoch von erheblich geringerer Dimension als die auf der niederländischen Seite (Abb. 5). Dem hier führenden Norden, der Twente mit dem „Städteband“, steht dort ein etwas günstiger strukturierter Süden gegenüber mit einem differenzierteren Arbeitsplatzangebot in den Wirtschaftsbereichen Produktions- und Investitionsgüter herstellende Industrie. Von den 140–150 Industriebeschäftigten pro 1000 Einwohner (1970) im Südteil des Westmünsterlandes, dem Altkreis Borken plus Bocholt, hat ein Großteil seinen Arbeitsplatz in den Bereichen Maschinenbau, Elektronik, Fahrzeugbau, Stahl- und Leichtmetallbau. Allein auf die Stadt Bocholt konzentriert sich heute (1980) rund ein Drittel aller industriellen Arbeitsplätze des neuen Großkreises Borken.

Während die Stadt- und Landgemeinden im Nordteil, dem Altkreis Ahaus, neben verschiedenen neuen Akzenten in ihrem industriell-gewerblichen Spektrum hohe Anteile in der traditionellen Textilbranche (vor allem in Gronau und Südlohn) sowie Holzbe- bzw. -verarbeitung (insbesondere in Legden) aufweisen, ist die Situation im Südteil kontrastreicher: Landgemeinden mit einem fast monostrukturellen Übergewicht in den Sparten Textil und Bekleidung (Heiden und Velen) werden – neben Bocholt – ergänzt durch Schwerpunkte der Eisen- und Stahlindustrie (Isselburg), des Maschinenbaus (Raesfeld) und der Nahrungs- und Genußmittelproduktion (Reken). Die Arbeitslosenquoten in den Arbeitsamts-Dienststellenbezirken Ahaus und Gronau zeigen denn auch schon seit längerem für den Nordteil Werte, die den Jahresdurchschnitt des Landes Nordrhein-Westfalen z. T. erheblich übersteigen (1981: Ahaus 8,5, Gronau 11,3, Land NW 6,4); die entsprechenden Werte für Bocholt (6,0) und Borken (6,3) liegen im Landesdurchschnitt oder darunter.

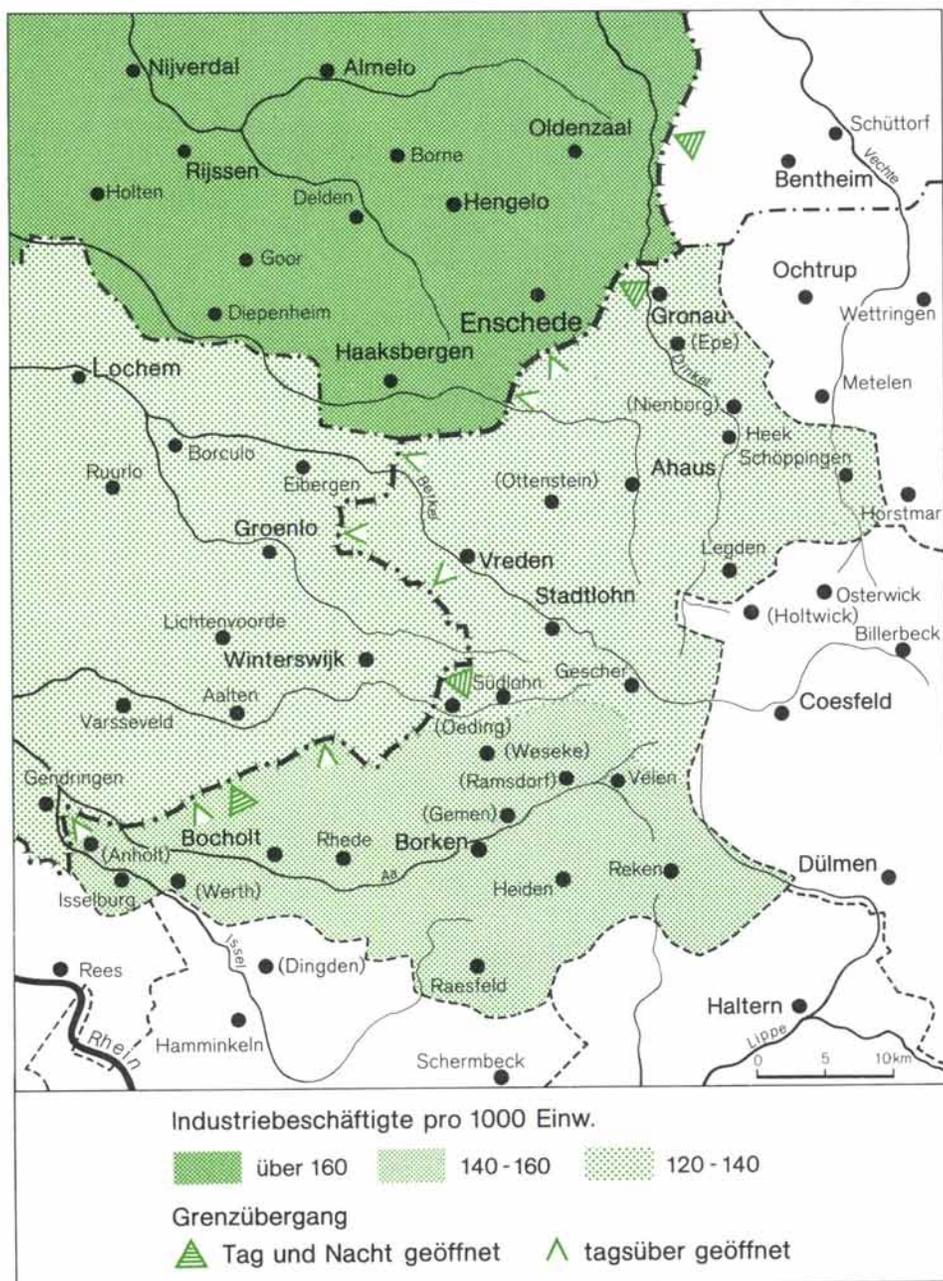


Abb.5: Industriebeschäftigte pro 1000 Einw. im Grenzraum (1970)

Die Entwicklung in der Textilindustrie, die seit den 1960er Jahren nicht nur durch Billigimporte u. a. m. bedingte Absatzeinbußen zu verzeichnen hatte, sondern auch durch ein Tempo bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität je Arbeitsstunde gekennzeichnet war, das fast 30 % über dem in der verarbeitenden Industrie insgesamt lag, reduzierte die Zahl der Textilarbeitsplätze im Westmünsterland von einem 78 %-Anteil innerhalb des sekundären Sektors (ohne Baugewerbe) im Jahre 1950 auf 34 % 1980 und trug auch zur Erhöhung der Arbeitspendlerquote bei. Zielrichtung der Auspendler ist vor allem das Ruhrgebiet und der Raum Münster; ein Arbeitsgrenzverkehr in die Niederlande findet kaum statt. Die Einpendlerquote aus dem Nachbarland übertrifft zwar die Quote der „Hollandgänger“ um ein Vielfaches, bei den absolut gesehen jedoch geringen Werten – das Centraalbureau voor de statistiek, Den Haag, registrierte 1982 für die Twente 714 „uitgaand“ zu 159 „inkomend“ im „Grensarbeitsverkeer“, für den Raum Winterswijk 298 zu 12 – muß die Grenze wieder, d. h. nach dem Abklingen der „Textilgängerei“, als Arbeitsmarkthemmnis gesehen werden: „Die Grenze hat auch hier den Arbeitsmarkt getrennt“ (Landrat F. Skorzak, Kreis Borken, 1982).

Die Stauwirkung der Staatsgrenze als Arbeitsmarktgrenze führt zu einem Abfluß der Erwerbsspendler, aber auch der Bildungswanderer, auf deutscher Seite nach Süden und Osten; von einer zugleich auch sozialen Kontaktgrenze kann jedoch weniger gesprochen werden. Eine Untersuchung im südlichen Achterhoek und im Altkreis Borken, 1968/69 durchgeführt durch das Soziologische Institut der Reichsuniversität Utrecht und der Forschungsstelle für Agrarpolitik und Agrarsoziologie in Bonn, zeigte denn auch bei der Befragung der Grenzbevölkerung u. a. nach den Sprachkenntnissen, der Häufigkeit der Grenzübertritte, den Beziehungen im persönlichen Bereich sowie der Benutzung verschiedener Einrichtungen über die Grenze hinweg eine Vielfalt an Übereinstimmungen und Kontakten, die sich – pars pro toto – in der Antwort widerspiegelt, man habe vieles mit den anderen gemeinsam, nicht nur etwas oder gar nichts (26 % der Befragten auf niederländischer und 27 % auf deutscher Seite). Daß die grenzüberschreitenden öffentlichen Verkehrsverbindungen zwischen dem Münsterland und den Niederlanden heute auf je 3 Buslinien zwischen Gronau und Enschede und Bocholt (B.)-Winterswijk, B.-Lichtenvoorde sowie B.-Varsseveld reduziert sind, fällt dabei kaum ins Gewicht.

Weitgehend einig ist man sich auch darüber, daß die jeweilige Wohnregion vor allem in bezug auf die **E r w e r b s s t r u k t u r** und Erwerbsmöglichkeiten nicht zu den führenden Bezirken im Heimatland zählt. Legt man einmal die regionalstatistischen Informationen der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung zugrunde, dann stellt sich der westfälische Grenzraum im Vergleich zum Landesdurchschnitt in der Tat als ein Nachholgebiet dar. Die Arbeitsplatzqualität z. B., ausgedrückt durch den Indikator Beschäftigtenzahl in wachstumsträchtigen Branchen, dividiert durch die Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 Jahren ( $\times 1000$ ; Juni 1981), weist den Wert von 163 im Westmünsterland (plus Kreis Steinfurt) gegenüber 242 für Nordrhein-Westfalen aus. Die Einkommens- und Gewerbesteuer pro Einwohner beziffern sich 1980 auf 254 bzw. 201 DM im West- mit Nordmünsterland gegen 378 und 309 DM im Landesdurchschnitt. Das Binnenwanderungssaldo der 18- bis unter 25jährigen, gemessen an der Gesamtzahl der Gleichaltrigen in der Region (1979-1981), vermerkt ein Minus in der Größenordnung von 20 für den deutschen Grenzraum in besagter Ausdehnung gegenüber einem Plus von 31,8 im übrigen Münsterland mit dem Oberzentrum Münster (bei einem Landesdurchschnitt von  $-4,2$ ). Das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner, mit dem hier der Exkurs in die deutsche Regionalstatistik abgeschlossen werden soll, lag 1978 bei 15 980 DM im Grenzraum, im Kern- und Ostmünsterland (mit Münster) und im Landesdurchschnitt bei 20 500 DM bzw. 20 950 DM.

Für den niederländischen Teil mag in Ermangelung unmittelbar vergleichbarer Kennziffern der Anteil der Beschäftigten im jüngerzeitlich allein noch bemerkenswert wachsenden quartären Sektor (Verwaltung, sonstiger öffentlicher Dienst, Banken, Versicherungen, Sozialdienste) als ein Strukturhinweis dienen. Unter den 40 für die verschiedensten Belange der Statistik und Raumordnung ausgewiesenen Regionen der Niederlande nimmt die Twente hierbei den 9. Rang ein – unter den

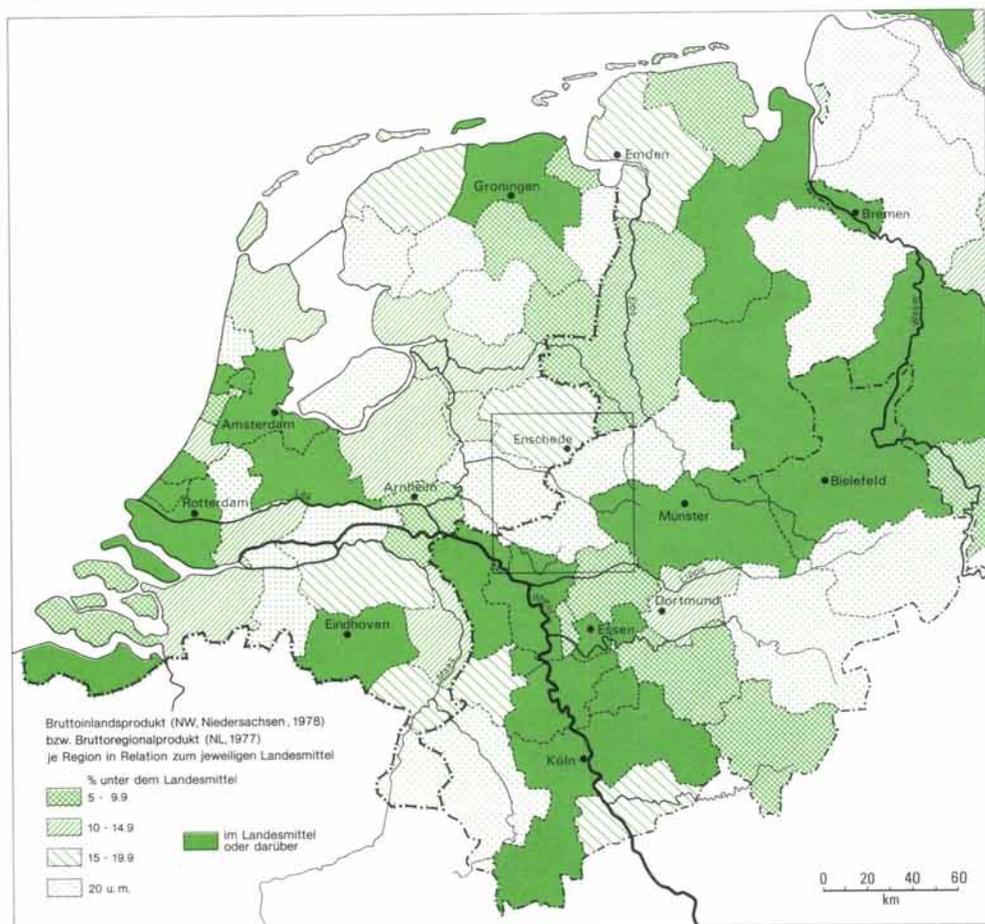


Abb.6: Stellung des Grenzraumes nach seiner wirtschaftlichen Leistungskraft unter den nationalen Raumordnungsregionen im Kernbereich des Nordseesektors (1977/78)

Regionen der östlichen Niederlande diesseits von Ijssel und Ijsselmeer den 1. Rang –, der Achterhoek Rang 21. Ein Vergleich der Jahreseinkünfte pro Einkommensbezieher, differenziert nach Einkommensstufen und deren Anteilen, zeigt allerdings (1976), daß Twente und Achterhoek hier weit unten angesiedelt sind, und zwar auf dem 32. bzw. 34. Rang innerhalb des Landes. Bei dem auf jeweils alle Gemeinden der Region bezogenen Pendlersaldo der Berufsbevölkerung (1977) besetzt die Twente einen relativ guten Platz mit der 10. Position innerhalb des Landes, der Achterhoek die 21. Position. Im gleichen Jahr markiert das Bruttoregionalprodukt mit 15 880 hfl. pro

Einwohner in der Twente und 15 110 hfl. im Achterhoek bei beiden Regionen Negativabweichungen vom Landesmittel (19 630 hfl./Einw.) in der Größenordnung von knapp unter 20 % bzw. 23 %. Beide Regionen nehmen damit eine Stellung ein, die sich mit der des Westmünsterlandes innerhalb Nordrhein-Westfalens deckt (-24 %), allerdings verglichen mit dem Bruttoinlandsprodukt, das für die deutsche Seite als Indikator zur Verfügung steht (Abb. 6).

So besitzt das in der 'Sociaal-economisch onderzoek oost-gelderland' 1982 für den Achterhoek formulierte Resümee zur ökonomischen Struktur und Arbeitsplatzentwicklung auch für das Westmünsterland Gültigkeit: die Betriebsstruktur kann vom Arbeitsmarkt her übereinstimmend als ungünstig bezeichnet werden. Überdurchschnittlich sind solche Betriebsklassen vertreten, die in den 70er Jahren landesweit einen stärkeren Rückgang zu verzeichnen hatten, neben der Landwirtschaft insbesondere die Industrien Textil, Bekleidung und Schuhe, Papier und Graphik, Holz- und Baumaterialien. Betriebsklassen mit Zuwachsraten sind dagegen „bescheiden aanwezig“ (vorhanden), z. B. chemische, feinmechanische, optische oder kunststoffverarbeitende Industrie.

Bei der relativ ungünstigen Wirtschaftsstruktur nahmen die Arbeitsmöglichkeiten in den 70er Jahren dennoch überdurchschnittlich zu, verteilt auf den quartären Sektor und die Bereiche Handel und „produktmilieu“ (Diversifizierung der Produktpalette), bei denen sich ein besonderer Einholbedarf gezeigt hatte („ontstaan van inhaal-effecten“). Das über den jeweiligen Landesmitteln liegende natürliche Bevölkerungswachstum auf beiden Seiten der Grenze mit den entsprechend hohen Anteilen an Ausbildungs- und Erstarbeitsplatzsuchenden konnte dadurch jedoch auch nicht annähernd aufgefangen werden. Trotz des insgesamt positiven Wanderungssaldos (im Krs. Borken seit 1976) wird das belegt durch die Abwanderungsquote der 19- bis unter 25jährigen im Westmünsterland oder die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen unter 19 J., die in den Arbeitsbürobereichen Winterswijk und Enschede z. B. 16 % bzw. 17 % aller Arbeitslosen im Jahre 1980 erreicht.

Andererseits – und damit möchte ich meine Ausführungen schließen – gibt die Lage des Grenzraumes Westmünsterland – Twente/Achterhoek unter der Voraussetzung schwindender Zollbarrieren und durch seine Stellung im geometrischen Kreuzungspunkt der Fernlinien Hamburg/Bremen nach Brüssel/Paris oder Berlin/Hannover zur ‚Randstadt Holland‘/London durchaus zu günstigeren Aussichten Veranlassung. Wann diese Perspektiven einmal durch die Realität ersetzt sein werden, hängt davon ab, in welchem Maße und Tempo die gewünschten Entwicklungsbänder, die einmal diesen theoretischen Linien der kürzesten Entfernungen folgen sollen, im Kreuzungspunkt kulminieren werden.

Die reichlichen Flächenreserven, die laufende Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur – wofür die im Bau befindliche A 31 (Ruhrgebiet-Gronau-Emsland) ein Beispiel auf deutscher Seite sei –, das Potential an qualifizierten, bodenständigen Arbeitskräften und, nicht zuletzt, das vielseitige Angebot auf dem Schul- und Bildungssktor sowie die Erholungsmöglichkeiten in dem durch ansprechende Landschaftsszenarien, Städtebilder und kulturhistorische Dokumente ausgezeichneten Grenzraum – kurz: die relativ hohe Lebensqualität der Region – könnten da durchaus beschleunigend wirken.

Für die eingangs erwähnte Informationsbroschüre steht schon jetzt fest: Die traditionellen Zentren rücken in ihrer Bedeutung nach außerhalb, und dieser Grenzraum hier erblüht als neues Zentrum. An flankierenden Vorarbeiten und Maßnahmen in vielen Bereichen fehlt es nicht, wovon u. a. die Aktivitäten grenzüberschreitender Organisationen, wie die EUREGIO oder die Arbeitsgemeinschaft Achterhoek-Westmünsterland, ein beredtes Zeugnis ablegen.

## Literatur

- Bundesforschungsanstalt f. Landeskunde und Raumordnung (Hg.):** Regionalstatistische Informationen aus der laufenden Raumbbeobachtung. In: Inf. z. Raumentwicklung, 11/12, Bonn 1982, S. 959-1042
- Centraal bureau voor de statistiek (Hg.):** Regionaal statistisch zakboek. 's-Gravenhage 1982
- City Union Twente (Hg.):** Ever heard of Twente? - Center of N.W. Europe. Enschede o.J. (1973)
- Ditt, H.:** Zur kulturgeographischen Struktur und Stellung des Westmünsterlandes im Mittelalter. In: Landschaft u. Geschichte. Festschr. f. Fr. Petri. Bonn 1970, S. 116-136
- Ditt, H.:** Siedlungs- und wirtschaftsgeographischer Überblick. In: Der Kreis Borken (Hg.: Kreis Borken). Stuttgart 1982, S. 15-28
- Engelbertink, B. A. A.:** De actuele ontwikkeling van het platteland in Twente. In: Jaarboek Twente, 4, Hengelo 1965, S. 65-71
- Eriplan-Studie:** Prospective study on physical planning and the environment in the megalopolis in formation in North-West Europe. 's-Gravenhage 1974
- Euregio (Hg.):** Die Grenzregion Westmünsterland und Grafschaft Bentheim - Probleme und Zukunft. Gronau 1980
- Gesellschaft für regionale Strukturuntersuchung / Stichting Het Nederlands Economisch Instituut (Hg.):** Strukturuntersuchung Twente - Oost Gelderland, Westmünsterland-Grafschaft Bentheim. Bonn, Rotterdam 1971
- Helmrich, W.:** Die Industrialisierung und wirtschaftliche Verflechtung des Münsterlandes. In: Westf. Forschungen, Reihe 1, 1. Münster 1937
- Hesemann, J.:** Geologie Nordrhein-Westfalens. Paderborn 1975
- Keuning, H. J.:** Nederlands-Duitse Grenslanden. Een geografische belichting van het annexatie-probleem. Amsterdam 1945
- Keuning, H. J.:** Kaleidoscoop der nederlandse landschappen; de regionale verscheidenheid van Nederland in historisch-geografisch perspectief. 's-Gravenhage 1979
- Kremer, L.:** Sprache und Geschichte im westfälisch-niederländischen Grenzraum. In: Beitr. d. Heimatvereins Vreden zur Landes- u. Volkskunde, 12. Vreden 1978
- Kremer, L.:** Grenzmundarten und Mundartgrenzen - Untersuchungen zur wortgeographischen Funktion der Staatsgrenze im ostniederländisch-westfälischen Grenzgebiet. In: Niederdeutsche Studien, 28. Köln, Wien 1979
- Landesentwicklungsplan I/II:** Raum und Siedlungsstruktur. In: Ministerialblatt f. d. Land Nordrhein-Westfalen, 32. Nr. 50, Düsseldorf 1979, S. 1080-1114
- Lühder, H.-C.:** Industrie, Handel und Gewerbe. In: Der Kreis Borken (Hg.: Kreis Borken). Stuttgart 1982, S. 359-371
- Ministry of housing and physical planning (Hg.):** Third Report on Physical Planning, Deel 2, Verstedelijingsnota. 's-Gravenhage 1976
- Mozer-Kommission (Hg.):** EUREGIO - Eine europäische Region/Een Europese regio. Berlin 1973
- Mrohs, E. u. Henkels, I. M.:** Die Grenze - Trennung oder Begegnung. Eine Untersuchung über die Bedeutung der Grenze und der Grenzverwischung im deutsch-niederländischen Grenzraum Achterhoek und Borken/Bocholt. 's-Gravenhage 1970
- Mulder, G. J. A. (Hg.):** Handboek der geografie van Nederland, Deel V (Drente, Gelderland c.a.), Deel VI (Twente c.a.). Zwolle 1955, 1959
- Müller-Wille, W.:** Nordwestdeutschland - Seine Stellung und Struktur im Nordseesektor. In: Westf. Geogr. Studien, 25. Münster 1971, S. 29-62
- Platt, R. S.:** Geographische Studie über den deutsch-niederländischen Grenzraum. In: Siedlung u. Landschaft in Westfalen, 3. Münster 1958
- Provinciaal bestuur van overijssel (Hg.):** Streekplan Twente. Zwolle 1965
- Regierungspräsident Münster (Hg.):** Regierungsbezirk Münster, Gebietsentwicklungsplan Teilabschnitt Westmünsterland. Münster 1980
- Schoenemann, P. u. G. C. A. Wamelink:** EUREGIO - Planung im Grenzraum. Gronau 1981
- Schweizer, W. F.:** Zur Geschichte der Textilindustrie im Euregio-Gebiet. Enschede 1976
- Skorzak, F.:** Erwerbsstruktur im Wandel. In: Der Kreis Borken (Hg.: Kreis Borken). Stuttgart 1982, S. 353-358
- Sociaal-economisch onderzoek Oost-Gelderland, Deelnota 3:** De economie van Oost-Gelderland. Doetinchem 1982
- Sociografische Bureaus Stedenband Twente (Hg.):** Prognose werkgelegenheid 1973 en 1985, gebaseerd op groeicijfers per bedrijfstak. Enschede 1971

## **Einzugsgebiete ausgewählter Geschäftszentren in Grenznähe zwischen Nordhorn und Venlo**

von Winfried Meschede, Münster

### **1. Problemstellung und Arbeitsmethoden**

Mitte der 70er Jahre habe ich zusammen mit Studenten des Instituts für Geographie der Universität Münster die Geschäftsstandorte Nordhorn, Gronau, Enschede, Winterswijk, Buurse und Bocholt kartographisch erfaßt, rund 18 000 Geschäftsbesucher befragt und die Kennzeichen von rund 23 000 PKW auf geschäftsnahen Parkplätzen ermittelt. Die Untersuchung ergab, daß die deutsch-niederländische Grenze auch heute noch eine starke kulturraumprägende Bedeutung hat, die sich u. a. in gänzlich unterschiedlichen Raummustern von Geschäftseinzugsbereichen beiderseits der Grenze äußert. Seit 1981 setzten wir die Untersuchung u. a. mit der Befragung von rund 6500 Besuchern der Zentren Gronau, Enschede, Kleve, Emmerich, Nijmegen und Venlo (und zugehörigen Zählungen von rund 20 000 PKW) fort. Während im Raum Gronau-Enschede die Entwicklung der Kundeneinzugsgebiete seit 1973 im Vordergrund stand, sollte die Untersuchung im Raum Emmerich - Venlo klären, ob dieser Bereich durch ähnliche Grundmuster von Kundeneinzugsgebieten geprägt ist wie der westfälisch-niederländische Grenzbereich.

### **2. Lage, Größenordnung und theoretische Einzugsgebiete der Zentren**

Größe, Lage und theoretische Einzugsgebiete der untersuchten Zentren sind in Abb. 1 dargestellt. Es handelt sich um 2 großstädtische Geschäftszentren (Nijmegen/Enschede), ein Mittelzentrum hohen Ranges mit besonders großer Geschäftsfläche (Venlo), 6 Zentren mittleren Ranges (Kleve, Emmerich, Bocholt, Winterswijk, Gronau und Nordhorn) und einen Supermarkt in Grenzlage ohne zugehörige Wohnsiedlung (Ter-Huurne in Buurse). Das auffälligste Lagemerkmal ist die Asymmetrie beiderseits der Grenze durch Ungleichgewichtigkeit gegenüberliegender Grenzorte, besonders deutlich bei Venlo-Kaldenkirchen und Nordhorn-Denekamp, und die Brückenkopfbildung bei Winterswijk und im Raum Kleve-Emmerich. Angenommen, die Grenze würde die Einzugsgebiete der miteinander konkurrierenden Zentren nicht beeinflussen, dann wären erstens die Chancen auf grenzüberschreitenden Kundengewinn für die größeren Zentren (z. B. Nijmegen) besser als für benachbarte kleinere Zentren (z. B. Kleve); zweitens ergäbe die Brückenkopflage (z. B. für Winterswijk) einen Lagevorteil; und drittens wären beträchtliche Kundenmengen aus weit entfernten Bereichen mit großen Städten kaum zu erwarten.

Schon der flüchtige Blick auf die PKW-Kennzeichen in holländischen Städten (z. B. in Venlo) zeigt, daß der letztere Fall nicht zutrifft. Man muß vielmehr mit überdimensionalen Einzugsgebieten rechnen. Diese müßten theoretisch – wenn man von Erreichbarkeitsgleichern als Einzugsgebietsgrenzen ausgeht – Streifenform haben. Dementsprechend sind in Abb. 1 drei Breitstreifen ausgesondert, nämlich der Enscheder Streifen mit dem nicht vollwertigen Überlappungsstreifen des Supermarktes Buurse, der Winterswijker Streifen und der Venloer Breitstreifen sowie der Nijmegener Rumpfstreifen, der auf den „Klever Sporn“ beschränkt bleibt.

### 3. Attraktivität der Zentren und Dynamik der Kundenströme

Wieweit diesem theoretischen Raummuster auch in der Wirklichkeit Bedeutung beizumessen ist, hängt davon ab, ob die Lagevorteile oder -nachteile der Konkurrenzzentren durch deren Attraktivitätsunterschiede kompensiert oder verstärkt werden.

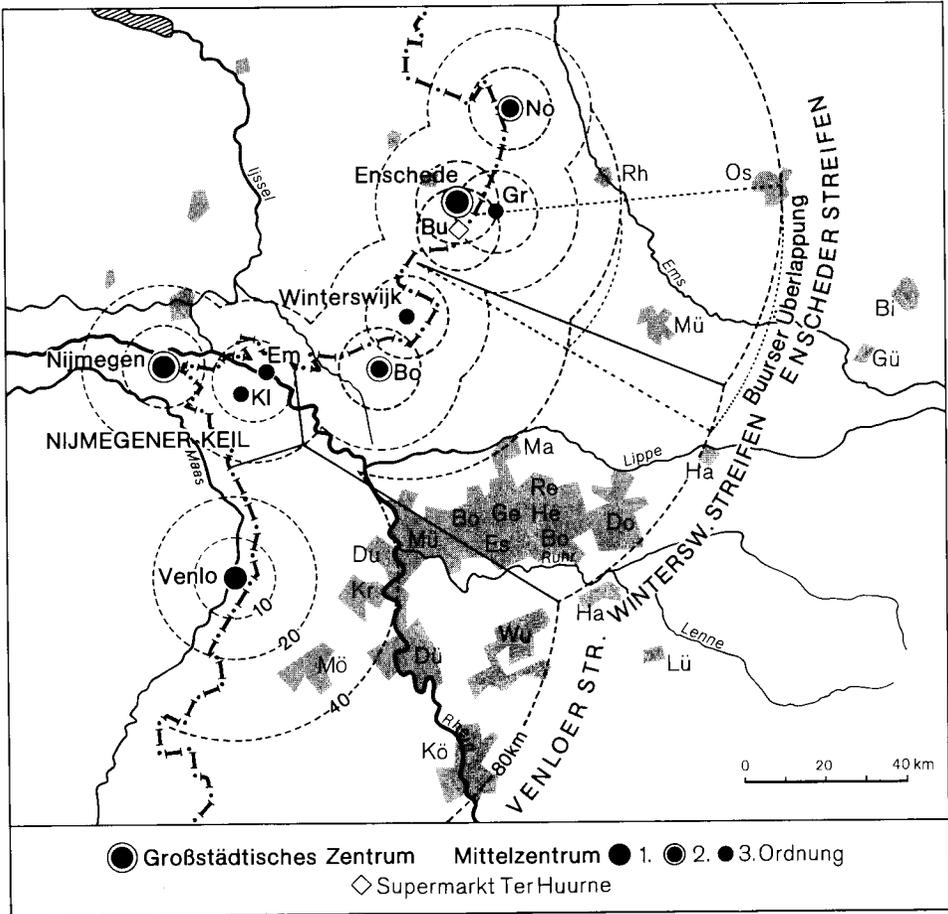


Abb.1: Größe, Lage und theoretische Einzugsgebiete der untersuchten Zentren

Solche Attraktivitätsunterschiede ergeben sich u. a. aus der erwähnten unterschiedlichen Größe der Zentren, aus dem äußeren Bild und aus landesspezifischen Besonderheiten des Angebotes. Hinweise auf das äußere Bild der deutschen und niederländischen Zentren geben die Werte der Tab. 1, z. B. der Quotient  $\frac{E}{Z}$  ( $E$  = Geschäftsfläche in  $40 \text{ m}^2$ -Einheiten;  $Z$  = Geschäftszahl) und der %-Anteil der stark modernisierten Geschäfte. Die niederländischen Zentren sind durch (im Mittel) kleinere Geschäfte (vgl.  $\frac{E}{Z}$ -Wert um 3) und weniger stark modernisierte Geschäfte (vgl. Rubrik „Stark modernisierte Geschäfte“) geprägt als die deutschen Grenzstädte (vor allem Nordhorn, Gronau und Bocholt).

Diese deutlichen Unterschiede der Grundstrukturen deutscher und niederländischer Zentren sind als Ausdruck einer unterschiedlichen Auffassung von Raumgestaltung zu verstehen. Auf niederländischer Seite ist die Raumgestaltung durch oft geradezu improvisiert wirkendes Experimentieren mit vielfältigen Möglichkeiten geprägt. Die Attraktivität ihrer Zentren – gerade für deutsche Besucher aus den Ballungsräumen – hat sicher hier eine ihrer Wurzeln. – Demgegenüber wird das Bild der deutschen Grenzstädte im wesentlichen durch eine als

Tabelle 1 Größe, Zahl und Modernisierung der Geschäfte in den Zentren

Zentrum	Geschäfte			% Anteil an der			Geschäftsfläche			% stark mod. Fl.		
	Ein- ht.	Anz.	E/ Z	kl.	m.	gr.	modernisiert			kl.	m.	groß
				Geschäfte			- mäß. stark			Geschäfte		
Venlo	1419	449	3,3	4,9	49,6	45,5	12,0	29,3	58,7	33,9	50,9	69,9
Kleve	648	200	3,2	7,9	44,9	47,2	6,3	12,3	81,4	65,1	70,7	88,6
Emmerich	466	146	3,2	7,0	41,6	51,4	8,4	29,0	62,6	37,5	54,4	72,4
Bocholt	1106	258	4,3	2,7	39,7	57,6	4,8	2,3	92,9	94,2	89,3	95,6
Wintersw.	357	157	2,3	15,7	35,0	49,3	14,4	15,9	69,7	16,1	51,2	100,0
Enschede	879	262	3,0	15,3	27,0	57,7	12,3	25,2	62,5	20,4	46,0	81,5
Gronau	542	107	5,1	2,7	16,1	81,2	3,3	4,2	92,5	36,7	64,3	100,0
Nordhorn	828	206	4,0	6,1	21,7	72,2	9,7	7,0	83,3	41,9	62,6	93,6

1) 1 Geschäftseinheit = ca. 40 qm Verkaufsfläche

durchschnittlich einzustufende Einkaufsatmosphäre bestimmt. Die spontanen Äußerungen von 288 in Gronau befragten Niederländern (Bewertung des äußeren Bildes: 68mal +, 3mal ±, 36 mal –; Bewertung von Angebot und Preisen: 203mal +, 5mal ±, 15mal –) bestätigen diesen Sachverhalt. Die Niederländer kommen in die deutschen Grenzorte nicht wegen des „Fluidums“, sondern hauptsächlich wegen der preiswerten Massenwaren. Solche Waren werden in erster Linie in großen Supermärkten, Verbrauchermärkten und Großkaufhäusern angeboten. Dieser Geschäftstypus weist in allen untersuchten deutschen Zentren eine überproportional hohe Zahl von niederländischen Kunden auf und auf den zugehörigen Parkplätzen eine unübersehbare Häufung niederländischer Wagen. So ergab die PKW-Zählung 1982 in Gronau 32 % NL-PKW bei Karstadt, 22 % beim Verbrauchermarkt K+K und nur 9 % auf den restlichen Innenstadtparkplätzen – bei leicht gestiegener Tendenz seit unseren ersten PKW-Zählungen unmittelbar nach dem Großkaufhausbau 1973. Auch für die deutschen Kunden jenseits der Grenze die Geschäfte mit preiswerter Ware besonders interessant. Dazu gehören u. a. traditionelle Hollandwaren wie Tabakwaren/Genußmittel. Diese Artikel werden außer in Supermärkten vor allem in einer Vielzahl von eng spezialisierten, kleinen Läden angeboten, die z. B. in Venlo im Nordteil der Stadt – dort, wo die Deutschen ankommen – konzentriert sind und rund ein Drittel der gesamten Geschäfte ausmachen. Wie in Venlo ergibt sich auch in Winterswijk dadurch, daß die auf Deutsche spezialisierten Geschäfte ihren Kunden sozusagen entgegenkommen, eine Tendenz zur Polarisierung der Innenstädte: mit wachsendem Abstand von den Parkplätzen am Ortseingang nimmt die Zahl der niederländischen Kunden zu (vgl. Abb. 2: Geschäftsreihe 'Spar', 'Elka', 'Heijn').

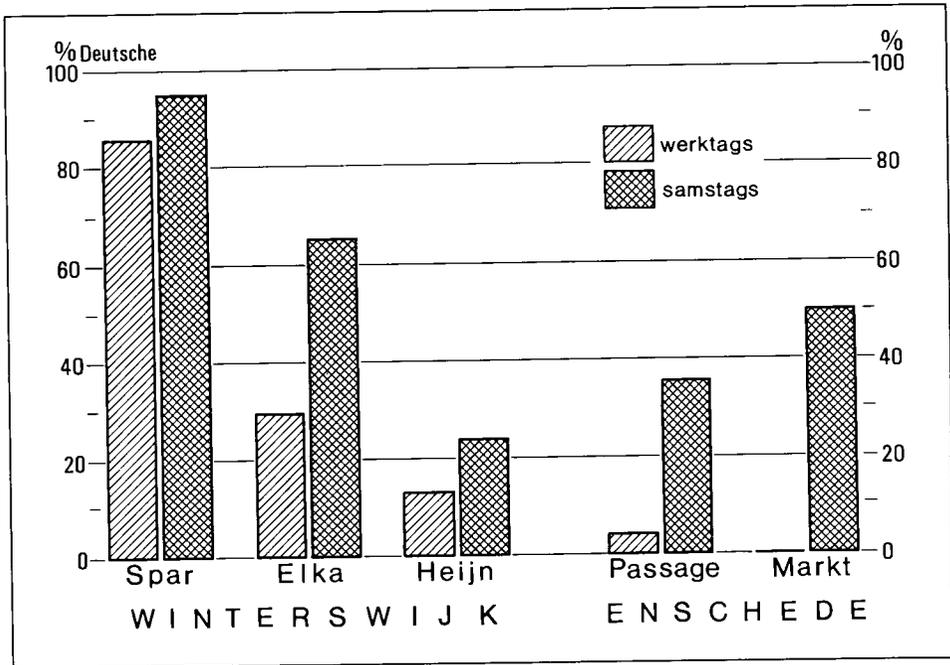


Abb.2: Anteil der Deutschen an den Kunden verschiedener Geschäfte 1973–1976

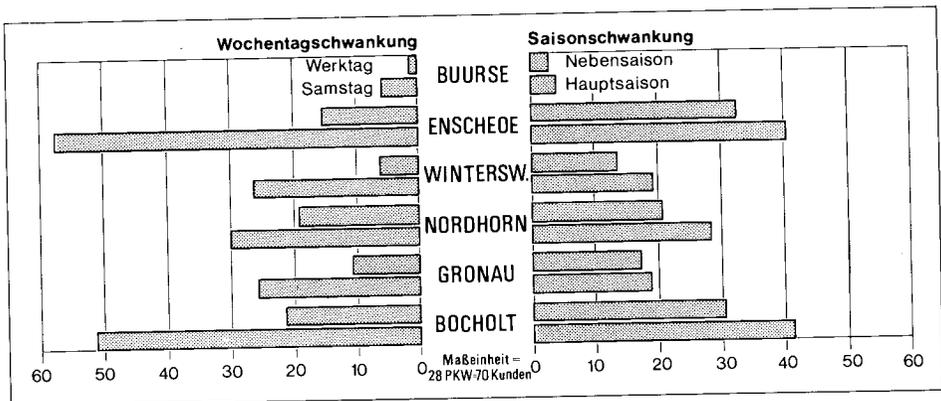


Abb. 3: Kunden der Geschäftszentren – Wochentags- und Saisonschwankung 1973–1982

Zu den besonderen Anziehungspunkten der niederländischen Zentren gehören sicherlich die Wochenmärkte, die mit ihrer bunten Angebotsvielfalt kein Gegenstück auf deutscher Seite haben. Dieser Sachverhalt wird besonders deutlich in Enschede. Ein Einzugsgebiet mit deutschen Kunden existiert nämlich nur an Markttagen (samstags, dienstags). Davon profitiert dann auch die „Passage“, die Fußgängerzone. Aus Abb. 3 ist diese Dynamik der Kundenströme zu den Geschäftszentren von Nordhorn/Buurse bis Bocholt/Winterswijk deutlich zu erkennen. Die Wochentagsschwankung der niederländischen Zentren ist etwa doppelt so groß wie die der deutschen Zentren, d. h. die Kundendichte der Einzugsgebiete der niederländischen Zentren ist samstags entsprechend höher als die der deutschen. Das gilt auch für Venlo, wo wir auf der Lomstr. ein Werktag-Samstag-Verhältnis von 1:5 ermittelten. Der Hauptgrund dafür liegt in der extrem hohen Zahl deutscher Kunden, die – vor allem samstags – niederländische Zentren besuchen.

Tabelle 2 Ortsfremde inländische Kunden und ausländische Kunden

Zentrum	Ortsfremde inl. Kunden in % aller inländisch.Kunden				Ausländisch. Kunden in % aller Kunden				$\bar{x}$ in KM der ausländ.Kunden	
	Werktag		Samstag		Werktag		Samstag		We	Sa
	HS	NS	HS	NS	HS	NS	HS	NS		
Buurse	100	-	100	100	87	-	94	95	52	66
Enschede	29	26	28	20	1	2	33	31	(27)	40
Wintersw.	8	8	7	7	21	18	55	45	52	55
Nordhorn	33	30	31	22	11	10	12	6	24	20
Gronau	29	22	22	17	14	8	10	9	10	11
Bocholt	-	31	43	30	-	4	16	5	20	25
Emmerich	-	27	-	51	-	13	-	10	-	-
Kleve	-	-	-	53	-	<5	-	17	( )	20
Nijmegen	-	-	-	26	-	<4	-	4	( )	19
Venlo	-	35	-	23	-	46	-	69	46	42

#### 4. Raummuster der Einzugsgebiete

Aus Tabelle 2 ergibt sich:

1. Die deutschen und die niederländischen Zentren verhalten sich im Hinblick auf das jeweilige Inland einzugsgebiet werktags und samstags gleich. Die Anteile der ortsfremden Kunden unterscheiden sich nur mäßig stark bis geringfügig.
2. Die deutschen und niederländischen Einzugsgebiete verhalten sich im Hinblick auf das jeweilige Auslandseinzugsgebiet werktags und samstags verschieden. Die deutschen Zentren gleichen sich werktags und samstags mit annähernd gleichen Mengen ausländischer Kunden; bei den niederländischen Zentren ergibt sich ein sehr differenziertes Bild: nämlich je ein Zentrum ohne nennenswerte Samstag-Werktag-Unterschiede bei extrem hoher (Buurse) und extrem niedriger Zahl (Nijmegen) ausländischer Kunden, je ein Zentrum mit extrem hoher bis hoher Zahl ausländischer Kunden mit starker Werktag-Samstag-Schwankung (Venlo und Winterswijk) und ein Zentrum mit hoher Samstag-Kundenanzahl und extrem niedriger Werktag-Kundenanzahl (Enschede).

Die beiden grundverschiedenen Einzugsgebiete von Venlo mit deutlich ausgeprägtem Streifenmuster im deutschen Bereich und von Nijmegen mit gänzlich durch die Grenze abgeschnittenem Umland zeigt die Abb. 4.

Die Abbildungen 4 – 6 machen folgendes deutlich:

1. Die Grenze kappt alle Einzugsgebiete im Nahbereich; diese sind im Nahbereich deshalb ungleichgewichtig. Die niederländischen Zentren können ihren Attraktivitätsvorteil im Nahbereich gegenüber den benachbarten kleineren Zentren jenseits der Grenze nur ungenügend nutzen, im Fall Nijmegen überhaupt nicht; für die großen Zentren ist im Nahbereich die Grenze mehr oder weniger Barriere. Teilweise kann auch der Lagevorteil der Brückenortlage, so von Winterswijk, nicht genutzt werden.
2. Die Einzugsgebiete der niederländischen Zentren im entfernten Bereich sind – mit Ausnahme von Nijmegen – extrem asymmetrisch. Das gilt besonders für das Winterswijk und das Venloer Einzugsgebiet mit hohen Kundenmengen aus dem Ruhrgebiet.
3. Das theoretisch abgeleitete Streifenmuster der Bereiche der niederländischen Zentren ist deutlich ausgeprägt. Allerdings gewinnt der Enscheder Streifen im Südwesten auf Kosten des Winterswijk Streifens an Boden, so daß ein breiter Überschneidungsbereich entsteht.
4. Die größte Zahl der aus weit entfernten Gebieten kommenden Kunden entfällt auf 6 Städte, vor allem aus großstädtischen Ballungsräumen, also Bevölkerungsgruppen, die an Samstagen als Freizeitbeschäftigung Autofahrten zu attraktiven Zielen unternehmen und mit solchen Fahrten auch den Einkaufsbummel verbinden.

Dieses kommerziell zentrale Raumgefüge im Untersuchungsgebiet ist nur schwer in die bekannten Vorstellungen der Zentralitätstheoretiker einzuordnen. Form und Struktur der Einzugsgebiete sind weder mit den Vorstellungen klassischer Forscher noch mit denen moderner Theoretiker zu erklären. Es gibt ja kaum Ähnlichkeit mit dem klassischen Hexagonal-/Kreissystem Christallers, mit bandförmigen Raumstrukturen Löschs oder mit Lambooy's „Criss-Cross-Pattern“, sondern es liegt ein Komplex von geordnet nebeneinander liegenden, sich randlich überschneidenden, extrem asymmetrischen Einzugsgebieten vor, deren Ausdehnung und Intensitätsgefälle regelmäßigen kurzfristigen Schwankungen unterworfen sind.

Die Ursache für dieses komplexe Raumgefüge ist die Grenze. Die Grenze lebt, nicht als Barriere, aber als freizügig zu überquerende, den Austausch ermöglichende Trennungslinie zwischen zwei auch heute noch verschiedenartigen Räumen mit eigenständiger Kulturentwicklung.

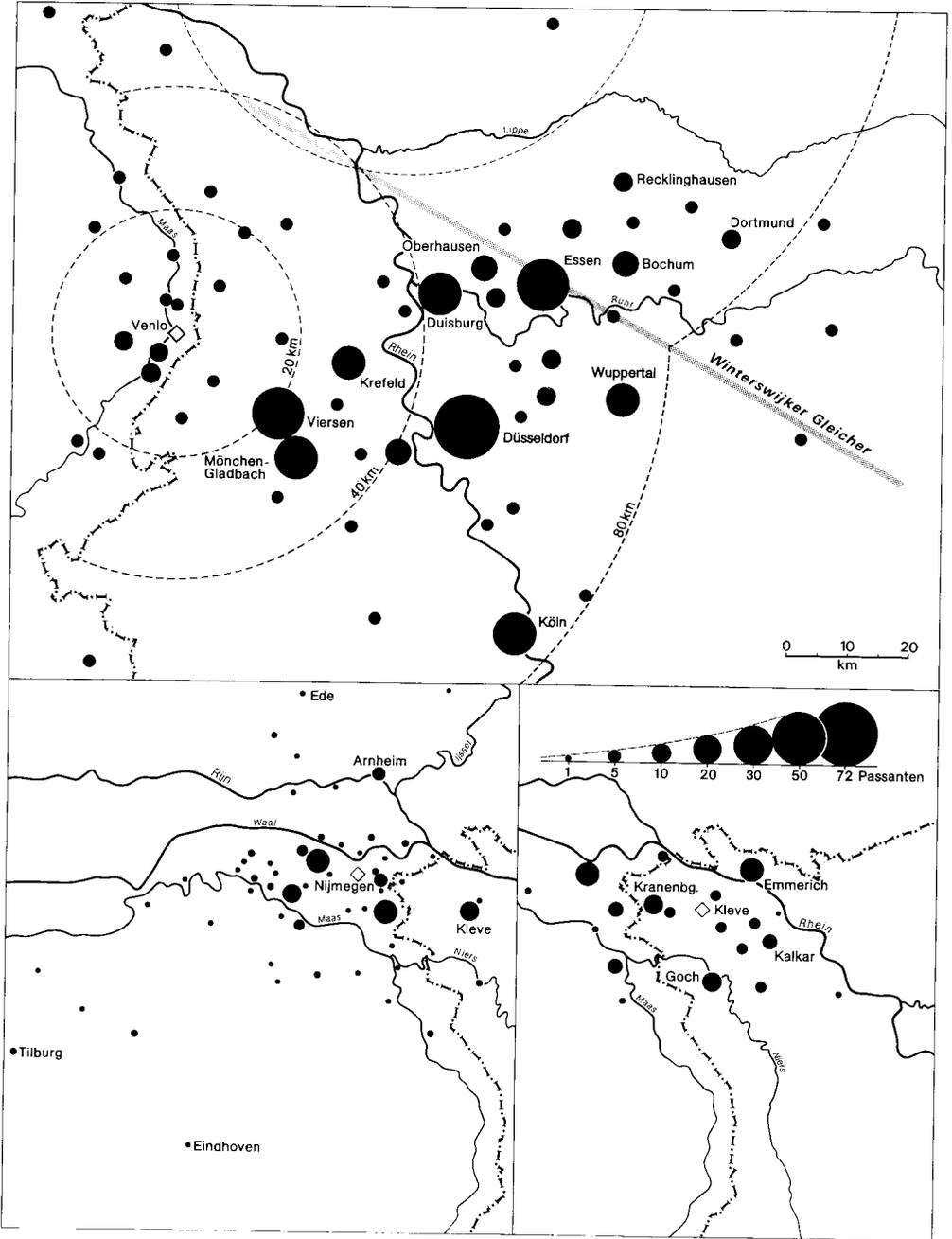


Abb. 4: Samstagseinzugsgebiet von Venlo, Nijmegen und Kleve 1982

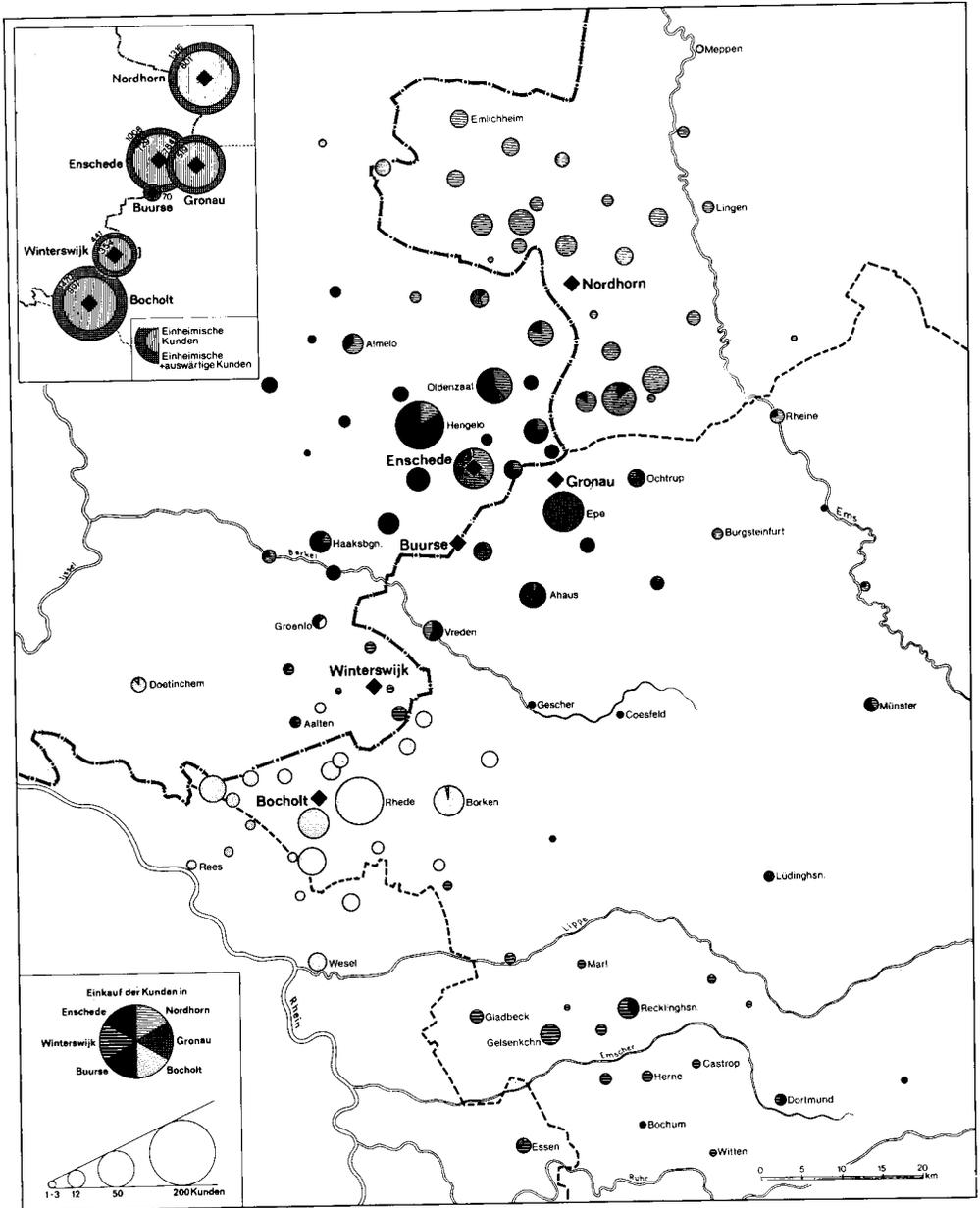


Abb. 5: Herkunft der Kunden in ausgewählten Einkaufsorten an einem Werktag 1973–1976

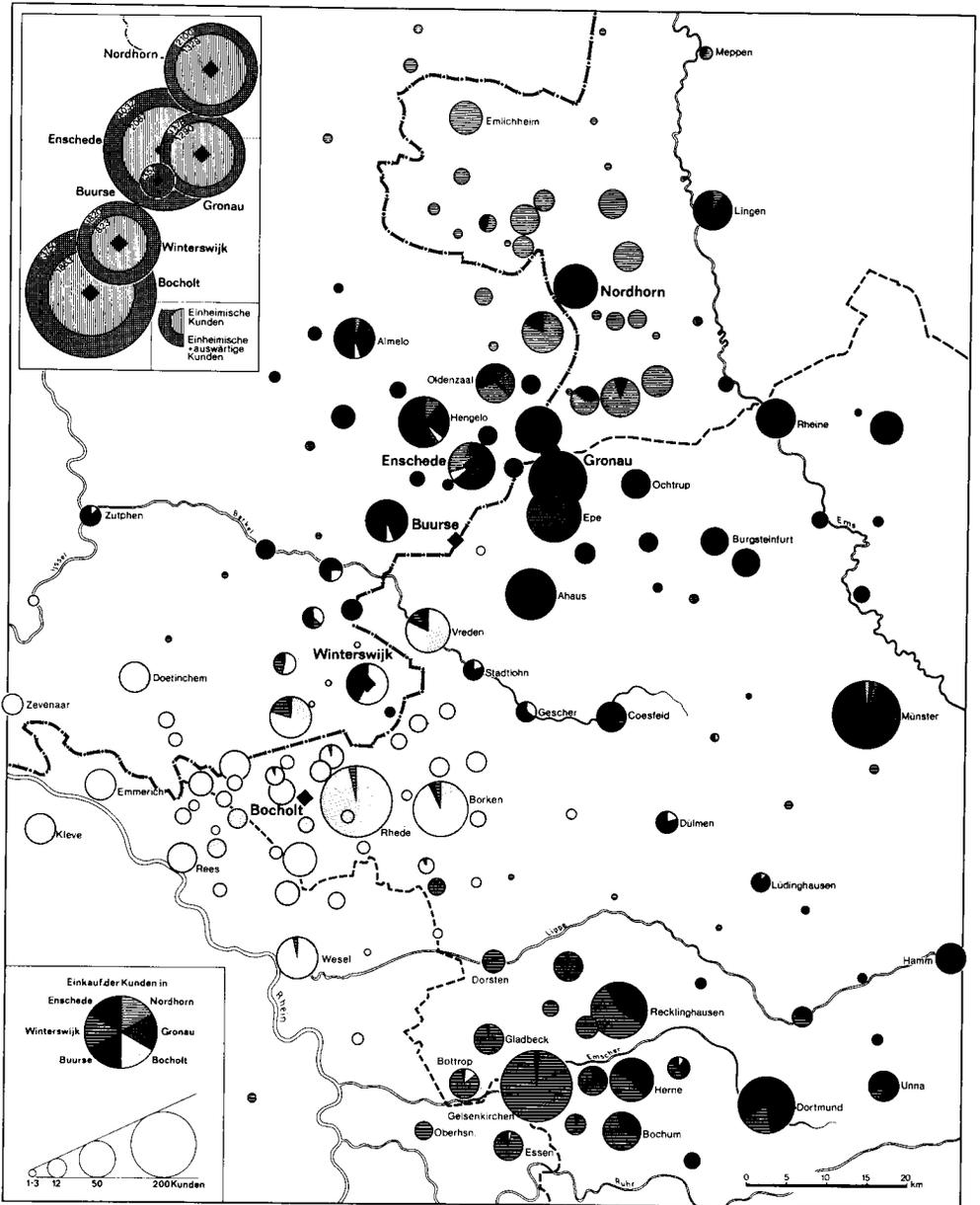


Abb. 6: Herkunft der Kunden in ausgewählten Einkaufsorten an einem Samstag 1973–1976



## **EUREGIO – Begriff und Auftrag, Organisation und Leistung**

von Jens-Dieter G a b b e , Gronau

An den Binnengrenzen der europäischen Staaten hat sich neben den unmittelbaren Kontakten der Städte und Gemeinden ein Interesse an einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auf regionaler Ebene entwickelt. Von der norwegisch-schwedischen Grenze am Nordkap bis zur französisch-spanischen Grenze in den Pyrenäen entstanden regionale Aktivitäten in unterschiedlicher Organisationsform zum Abbau der grenzbedingten Hemmnisse auf kommunaler, regionaler und staatlicher Ebene. Eine dieser Organisationen ist die EUREGIO an der deutsch-niederländischen Grenze.

### **I. Begriff und Raum**

#### **1. Entstehung, Grenzen und Größe**

Im Jahre 1954 bildeten Kommunalpolitiker der Städte, Gemeinden und Kreise des Westmünsterlandes und der niedersächsischen Kreise Grafschaft Bentheim und Lingen die Interessengemeinschaft, später **K o m m u n a l g e m e i n s c h a f t R h e i n - E m s** (KG Rhein-Ems). Ziele und Aufgaben der Kommunalgemeinschaft richteten sich auf die Verbesserung der kommunalen und regionalen Infrastruktur des Westmünsterlandes und des südlichen Emslandes sowie auf die Entwicklung grenzüberschreitender Beziehungen zu den niederländischen Nachbarn. Erfahrungen mit Bund und Land hatten die Kommunalpolitiker zur der Einsicht kommen lassen, daß nur durch gemeinsame, kommunal und regional abgestimmte Vorschläge, möglichst mit Unterstützung der Abgeordneten und der ausländischen Nachbarn, ein ausreichendes Gehör für ihre Vorstellungen, z. B. zum Ausbau des überregionalen Fernstraßennetzes, gefunden werden konnte.

Auf niederländischer Seite schlossen sich im Jahre 1960 die Gemeinden im Gebiet der Twente mit der Großstadt Enschede in der Provinz Overijssel und in dem angrenzenden Gebiet der Provinz Gelderland zur **B e l a n g e n g e m e e n s c h a p T w e n t e - O o s t G e l d e r l a n d** (TOG) mit der gleichen Zielrichtung zusammen. Heute werden diese Aufgaben im Rahmen des Gewest Twente in Overijssel wahrgenommen.

Vergleichbare regionale Aufgaben übernahm später für das Gebiet des Achterhoek in der Provinz Gelderland der **S a m e n w e r k i n g s v e r b a n d O o s t - G e l d e r l a n d** (SOG).

Diese drei Gemeinschaften bilden heute als programmatischer, räumlicher und organisatorischer Zusammenschluß die EUREGIO. Der Begriff „EUREGIO“ – gebildet aus den Worten Europa und Region – versteht sich als Name, Gebiet und Auftrag zugleich. Im Jahre 1965 erfolgte erstmalig die öffentliche Verwendung des Namens anlässlich einer Wanderausstellung über regionale Probleme der EUREGIO.

Die EUREGIO arbeitet als Kommunalgemeinschaft von 84 niederländischen und deutschen Gemeinden, Städten und Kreisen. Das **G e b i e t** ist umschrieben von den Flüssen Rhein, Ems und Ijssel. Es erfaßt die Landschaften Twente, Oost-Gelderland und

Drente auf niederländischer Seite, das Westmünsterland, die Grafschaft Bentheim und Teile des südlichen Emslandes auf deutscher Seite. Die Aktivitäten der drei Gemeinschaften in der EUREGIO führten alsbald zu Verbesserungen und Erfolgen in der regionalen und grenzüberschreitenden Arbeit (siehe Kartenbeilage).

Verwaltungsmäßig gehört es in Anteilen zu den niederländischen Provinzen Overijssel (Sitz Zwolle), Gelderland (Sitz Arnheim) und Drente (Sitz Assen) und zu den deutschen Regierungsbezirken Münster (Sitz Münster, Bundesland Nordrhein-Westfalen) und Weser-Ems (Sitz Oldenburg, Außenstelle Osnabrück, Bundesland Niedersachsen).

Die Abgrenzung beruht auf drei Kriterien:

1. gewerbliche Monostruktur durch die Textil- und Bekleidungsindustrie beiderseits der Grenze
2. noch unzureichende Verkehrserschließung zwischen den Verkehrsbändern des Rhein- und Emstaales und
3. gemeinsame Problematik durch die Randlage zu den Staatsgebieten der Niederlande und Bundesrepublik, aber auch der Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen.

In Abwägung struktureller, räumlicher und verwaltungsorganisatorischer Bedingungen erscheint die derzeitige Abgrenzung ausgewogen. Sie darf jedoch nicht als unveränderlich angesehen werden, sondern sie kann wesentliche Veränderungen der Verwaltungsorganisation, der Verkehrsstruktur und neue wirtschaftliche oder strukturelle Verflechtungen ebenso berücksichtigen wie alte kulturelle und soziale Gemeinsamkeiten.

Die gemeinsame Staatsgrenze ist 150 km lang mit insgesamt 32 Übergängen (Schiene 4, Straße 27, Sonstige 1). Seit 1914 ist diese Grenze mehr und mehr in Erscheinung getreten. Selbst Erleichterungen des Grenzübertritts und der Zollbestimmungen seit Inkrafttreten der Römischen Verträge werden ausgeglichen durch:

1. den fortschreitenden Verdichtungsprozeß in Richtung zum nationalen Kernraum
2. den Abzug von Behörden und Diensten zum Binnenland (Eisenbahnen, Arbeitsämter, Amtsgerichte usw.)
3. eine lange Zeit fehlende, abgestimmte Infrastrukturpolitik
4. die kulturelle Einschmelzung der jeweiligen Grenzbevölkerung in den nationalstaatlichen Sprach- und Kulturraum durch die modernen Verständigungsmittel Fernsehen, Rundfunk und Presse, aber auch durch die Auseinanderentwicklung und Differenzierung des Schulwesens, sowie
5. durch Verwaltungsrichtlinien, speziell Vorschriften für den Grenzübertritt.

Nach der letzten offiziellen Erhebung von 1970 umfaßte die EUREGIO insgesamt eine Fläche von 6723 km<sup>2</sup> mit 1 610 000 Bewohnern. Die Bevölkerungsdichte beträgt demnach 239 Ew/km<sup>2</sup>. Auf die Niederlande entfallen 3090 km<sup>2</sup> mit 870 000 Einwohnern – das ergibt eine Dichte von 281 –, auf die Bundesrepublik Deutschland 3633 km<sup>2</sup> mit 740 000 Einwohnern; das ist eine Dichte von 203. Im Jahre 1960 waren es erst 1 337 000, im Jahre 1980 ca. 1 700 000 Einwohner. Bis 1990 sind 1 750 000, bis 2000 etwa 1 800 000 Einwohner zu erwarten (Tab. 1).

## 2. Wirtschaftsräumliche Gegebenheiten, Erwerbsmöglichkeiten und Infrastruktur

EUREGIO liegt in einem großräumigen Verbund inmitten eines Dreiecks, das durch die Ballungsräume Randstad Holland (Provinzen Nord- und Südholland, teilweise Utrecht), Ruhrgebiet und Bremen gebildet wird. In einem Umkreis von 150 km

Tabelle 1 Entwicklung der Bevölkerung 1960 - 1980

Fläche: Euregio 6.723 km<sup>2</sup>; davon: NL 3.090 km<sup>2</sup>, BRD 3.633 km<sup>2</sup>

Jahr	Bevölkerung			je km <sup>2</sup>			15-65jährige %		
	gesamt Euregio	davon NL	BRD	Euregio	NL	BRD	Euregio	NL	BRD
1960	1.337.000	757.000	580.000	199	245	160	61,8	60,4	63,7
1970	1.610.000	870.000	740.000	239	281	203	61,0	61,2	60,8
1980	1.700.000	940.000	770.000	256	304	209			

Tabelle 2 Die Erwerbepersonen und Arbeitsplätze in der Euregio

Jahr	absolut			% der Wohnbevölkerung		
	Euregio	NL	BRD	Euregio	NL	BRD
a) Erwerbepersonen						
1960	548.500	283.000	265.500	41,0	37,3	45,8
1970	564.001	305.900	258.201	35,0	35,2	34,9
1980	654.000	357.000	297.000	38,5	38,0	39,0
b) Arbeitsplätze						
1970	564.001	a b s o l u t 298.034		% 100		
davon:						
Landw.	72.192	38.915	33.277	12,8	13,5	12,5
Prod.Gew.	292.717	157.413	135.304	51,9	52,5	50,9
Dienstl. u.Sonst.	199.092	101.706	97.386	35,2	34,0	36,6
Handel + V.	84.600	47.607	36.993	15,0	15,9	13,9
Dienste	114.492	54.099	60.393	20,2	18,2	22,7
bis 1985 fehlend	70.000	25.000	45.000			
c) Pendler						
1970	215.079	95.878	119.201			

um den geographischen Mittelpunkt des Gebietes leben 20 Millionen Menschen, befinden sich die beiden bedeutenden Wirtschaftsagglomerationen des nordwesteuropäischen Kommunikationsnetzes. Weil jedoch nach Norden ein gleichrangiges Gebiet fehlt, ist die Lage instabil und offen. Die Sperrwirkung der Grenze und gleiche Strukturschwerpunkte lassen Kommunikationsbeziehungen zwischen der Randstadt, dem Ruhrgebiet und Bremen/Hamburg gering bleiben mit der Folge, daß die Infrastruktur sowohl in Nord-Süd-Richtung als auch entlang des Ost-West-Bandes bisher nur schwach oder unvollständig ausgebaut ist.

Die EUREGIO ist durch Landwirtschaft und in ihrer Industrialisierung vornehmlich durch die Entwicklung der Textilindustrie geprägt. Für beide Bereiche ist ein stark rückläufiges Arbeitsplatzangebot charakteristisch. Bis 1985 wird mit 70 000 fehlenden Arbeitsplätzen gerechnet, und zwar 25 000 auf niederländischer und 45 000 auf deutscher Seite (Tab. 2). Allerdings gibt es heute auffallende strukturelle Unterschiede zwischen den Teilräumen und den nationalen Teilgebieten, die besonders in der Siedlungsstruktur deutlich werden. Inmitten der EUREGIO zeigt das Gebiet um die Städte Almelo, Borne, Hengelo, Oldenzaal und Enschede mit rund 320 000 Einwohnern eine beträchtliche Bevölkerungsverdichtung, während in allen anderen Gebietsteilen häufig der ländliche Charakter vorherrschend ist. Gemäß einer Strukturuntersuchung für die EUREGIO weist nur die Agglomeration Almelo, Hengelo, Enschede Eigenschaften eines überregionalen Wachstumspols aus. Regionale Wachstumspole mit 40 000 – 80 000 Einwohnern liegen in einem Radius von 40 – 50 km um dieses Band mit den Städten Bocholt, Nordhorn und Rheine, Gronau mit unmittelbarem Anschluß an Enschede, Zutphen in Verbindung mit Apeldoorn und Deventer. Im Hinblick auf die regionalen Arbeitsmärkte nehmen die Städte Bentheim-Schütfort, Doetinchem, Dülmen, Emsdetten, Greven, Vreden-Stadtlohn und Winterswijk den Rang ergänzender Industriestandorte ein. Neben den Wachstumspolen und den komplementären Industriestandorten werden die Teilräume durch die zentralen Orte Ahaus, Borken, Steinfurt, Coesfeld, Doetinchem, Lochem, Rijssen und Winterswijk versorgt. Mit dieser Differenzierung der Siedlungsschwerpunkte nach Funktionen und Entwicklungsstärke läßt sich im Rahmen einer aktiven Entwicklung der EUREGIO und ihrer Teilräume die Wirtschaftskraft verstärken, die strukturelle Einseitigkeit an einzelnen Standorten auflockern und der Versorgungsrückstand aufholen.

Die Bevölkerungsentwicklung in der EUREGIO der vergangenen Jahre ist gegenüber den jeweiligen nationalen Durchschnitten überdurchschnittlich hoch gewesen. Die Ursache ist in den immer noch hohen Geburtenüberschüssen zu sehen. Twente/Oostgelderland einerseits und Westmünsterland/Grafschaft Bentheim andererseits haben allerdings, langfristig betrachtet, Wanderungsverluste hinnehmen müssen, ein Indiz dafür, daß die wirtschaftliche Attraktivität des Gebietes bei abgeschwächter wirtschaftlicher Entwicklung im Verhältnis zu anderen Regionen noch nicht ausreicht. Sowohl der deutsche wie der niederländische Teil der EUREGIO liegen bis heute spürbar unter dem nationalen Wohlstandsniveau; sie haben im Verhältnis eine unterdurchschnittliche Wirtschaftskraft.

In der gesamten EUREGIO haben gesamtwirtschaftliche Abschwungphasen die langfristig überdurchschnittlichen Arbeitslosenzahlen immer wieder anschnellen lassen (bis über 20 %). Die konjunkturellen Ungleichgewichte werden vor allem wirksam bei den Teilregionen, die besonders durch die Textil- und Bekleidungsindustrie geprägt werden.

Die infrastrukturelle Ausstattung unterscheidet sich beiderseits der Grenze nicht unerheblich. Auf niederländischer Seite besteht ein dichtes Netz von Eisenbahnlinien mit elektrischer Traktion auf den Hauptstrecken und starrem Fahrplan, auf deutscher Seite finden wir ein Netz von Nebenbahnstrecken, das immer wieder von Stilllegungsplänen der Deutschen Bundesbahn bedroht wurde und teilweise noch wird.

Für die Binnenschifffahrt stehen am Rande des Ostteils der EUREGIO der Dortmund-Ems-Kanal und der Mittellandkanal zur Verfügung. Twente wird durch den Rijn-Twente-Kanal bis Enschede und Almelo erschlossen, Oostgelderland durch die Oude-Ijssel. Autobahnen erschließen die EUREGIO auf niederländischer Seite bis Enschede (s. Karte). Auf deutscher Seite wird die EUREGIO bisher nur am Rande berührt, und zwar durch die Hansalinie Köln – Bremen bei Greven, die E 36 Köln – Amsterdam am

Rande von Bocholt – Arnheim; die E 8 im Raume Rheine (A 30) und die A 43 südlich von Dülmen.

Maßgeblich auf Betreiben der Kommunalgemeinschaft Rhein-Ems ist die Verlegung der Trasse der Autobahn E 3/A 1 Dortmund–Bremen in den Westen von Münster und damit der teilweise Anschluß des Westmünsterlandes erfolgt.

Ebenso forderte die Kommunalgemeinschaft Rhein-Ems bereits Anfang 1960 den Bau der A 30 (E 8) und 1968 die Planung und den Bau der Autobahn A 31 „Emslandlinie“.

Bei Enschede besteht ein Regionalflughafen mit Liniendienst nach Amsterdam. Das nordwestliche Münsterland wird durch den Regionalflughafen bei Greven durch Linienverkehr nach Frankfurt bedient.

Während Twente seit 1964 eine technische Universität und eine Vielzahl von Akademien und Fachschulen besitzt, besteht im deutschen Grenzraum außer der Ingenieurschule in Steinfurt keine Bildungseinrichtung höheren Ranges. Der Mangel wird für die Gemeinden im Ostteil der EUREGIO durch die Nähe der Universitäten Münster und Osnabrück in etwa ausgeglichen.

Oostgelderland ist weitgehendst durch die Universität Nijmegen und durch die Fachhochschulen und Akademien in Arnhem erschlossen. Die Ausstattung mit höheren Schulen und Realschulen ist beiderseits der Grenze ausreichend.

Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre gingen die kommunalen Gemeinschaften von der bisherigen Einzelfall-Initiative zu systematischer grenzüberschreitender Arbeit über. Im Jahre 1970 wurde vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit in Bonn und dem Ministerium van Cultuur, Recreatie en Maatschappelijk Werk in Den Haag ein Bericht von Mrohs/Heukel, genannt „Die Grenze, Trennung oder Begegnung“, gemeinsam herausgegeben. Die Untersuchung schildert die sozio-kulturelle Struktur des Grenzraumes. Vergleichende Darstellungen und Übersichten beschäftigten sich mit den Unterschieden von Bevölkerungsstruktur, Schulsystemen und sozialen Diensten ebenso wie mit dem Lebensstandard und den Freizeitmöglichkeiten der deutschen und niederländischen Nachbarn. Breiten Raum nahmen die Beurteilung des Nachbarvolkes und eine Untersuchung des Interesses an einer Verstärkung gegenseitiger Beziehungen ein.

Interessant war die Feststellung über die stärkere internationale Orientierung der Niederländer mit besseren Informationen und Kontakten über die Nachbarn jenseits der Grenze. Als Folge besserer Sprachkenntnisse sind die Niederländer in der Regel befähigt, Zeitungen und Zeitschriften des Nachbarlandes zu lesen, Rundfunk zu hören und Fernsehsendungen zu verfolgen.

Parallel zur sozio-kulturellen Untersuchung wurde eine regionale Strukturuntersuchung für Twente, Oost-Gelderland, Westmünsterland und Grafschaft Bentheim durch die Gesellschaft für Regionale Strukturentwicklung e.V., Bonn, und die Stichting het Nederlands Economisch Instituut, Rotterdam, im Auftrag und mit finanzieller Unterstützung der Kommission der Europäischen Gemeinschaft, der Bundesrepublik Deutschland, des Königreichs der Niederlande sowie der Länder Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, der Industrie- und Handelskammern und der EUREGIO erstellt.

Nach dem Ergebnis des Gutachtens schwindet die Bedeutung der Grenze zwar infolge von Industrialisierung und Verstädterung, aber andererseits nehmen in beiden Ländern die Bildung von Zentren, die industrielle Kapazität, die infrastrukturellen Einrichtungen und die Bevölkerungsdichte zu der Grenze hin immer mehr ab. Der Leerraum, den die nationalstaatliche Grenze geschaffen hat, besteht auch heute noch in wesentlichen Bereichen. Für die Zukunft bedarf es folglich einer grenzüberschreitenden Entwicklungsstrategie.

## II. Organisation und Arbeitsweise

### 1. Geschichtliche Entwicklung

Die drei EUREGIO-Gemeinschaften arbeiten seit Jahren jeweils mit einer hauptamtlich besetzten Geschäftsstelle. Die Information und Koordination erfolgen in Geschäftsführerbesprechungen, Arbeitsausschußsitzungen und Mitgliederversammlungen.

Spätestens seit Verabschiedung des grenzüberschreitenden Maßnahmenkatalogs wurde die Richtigkeit der Schaffung einer einheitlichen grenzüberschreitenden Institution zur Vertretung der Regionalinteressen bestätigt. Trotz einer ausgeprägten Koordination unter den Gemeinschaften bestand die Erwartung, durch Straffung der Organisation das Entwicklungstempo wesentlich zu beschleunigen und Reibungsverluste bei der Koordination entscheidend zu verringern.

Die Aufgaben der grenzüberschreitenden Koordination übernahm bis 1978 die schon im Jahre 1966 auf Haus Welbergen bei Ochtrup gegründete deutsch-niederländische EUREGIO-Arbeitsgruppe. Jeweils acht niederländische und deutsche Hauptverwaltungsbeamte der Städte, Gemeinden und Kreise trafen sich etwa alle zwei Monate zu Sitzungen (feste Tagesordnung) mit dem Ziel der Information und Koordination sowie der Realisierung der grenzüberschreitenden Regionalarbeit.

### 2. Gegenwärtiger Stand

Mit dem steigenden Interesse der Bevölkerung innerhalb der Region an der Arbeit der EUREGIO und der zunehmenden Zahl der Projekte entwickelten sich entsprechend dem modernen Demokratieverständnis der Wunsch und der Anspruch, die Arbeit der EUREGIO durchsichtiger zu machen, sie zu demokratisieren und auch zu politisieren.

#### a) EUREGIO-Satzung und Finanzierung

Die EUREGIO-Arbeitsgruppe entwickelte daher seit dem Jahre 1974 den Entwurf einer Satzung für die EUREGIO. Der Entwurf fand unter den niederländischen und deutschen Mitgliedern allgemeine Billigung. Die Einführung der Satzung verzögerte sich jedoch wegen der kommunalen Neuordnung in Nordrhein-Westfalen und der Diskussion über die Neuordnung der Provinzen in den Niederlanden.

Sinn und Zweck der EUREGIO ist laut Satzung die Förderung der grenzüberschreitenden Entwicklungen in den Bereichen Infrastruktur, Wirtschaft, Kultur, Freizeit und anderer gesellschaftlicher Aufgaben auf der Grundlage des von den Gemeinschaften verabschiedeten EUREGIO-Programmes.

Die EUREGIO ist eine kommunale Arbeitsgemeinschaft mit Sitz in Gronau und Enschede. Mitglieder der EUREGIO sind bis auf weiteres die drei Kommunalgemeinschaften mit den ihnen angeschlossenen Mitgliedern; sie benennen, entsenden oder wählen auch die Mitglieder der EUREGIO-Organe: EUREGIO-Rat, EUREGIO-Arbeitsgruppe und EUREGIO-Sekretariat.

Die Finanzierung der Tätigkeiten der EUREGIO erfolgt aus Beiträgen der EUREGIO-Gemeinschaften sowie aus Förderungsmitteln, Zuwendungen und Umlagen.

#### b) EUREGIO-Rat

Am 15. April 1978 konstituierte sich in Gronau der EUREGIO-Rat als erstes grenzüberschreitendes kommunales parlamentarisches Gremium auf regionaler Ebene an den Binnengrenzen Europas. Die Sitzung wurde von dem damaligen niederländischen Parlamentspräsidenten Dr. Vondeling und dem Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages, Dr. Schmitt-Vockhausen eröffnet.

Als das höchste Organ der EUREGIO ist der EUREGIO-Rat das gemeinsame Beratungs- und Koordinationsorgan für Grundsatzfragen im Rahmen der regionalen grenzüberschreitenden Arbeit. Die Wahl der jeweils 25 niederländischen und deutschen Mitglieder als politische Mandatsträger erfolgt durch die Parlamente der Mitglieds Körperschaften der drei Kommunalgemeinschaften in indirekter Wahl aufgrund festgelegter Wahlverfahren für den niederländischen und deutschen Teilbereich der EUREGIO. Die politische Zusammensetzung richtet sich nach den Kommunalwahlergebnissen in den beiden Grenzgebieten.

An den Sitzungen nehmen mit beratender Stimme teil: Abgeordnete des Europäischen Parlaments, des Bundestages und des niederländischen Parlaments, Landtagsabgeordnete aus Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, parlamentarische Vertreter der Provinzen Overijssel und Gelderland, deren Wahlbezirk ganz oder teilweise in der EUREGIO liegt, sowie die EUREGIO-Arbeitsgruppe.

Nach der Konstituierung richtete der EUREGIO-Rat sein Hauptaugenmerk darauf, die bisherige Regionalpolitik der EUREGIO im Außenverhältnis zu allen Beteiligten fortzusetzen, zu intensivieren und im Innenverhältnis ein konstruktives Rollenverständnis zwischen den Organen der EUREGIO zu entwickeln.

Innerhalb des EUREGIO-Rates ist den Parlamentariern aus zwei Staaten, zwei Bundesländern und zwei Provinzen als Vertreter von 84 Städten, Gemeinden und Kreisen Gelegenheit gegeben zum gegenseitigen Kennenlernen, zur Diskussion über regionalpolitische Zielvorstellungen, zur Behandlung aktueller Probleme und zur Verabschiedung von Lösungsvorschlägen. Nach der ersten Sitzung bereits bildeten die einander in ihrer Auffassung ähnelnden deutschen und niederländischen Parteien grenzüberschreitende Fraktionen zur Verfolgung einheitlicher Interessen innerhalb des EUREGIO-Rates. Die Zweckmäßigkeit der Aufnahme regionaler grenzüberschreitender Kontakte unter den Parteien wurde rasch deutlich. Gespräche unter Fraktions- und Parteimitgliedern offenbarten alsbald, daß einige Informationsdefizite bei den Beteiligten und oftmals Unterschiede in der Beurteilung politischer Vorgänge bestehen. Die innerhalb des EUREGIO-Rates entwickelte politische Arbeit erzielt mittlerweile Einfluß über den EUREGIO-Rat hinaus in die politischen Gremien der Mitgliedsgemeinden.

Im Außenverhältnis führt der EUREGIO-Rat zu einer erhöhten Legitimation und gleichzeitiger Kontrolle der Arbeit der EUREGIO. Mit der Wahl seiner Mitglieder wird dem Grundsatz der Demokratisierung durch Wahl von Delegierten und Einschaltung der Parteien bei voller Öffentlichkeit gegenüber dem Bürger weitestgehend Rechnung getragen. Mit der Politisierung der EUREGIO wird die Integrationsbereitschaft als Wille zur Selbstbehauptung und Fortentwicklung der grenzüberschreitenden Region erhöht.

#### c) EUREGIO-Arbeitsgruppe

Der EUREGIO-Rat beruft auf Vorschlag der drei EUREGIO-Gemeinschaften eine EUREGIO-Arbeitsgruppe. Diese besteht aus je neun niederländischen und deutschen Mitgliedern und fungiert als Exekutivorgan zur Vorbereitung und Ausführung der Beschlüsse des EUREGIO-Rates.

#### d) EUREGIO-Sekretariat

Die Geschäftsführer der EUREGIO-Gemeinschaften bilden das EUREGIO-Sekretariat, das die laufenden Geschäfte führt. Eine wesentliche Vereinfachung der Arbeit und Organisation ergibt sich 1984 durch die vereinbarte Zusammenlegung der beiden Sekretariate zu einer gemeinsamen Geschäftsstelle.

### III. Grenzüberschreitende Entwicklungsstrategie

Der EUREGIO-Gedanke lebt von der Überwindung der nationalen Grenze, vom Abbau der Staatsgrenze zugunsten einer Verwaltungsgrenze zwischen den beiden Grenzregionen. Zugleich stellt der Begriff EUREGIO ein Programm dar: die EUREGIO versteht sich als eine europäische Region, die geographisch beschrieben und organisatorisch gewachsen ist und außerdem einen Plan zur Entwicklung ihres Gebietes erarbeitet hat.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zielt auf eine „Europäische Region“, auf eine möglichst weitgehende Anpassung und Verschmelzung der beiderseitigen Grenzräume und Bevölkerungen des niederländisch-deutschen Grenzraumes zwischen Rhein, Ems und IJssel als regionale Vorleistung der Integration Europas. Die Entwicklungsvorstellung EUREGIO basiert auf zwei Elementen

1. der sozial-kulturellen und wirtschaftlichen Aufgabe der Grenzüberwindung und
2. dem Regionsprinzip.

Diese Leitvorstellungen werden in der EUREGIO-Konzeption deutlich, die auf der Basis der Gutachten entwickelt wurde:

1. Gesamtschau der EUREGIO als funktionelle Einheit in allen Lebens- und Existenzbereichen: Wohnen, Arbeit, Bildung, Freizeit/Erholung, Kommunikation
2. Aufbau eines Raumbewußtseins in der Bevölkerung als Aufgabe im europäischen und deutsch-niederländischen Integrationsprozeß (Zusammenspiel von Eigeninteresse und der Selbstbestätigung einer Pionieraufgabe)
3. eine möglichst breite und intensive Begegnung und Verschmelzung niederländischer und deutscher Erfahrungen, Kenntnisse und Vorstellungen im Sinne der europäischen Integration, ohne aus Niederländern Deutsche oder aus Deutschen Niederländer zu machen
4. Stabilisierung der regionalen Arbeitsmärkte ohne größere Abwanderung oder überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit sowie eine stärkere Diversifikation der regionalen und lokalen Produktionsstrukturen zum Abbau noch bestehender einseitiger Strukturen und zur Belebung des vorhandenen Entwicklungspotentials. Bessere Versorgung mit öffentlichen und privaten Dienstleistungen mit dem Ziel, das Niveau an den nationalen Durchschnitt heranzuführen und eine flächendeckende Versorgung bei zumutbaren Entfernungen zwischen Wohnung, Arbeitsstätte und Standort der Dienstleistungseinrichtungen zu erreichen
5. Entwicklungsplanung auf den Grundprinzipien der Entwicklungsfähigkeit, der „dezentralen Konzentration“ auf hohem Niveau als raumordnerische Alternative, dem Vorrang der regionalen Eigenaktivitäten sowie der Koordination und Kommunikation

Eine entscheidende Voraussetzung der aktiven Regionalentwicklung bildet das System der Entwicklungsschwerpunkte und Entwicklungsachsen sowie das Prinzip der gegenseitigen, aufgabenbezogenen Ergänzung der zentralen Orte.

6. Schaffung von Publikationen, durch die die Bevölkerung mit den Dienstleistungen der Freizeitgesellschaft bekannt gemacht wird, unter anderem durch eine vielseitige Vorbereitung und Auswechslung von Erfahrungen und Informationen; Sprachbegegnungen als Anpassungselemente der Bevölkerung an eine europäische Dienstleistungs-/Freizeitgesellschaft
7. Inventarisierung und öffentliche Bekanntmachung der vorhandenen Einrichtungen der sozialen Dienste; gemeinsame Planung bei Neueinrichtungen

8. Belebung der Begegnungen für Jugendliche, ältere Bürger, Familien, Schulen, Personal verschiedener Verwaltungen, Journalisten, Künstler usw.; auf dem Gebiet der Volkshochschulen Angebot von Themen, die für beide Seiten der Grenze wichtig sind; Verstärkung der Gemeindeparterschaften
9. Fernziel: zweisprachige Bevölkerung, freie Zugänglichkeit für alle Einrichtungen der Infrastruktur vom Hochschulwesen bis zu den Diensten, Regionalentwicklung in gemeinschaftlicher Organisation. Hauptziel ist nicht die Entwicklung nationaler Grenzregionen, sondern die Entwicklung einer grenzüberschreitenden Region.

#### IV. Prioritätenkatalog und praktische Arbeit

Die EUREGIO hat ihre Zielvorstellungen in einem Maßnahmenkatalog zum Ausdruck gebracht, der mehrmals entsprechend der eingetretenen Entwicklungen (erledigte Maßnahmen und neue Gesichtspunkte) überarbeitet worden ist. Dabei ist zu unterscheiden zwischen den Maßnahmen, die die EUREGIO selber als kommunaler Zusammenschluß verwirklichen kann, und solchen, die bei anderen Stellen erbeten, durchgesetzt und von diesen realisiert werden müssen.

##### 1. Verkehrsinfrastruktur

Dem Ausbau der Infrastruktur wird die größte strategische Bedeutung beigemessen. Schon seit jeher vertreten die Städte, Gemeinden und Kreise in der EUREGIO die Auffassung, daß Umfang und zeitliche Verwirklichung der Infrastrukturinvestitionen nicht vom aktuellen Bedarf, sondern von den erzielbaren Erschließungseffekten abhängig gemacht werden müßten.

###### a) Autobahnen

Ein Blick auf die EUREGIO-Karte zeigt die noch unzureichende großräumige Verkehrsanbindung, die allerdings bis 1990 entscheidend verbessert sein wird. Die Linienführung der Europastraße E 8 - London - Randstadt/Holland - EUREGIO - Hannover - Berlin - Warschau ist innerhalb der Region noch immer gestrichelt dargestellt. Von der Randstadt Holland (Amsterdam/Den Haag/Rotterdam) bis nach Hengelo und umgekehrt von Hannover aus bis nach Rheine ist die Europastraße als Autobahn seit etlichen Jahren fertiggestellt.

Im Süden der EUREGIO berühren die Autobahnen Europastraße E 36 (Ruhrgebiet - Arnheim - Randstadt Holland) und im Osten die Europastraße E 3 (Ruhrgebiet - Münster - Bremen/Hamburg) tangential das Gebiet. Die Nord-Süd-Autobahn A 31 (Ruhrgebiet - EUREGIO - Emsland - Ostfriesland) befindet sich erst im Baubeginn. Die A 43 verbindet seit 1981 den Kreis Coesfeld mit dem Ruhrgebiet und Münster.

In der grenzüberschreitenden Entwicklungsstrategie haben die Fertigstellung der Autobahn E 8 (A 1/A 30) in Ost-Westrichtung und der Neubau der Autobahn A 31 - Emslandlinie - in Nord-Südrichtung höchste Priorität. Nur die unmittelbare Anbindung an das deutsch-niederländische und europäische Straßennetz kann den Lagevorteil in Nordwest-Europa (Umwandlung eines Standortes in Randlage in einen europäischen Binnenstandort) und einen Leistungsaustausch mit seinen Ballungsgebieten gewährleisten. In Verhandlungen mit den Verkehrsbehörden in Den Haag und Bonn sowie Düsseldorf, Zwolle oder Arnheim und Hannover tragen die Städte, Gemeinden und Kreise ihre in der EUREGIO abgestimmten Vorstellungen über die Notwendigkeit zum Ausbau der Fernstraßen vor und machen ihre Forderungen bei beiden Staaten geltend. Durch intensiven und unbürokratischen Informationsaustausch wird der Koordinierungsdruck auf die Fachbehörden erhöht. In Versammlungen, Verhandlungen, bei Besuchen und Hearings von Ministern und Parlamentariern argumentiert die Region einheitlich.

Nach Jahren vielfältiger Aktivitäten finden Argumente und Vorschläge der EUREGIO regelmäßig Eingang in den Geschäftsverkehr der Parlamente und Ministerien. Der Ausbau der Fernstraßen im niederländischen und deutschen Teilbereich schreitet daher in den letzten Jahren schneller fort als früher geplant. Seit einem Jahr hat im deutschen Teilbereich der EUREGIO sowohl der Ausbau der E 8/A 30 als auch der A 31 – Emslandlinie – frühzeitig begonnen.

#### b) Schienenverkehr

Auch bei der Diskussion um die beabsichtigten Streckenstilllegungsmaßnahmen, Fahrplanabstimmungen und Neuorganisation im Güterverkehr durch die Deutsche Bundesbahn ist eine wirkungsvolle Zusammenarbeit zwischen den niederländischen und deutschen kommunalen Gebietskörperschaften und durch regionale Bündelung der Argumente durch die EUREGIO entstanden. Ein Teilgebiet der EUREGIO gehörte zu den sieben Modellregionen für die Untersuchung über Streckenstilllegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Dank der geschlossenen regionalen Argumentation konnten 1978 fast alle Strecken gerettet werden. Das Ziel der EUREGIO erscheint mittelfristig erreichbar: eine Aufrechterhaltung des niederländischen und deutschen Eisenbahnnetzes in der Region, um dem Bürger und der Wirtschaft neben der Straße auch eine befriedigende Schienenverbindung anzubieten. Der Reisezugverkehr der Deutschen Bundesbahn soll durch Gründung von Verkehrsgemeinschaften und Ausbau des Omnibusverkehrs ebenso wie bereits im niederländischen Teilbereich der EUREGIO in ein flächendeckendes System des öffentlichen Personennahverkehrs einbezogen werden.

#### c) Luftverkehr

Zur Anbindung der Region an das europäische und internationale Flugnetz betrieb die EUREGIO mit Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen ein Jahr einen Zubringerdienst Düsseldorf – Enschede. Wegen mangelnder Rentabilität wurde dieser Zubringerdienst wieder eingestellt. Die seit Jahren bestehende Regionalflugverbindung Enschede – Amsterdam wird jedoch zunehmend auch von deutschen Fluggästen benutzt. Von Greven aus besteht eine Flugverbindung nach Frankfurt mit mehreren Hin- und Rückflügen pro Tag sowie seit Mai 1984 auch nach München und Stuttgart (ab Herbst auch Direktverbindung nach Berlin; nach London angestrebt).

#### d) Kanalnetz

Für den grenzüberschreitenden Ausbau des Kanalsystems fordert die EUREGIO eine Kosten-Nutzen-Analyse. In West-Ost-Richtung endet der Twentekanal, der die Anbindung an das niederländische Kanalnetz bringt, in der Stadt Enschede und der Mittellandkanal im Osten bei Rheine. Das Zwischenstück beträgt 40 km. Eine Verbindung zum Twentekanal könnte das großräumige Wasserwegenetz maßgeblich verbessern.

## 2. Allgemeine Infrastruktur

Außerhalb der Verkehrsinfrastruktur umfaßt der Prioritätenkatalog Forderungen nach der verbesserten infrastrukturellen Ausstattung der regionalen Entwicklungsschwerpunkte

- qualitativ verbessertes Angebot von Industriegelände (Industrieparks in Schwerpunkten)
- Bündelung der Wohnungsbauförderung
- Ausbau der Technischen Hochschule Twente und einen Lehrstuhl für europäisches Recht
- Gründung einer Fachhochschule.

Die Vorschläge zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur und zur Wirtschaftsförderung fanden für Teile des Westmünsterlandes und die Grafschaft Bentheim durch Aufnahme in die regionalen Aktionsprogramme im Rahmen der Gemeinschaftsauf-

gabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ Berücksichtigung. Die Technische Hochschule Twente eröffnete auch deutschen Studenten die Möglichkeit zum Studium in Enschede. Wegen der bisher nicht voll ausgeräumten Schwierigkeiten bei der Anerkennung der Examina, der Finanzierung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz und nicht zuletzt auch wegen Sprachschwierigkeiten wird das Angebot bisher noch von zu wenigen deutschen Studenten angenommen.

Als wesentliche Voraussetzung zur Durchsetzung des Maßnahmenkataloges wurde der Informationsstand der Beteiligten entscheidend verbessert. Im Auftrag der EUREGIO wurden erstmalig die amtlichen Statistiken in beiden Staaten für diese Region aneinander angeglichen, gleichsam als Grundlage für eine EUREGIO-Datenbank und das in Kürze geplante grenzüberschreitende regionale Aktionsprogramm.

### 3. Sozialkulturelle Arbeit

Seit 1971 arbeitet die nach ihrem ersten Vorsitzenden Alfred Mozer benannte EUREGIO-Mozer-Kommission an der Verwirklichung der Empfehlungen für den Bereich der soziokulturellen Arbeit in der EUREGIO. Mitglieder der Kommission sind bei gleichzeitiger finanzieller Unterstützung (ca. 260 000 DM pro Jahr) Vertreter der Ministerien und Provinzen aus Bonn (bis 1975) und Den Haag, aus Düsseldorf, Arnheim, Zwolle und Hannover sowie der Städte, Gemeinden und Kreise und der Gewerkschaften. Die Verwaltungskosten werden durch die Mitgliedskörperschaften der EUREGIO getragen.

Vielfältige Aktivitäten der EUREGIO-Mozer-Kommission haben in den vergangenen Jahren die Bürger diesseits und jenseits der Grenze einander nähergebracht und das Verständnis für die Notwendigkeit und die Chancen gemeinsamer Aktionen erhöht.

Seit 17 Jahren organisiert die EUREGIO einen Jugend austausch unter heute 70 deutschen und niederländischen Mitgliedskörperschaften mit jährlich 1500 bis 2000 Jugendlichen. Ein EUREGIO-Sportfest mit über 3000 Teilnehmern wird seit sieben Jahren im Wechsel im niederländischen oder deutschen Teil der EUREGIO veranstaltet. Seminare für verschiedenste Bevölkerungsgruppen führen zum verstärkten Erfahrungsaustausch, zur Vereinbarung unmittelbarer Kontakte und zu „Schneeball-effekten“ mit unzähligen weiteren Veranstaltungen. Altenbegegnungen finden seit 1975 mit schnell wachsender Beteiligung statt. 1983 besuchten sich mehr als 8000 ältere Bürger aus fast 50 Mitgliedsgemeinden und sprachen über ihre Lebenserfahrungen und die unterschiedliche Bewältigung oft gleichartiger Probleme.

Zur Information über das Geschehen und die Aktivitäten des Nachbarn jenseits der Grenze entwickelte die EUREGIO eine Sch ulw a n d k a r t e für die gesamte Region, in der die Staatsgrenze keine Bedeutung mehr hat. Die Auflage beläuft sich auf 3000 Stück. Auf der Karte können kulturelle, wirtschaftliche, verkehrsmäßige und landschaftliche Entwicklungen dargestellt werden. Eine Verkleinerung der Schulwandkarte auf DIN A 4 mußte bisher in einer Auflage von fast eine Million Exemplaren gedruckt werden.

Die Zusammenarbeit mit den Schulen und den Schulaufsichtsbehörden konnte vor allem in den letzten Jahren vertieft werden. Dank der engen Zusammenarbeit aller Beteiligten genehmigten die Kultusministerien EUREGIO-Unterrichtsmaterialien, die gegenwärtig in Grundschulen sowie der Sekundarstufe I eingesetzt werden. Die Materialien für die Sekundarstufe II erschienen 1984. Es werden geographische, geschichtliche, wirtschaftliche, verkehrspolitische und regionale Themen deutsch-niederländisch so dargestellt, daß deren Behandlung im Unterricht entsprechend den jeweils gültigen Richtlinien möglich ist. An Lehrerfortbildungsveranstaltungen, in denen die Einsatzmöglichkeiten der Unterrichtsmaterialien diskutiert und Unterrichtsreihen entwickelt wurden, nahmen bis Mitte 1983 fast 600 Lehrkräfte teil.

An aktuellen Tagesproblemen, wie z. B. der Frage von Energiestandorten, der Verkehrsplanung, der Industrieansiedlung usw. hat sich gezeigt, daß oftmals noch eine große Unkenntnis über den Verwaltungsaufbau und die Planungsverfahren im Nachbarland besteht. Die EUREGIO hat deshalb eine zweisprachige Broschüre über Planung im Grenzgebiet herausgegeben, die einen wesentlichen Beitrag dazu leistet, Mißverständnisse über die Planungsverfahren jenseits der Grenze abzubauen. Die Einspruchsmöglichkeiten für Bürger im benachbarten Grenzraum konnten in den letzten Jahren verbessert werden.

Im 6- bis 8-Wochen-Rhythmus erscheint eine Ausschnittzeitung „EUREGIO-Inform“ mit Berichten der Zeitungen des Grenzgebietes in der jeweiligen Landessprache. Eine EUREGIO-Multimedienschau mit niederländischem und deutschem Text verdeutlicht Bürgern und Besuchern Situation, Probleme und Möglichkeiten der EUREGIO. Auch Autoaufkleber, Broschüren, Poster und vor allem Unterrichtsbriefe für die Schulen dienen zur Verbreitung des EUREGIO-Gedankens.

Zum Abbau des Zwei-Sprachen-Problems wurde für Deutsche der Niederländisch-Kurs „Kann nit verstan“ entwickelt. Mittlerweile werden an jeder Volkshochschule in der EUREGIO niederländische Sprachkurse angeboten. Seit 1977 gibt es niederländische Sprachdiplome der EUREGIO. Umgekehrt erhöhte sich die Zahl der Deutsch-Kurse für Niederländer.

In den letzten drei Jahren hat der deutsch-niederländische Grenzraum an Beliebtheit bei Touristen und Kurzzeiturlaubern gewonnen. In Zusammenarbeit mit den deutschen und niederländischen Verkehrsämtern wurde eine langfristige grenzüberschreitende Strategie entwickelt, die dem Touristen ein attraktives Angebot des gesamten deutsch-niederländischen Grenzraumes vermitteln soll. Als erstes Projekt wurde im Frühjahr 1983 das Tourismus - Vademecum der EUREGIO den Fremdenverkehrsämtern und Gemeinden als Nachschlagewerk über Sehenswürdigkeiten und sonstige touristisch notwendige Informationen zur Verfügung gestellt. Parallel dazu laufen die Bemühungen zur Verlängerung der Öffnungszeiten von Grenzübergängen und zur Einrichtung von Rad- und Wanderwegen über die „grüne Grenze“ hinweg.

Die Grenzprobleme für Touristen sind allerdings weniger schwerwiegend als die Hindernisse, denen sich der Grenzbewohner oftmals gegenüber sieht. Die EUREGIO hat deshalb eine Liste alltäglicher Grenzprobleme mit Lösungsvorschlägen erarbeitet, die gegenwärtig von den zuständigen Landes- und Bundesbehörden auf ihre Verwirklichung hin überprüft wird. Dabei geht es vor allem auch um Fragen für pendelnde Arbeitnehmer und deren steuerlicher oder sozialversicherungsrechtlicher Benachteiligung, die in einigen Teilbereichen immer noch gegeben ist. In diesen Fragen konnte die EUREGIO gemeinsam mit den Arbeitsämtern und Gewerkschaften beiderseits der Grenze wirksame Hilfe leisten, u. a. durch die vergleichende Darstellung der deutschen und niederländischen Sozialversicherung, die als Broschüre bereits in 4. Auflage vor kurzem erschienen ist.

Der EUREGIO-Gedanke tritt zunehmend in das Bewußtsein der Bevölkerung. Öffentliche Einrichtungen, Verbände und Unternehmen der Wirtschaft identifizieren sich mit dem Namen der EUREGIO. In Gronau arbeitet die EUREGIO-Volkshochschule mit einem großen Kreis niederländischer Hörer. In Bocholt wurden ein EUREGIO-Gymnasium und ein EUREGIO-Kunstkreis gegründet. In Nordhorn entstand die EUREGIO-Bücherei, und in Enschede wurde eine EUREGIO-Jazzband gebildet. Alle zwei Jahre findet in Gronau eine EUREGIO-Wirtschaftsschau statt, die ein Spiegelbild der Leistungskraft der grenzüberschreitenden deutsch-niederländischen regionalen Wirtschaft geben soll. Sportvereine und Jugendorganisationen führen EUREGIO-Festivals durch. Unternehmen versehen ihren Standort mit dem Zusatz EUREGIO. In einem EUREGIO-Fahrplan werden die Teilstrecken der niederländischen und deutschen Verkehrsträger zusammengestellt.

## V. Bisherige Erfolge durch regionale und grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Argumentation

### 1. Straßenbau

- Trassierung der Autobahn Hansalinie westwärts von Münster unter Anschluß der EUREGIO (fertiggestellt)
- Fortsetzung der E 72 Bremen – Oldenzaal (E 8) über Enschede, Bocholt (E 36) nach Köln (fertig seit 1963)
- Projektierung der Autobahn Ruhrgebiet – Ostfriesland (Emslandlinie A 31) durch das Westmünsterland; Ausweisung der A 31 in verbesserter Dringlichkeitsstufe und Baubeginn im Arbeitsgebiet der EUREGIO bereits 1978/79
- bisheriger Ausbau der E 8/A 30 bis Rheine und bis auf die Höhe von Almelo auf niederländischer Seite; durchgehende Fertigstellung über Staatsgrenze hinweg bis 1985
- Ausbau des Rijkswegs A 15 von Arnhem nach Doetinchem und verbesserte Dringlichkeit im Raum Overijssel
- Beschleunigter Ausbau der A 35 bis Enschede mit Anbindung der B 54a bei Gronau
- Ausbau des regionalen Straßennetzes und Verbesserung der Dringlichkeitsstufen für die wichtigsten Bundesstraßen und Rijkswege

### 2. Öffentlicher Personennahverkehr

- Untersuchung über den öffentlichen Personennahverkehr
- Anhörung der EUREGIO bei Regionalgesprächen und im niederländischen Verkehrsministerium
- dank des regionalen Zusammenhalts Aufrechterhaltung des Personen- und Güterverkehrs auf der Schiene bisher auf allen sieben Strecken gesichert
- Herausgabe eines EUREGIO-Fahrplanes 1976
- Elektrifizierung der Strecken Rheine-Bentheim-Hengelo 1976 und Rheine-Emden

### 3. Flugverkehr und Kanalbau

- Anerkennung des Flughafens Twente als Regionalflughafen für den deutschen Teil der EUREGIO
- Betrieb einer Fluglinie Twente – Düsseldorf durch die EUREGIO (eingestellt 1976)
- Versuch einer Kosten-Nutzen-Analyse für eine Verlängerung des Twentekanal zum Mittellandkanal

### 4. Wirtschaftsförderung und Planung

- Fertigstellung der EUREGIO-Strukturuntersuchung, mitfinanziert von der Europäischen Gemeinschaft, der Bundesregierung, der Rijksgovernment Den Haag, den Landesministerien in Hannover und Düsseldorf sowie den acht regionalen Auftraggebern (3 EUREGIO-Gemeinschaften und 5 Industrie- und Handelskammern)
- Aufnahme des deutschen Gebietes in die Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern (seit 1971) und weitere Förderung auch ab 1975 für das Westmünsterland und die Grafschaft Bentheim
- Berücksichtigung mehrerer Städte im Westmünsterland und in Niedersachsen bei Maßnahmen der Wohnungswirtschaft, z. B. bei bereits durchgeführten oder in Durchführung befindlichen Stadtkernsanierungen
- Informationsblatt „EUREGIO – ein aufstrebender Wirtschaftsraum“, herausgegeben zusammen mit den fünf Grenzlandkammern
- Aufstellung des Maßnahmenkatalogs für die EUREGIO, entwickelt aus der Strukturuntersuchung und laufende Fortschreibung
- Übernahme dieses Maßnahmenkatalogs durch die deutsch-niederländische Raumordnungskommission in den Unterkommissionen Nord und Süd
- Beteiligung der EUREGIO an der Aufstellung der Gebietsentwicklungspläne für die Provinzen Overijssel, Gelderland und den Regierungsbezirk Münster, Stellungnahme zum Landesraumordnungsprogramm Niedersachsen

- Teilnahme der EUREGIO an Hearings in Bonn und Den Haag
  - Planung im Grenzraum, eine vergleichende Darstellung
  - Herausgabe eines statistischen Taschenbuches für die EUREGIO als Modell einer offiziell abgestimmten Statistik für den deutsch-niederländischen Raum
  - Untersuchung der unterschiedlichen Industrieansiedlungsfaktoren beiderseits der Grenze
  - Erarbeitung eines regionalen grenzüberschreitenden Aktionsprogramms für EUREGIO ab 1983 (Finanzierung durch deutsche und niederländische Ministerien und die Europäischen Gemeinschaften)
5. Dienstleistungen
- Errichtung der Technischen Hochschule Twente (1964) und Ausdehnung ihres Einzugsbereichs auf das deutsche Grenzgebiet, verstärkte Öffentlichkeitsarbeit für die EUREGIO unter Mitwirkung von Professoren
  - EUREGIO-Gymnasium, Bocholt
  - EUREGIO-Sporthalle, Emsdetten
  - EUREGIO-Volkshochschule, Gronau
  - EUREGIO-Bücherei, Nordhorn
  - EUREGIO-Kunstkreis, Bocholt
6. Soziokulturelle Arbeit
- Einrichtung der EUREGIO-Mozer-Kommission zur sozial-kulturellen Entwicklung des Gebietes mit jährlich ca. DM/Hfl. 260 000 Förderung
  - Verlängerung der Förderung nach Abschluß der Probeperiode bis 1975 und Weiterfinanzierung der EUREGIO-Mozer-Kommission ab 1976 sowie aller sich aus dieser Tätigkeit ergebenden zukünftigen Projekte
  - Alle Projekte der EUREGIO-Mozer-Kommission seit 1971, z. B.
    - Schulwandkarte (3000 Exemplare)
    - Handkarte (bis 1984 ca. 750 000 Exemplare)
    - Autoaufkleber (150 000 Stück)
    - Schlüsselanhänger
    - regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit
    - Kurzfassung der Untersuchung „Die Grenze – Trennung oder Begegnung“
    - EUREGIO-Inform (ca. 2800 Exemplare pro Ausgabe)
    - EUREGIO-Katalog (3. Auflage)
    - EUREGIO-Poster (6000 Exemplare)
    - Jugendaustausch (jährlich ca. 1500 – 2000 Jugendliche)
    - Studienkurse für Schüler und arbeitende Jugendliche (jährlich 10–12 Seminare)
    - Jugendleitertagungen (jährlich 70–80 Teilnehmer)
    - Altenbegegnungen (jährlich 6000 ältere Bürger aus 50 Gemeinden)
    - Tagungen für Standesbeamte, Kulturdezernenten, Wasserwirtschaftsämter, Arbeitsämter, Schulräte, Fremdenverkehrsämter usw.
    - EUREGIO-Sportfest (mehr als 3000 Teilnehmer jährlich)
    - Unterrichtsbriefe für Schulen (für Geschichte, Geographie, Schulsysteme, Politik, Wirtschaft, Verkehrssektor usw.)
    - Aufsatzwettbewerbe (1500 Teilnehmer)
    - Preise für das Erlernen der niederländischen Sprache
    - Herausgabe des EUREGIO-Sprachkurses „Kann nit verstan“ (2. Aufl.)
    - Abbau der Sprachbarriere an der Technischen Hochschule Twente
    - EUREGIO-Kulturell als gemeinsames Veranstaltungsprogramm
    - EUREGIO-Präsentation wie die Multimedienschau und Informationsstand für regelmäßige Messebesuche
    - Vergleichende Darstellung des Jugendarbeits- und Jugendarbeitsschutzrechts
    - Verlängerung der Öffnungszeiten für kleinere Grenzübergänge

EUREGIO-Karte für Erholungs- und Freizeiteinrichtungen  
Errichtung grenzüberschreitender Rad- und Wanderwege entlang der 150 km langen Grenze (1981)

- EUREGIO-Tourismus-Vademecum  
Abstimmung der Planungen für Erholungs- und Freizeiteinrichtungen, Landschafts- und Naturschutzparks  
Zusammenstellung der Sozialen Dienste beiderseits der Grenze  
Erleichterte Benutzung von Krankenhäusern beiderseits der Grenze für Grenzbewohner  
Deutsch-niederländische Sozialversicherung (4. Auflage 1983)  
Regionalausstellungen EUREGIO 1974, 77, 79, 81

#### 7. Besuche

- Besuch einer Delegation des Europa-Rates im Jahre 1966
- Besuch des „Ausschusses für Regionalpolitik und Verkehr des Europäischen Parlaments“ 1974 = Anstoß zu einer Untersuchung des Ausschusses und des Parlaments über die Situation an den Binnengrenzen der Europäischen Gemeinschaft
- Besuche der deutsch-niederländischen Parlamentariergruppe 1974 und 1978; in Sondersitzung Erarbeitung des Maßnahmenkataloges der EUREGIO und gemeinsamer Anfragen an die Regierungen in Bonn und Den Haag
- Besuche von Delegationen aus anderen europäischen Grenzgebieten (deutsch-dänische, deutsch-niederländische, französische, belgische, baskische)

#### 8. Organisation

- Verabschiedung einer gemeinsamen Arbeitsgrundlage in der Schrift „Grundlagen der Raumzusammenarbeit“ sowie mehrerer einstimmig gefaßter Entschlüsse, Anträge und Stellungnahmen
- Errichtung der Arbeitsgemeinschaft europäischer Grenzregionen u. a. auf Initiative der EUREGIO hin
- Bildung der EUREGIO-Arbeitsgruppe 1966
- Bildung der EUREGIO-Mozer-Kommission 1971
- Verabschiedung der EUREGIO-Satzung 1976
- Errichtung des EUREGIO-Rates 1978 als erste grenzüberschreitende parlamentarische Versammlung auf kommunaler Ebene
- Bildung von EUREGIO-Kommissionen für Straßenbau, Schienenverkehr, Umweltschutz, Volkshochschulen, Textil, Fremdenverkehr.

### VI. EUREGIO und Regionen in Europa

Die EUREGIO versteht sich als Motor für die grenzüberschreitende kommunale, regionale Zusammenarbeit. Die Ausgestaltung der Organisationsstruktur für die EUREGIO als Grenzregion zwischen Rhein, Ems und Ijssel wird in Zukunft entscheidend von dem Fortschritt supranationaler verfassungsrechtlicher Modelle für die grenzüberschreitende regionale Arbeit abhängen. Ungeachtet der verfassungsmäßigen Möglichkeiten wird die EUREGIO ihre Arbeit als kommunale regionale Gemeinschaft ausüben.

20 Staaten des Europarates entwickeln seit Jahren eine Konvention zur Förderung grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Nach dem Abkommen werden die unterschiedlichen Formen zwischen gemeindlicher kommunaler und regionaler Gemeinschaftsarbeit berücksichtigt und ein Organisationsrahmen für eine Institutionalisierung verhandelter und zukünftiger Aktivitäten geschaffen. Nach Inkrafttreten der Konvention wird sich zeigen, wieweit die zwangsläufig komplizierten Regelungen eine Institutionalisierung bisheriger Beziehungen ermöglichen und ein Interesse zum Aufbau intensiverer Kontakte bewirken.

Das Europäische Parlament entwickelte entsprechend einer Entschließung des Ausschusses für Regionalpolitik aufgrund eines Antrages des Abgeordneten Gerlach eine Dokumentation über die Bildung grenzüberschreitender „Euroverbände“. Die Konstruktion des Euroverbandes ähnelt in wesentlichen Merkmalen der EUREGIO-Satzung. Nach zustimmenden Beratungen im Europäischen Parlament und seinen Ausschüssen lehnte die EG-Kommission den Vorschlag ab. Dennoch hat der Deutsche Bundestag für die Bundesrepublik Deutschland als erstem Mitgliedsstaat der Bildung von Euroverbänden grundsätzlich zugestimmt.

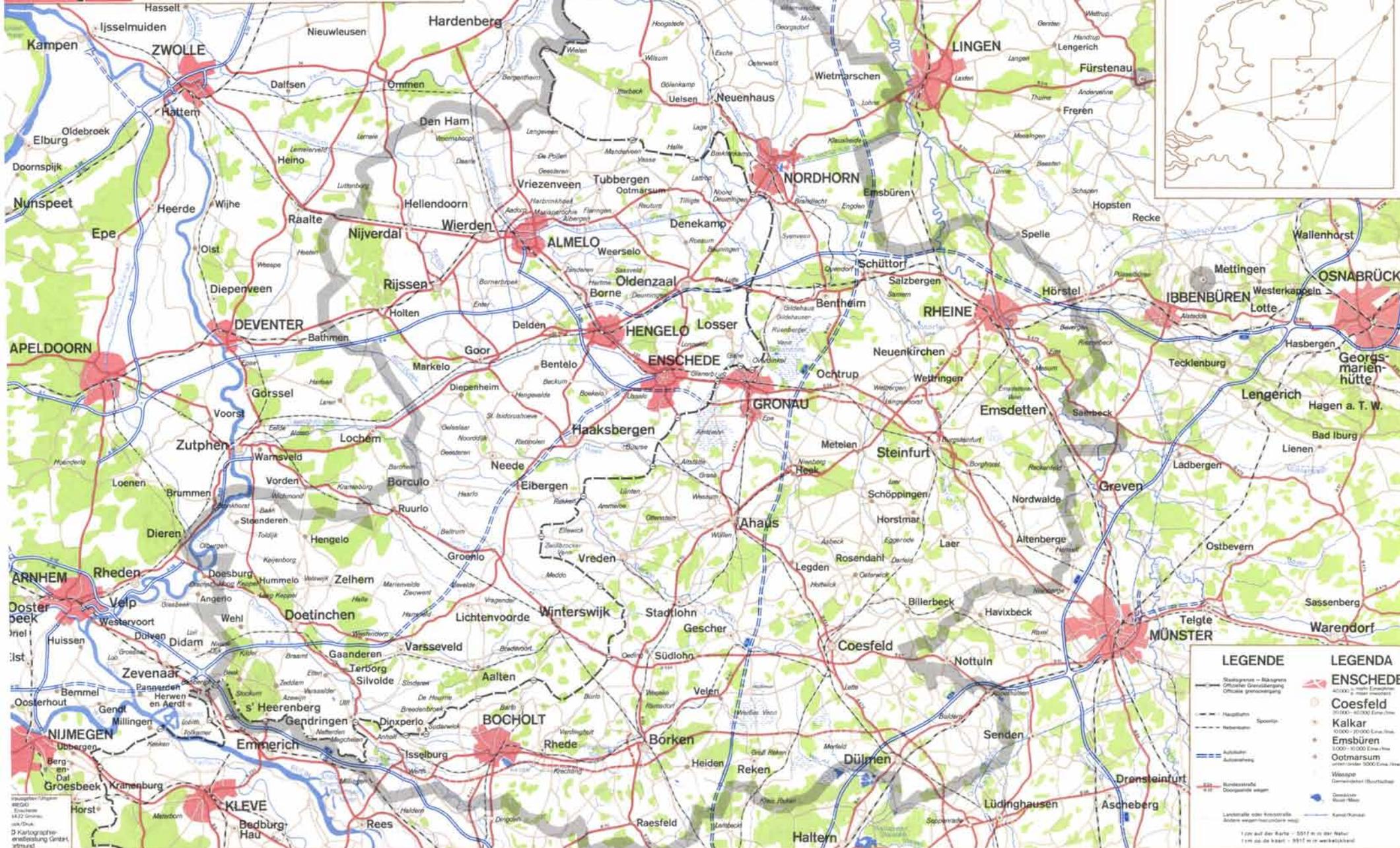
Besondere Aspekte bei der Umsetzung der europäischen Politik und der Regionalpolitik ergeben sich aus der unterschiedlichen Verfassungsstruktur der Mitgliedsstaaten. In der europäischen Politik wird der Begriff „Region“ für einzelne Staaten oder für Teile von Staaten verwandt. Unterhalb der Staatsebene ist der Begriff der Region bisher nicht festgelegt.

Die „Europäische Konferenz kommunaler und regionaler Gebietskörperschaften“ (Europäische Kommunalkonferenz) des Europarates verabschiedete in Bordeaux einige schon auf der Tagung nicht unbestrittene Grundsätze zur Regionalisierung in Europa.

Das „Regionalisierungs-Manifest“ ist in erster Linie aus dem Wunsch vieler Europäer nach einer stärkeren Dezentralisierung und Föderalisierung staatlicher Macht und als Protest gegen den zentralistischen Einheitsstaat anzusehen. Nach der Resolution der Europäischen Kommunalkonferenz handelt es sich bei der Region um „die jeweilige Gemeinschaft eines sich als Einheit fühlenden Gebietes unterhalb der nationalen Ebene. Diese Gemeinschaft ist bestimmt durch geschichtlichen, kulturellen, gebietlichen und wirtschaftlichen Eigenwuchs, der die Bevölkerung gemeinsame Ziele verfolgen läßt.“

Gegenüber der Definition der Region wurden von den deutschen Konferenzteilnehmern zu Recht Bedenken erhoben im Hinblick auf die Verfassungsstruktur in der Bundesrepublik Deutschland. Nach der Definition von Bordeaux könnten auch Bundesländer als Regionen charakterisiert werden, während sie entsprechend der föderativen Struktur des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland als Staaten innerhalb des Bundesstaates anzusehen sind. Für Nordrhein-Westfalen ist zusätzlich zu berücksichtigen, daß zwischen Staat und Gemeinden auf regionaler Ebene die Landschaftsverbände Westfalen-Lippe und Rheinland als höhere Kommunalverbände umfassende regionale Leistungsaufgaben wahrnehmen.

Bei Berücksichtigung der besonderen Aspekte des Staatsaufbaus in der Bundesrepublik Deutschland können in der EUREGIO die Grundsätze der Konferenz von Bordeaux jedoch praktische Anwendung mit der Besonderheit finden, daß sich die geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit auf zwei Mitgliedsstaaten erstreckt und somit grenzüberschreitend erfolgt.



Wat is Euregio?

De naam Euregio - een Europese regio - wordt zowel gebruikt voor het Nederlands-Duitse grensgebied zoals dit op de kaart aan de keerzijde van dit blad staat afgebeeld, als voor een grensoverschrijdende samenwerkingsorganisatie, die staat voor een Europees model voor grensoverschrijdende samenwerking.

Het gebied

Euregio is een regio, een bepaald gebied, waarvan landschap en bewoners tal van overeenkomsten vertonen. Hier ligt een duidelijk onderscheid met andere regio's.

Het bijzondere van Euregio ligt in het feit, dat het gebied in twee landen ligt: in Nederland en Duitsland. Het Euregio-gebied is aan de keerzijde van dit blad aangegeven met een grijze lijn. De staatsgrens loopt midden door het gebied.

De organisatie

Euregio is gelijktijdig de naam van een organisatie. Euregio is een samenwerkingsverband van meer dan tachtig gemeenten die bestuurlijk samenwerken via nationale en regionale samenwerkingsverbanden.

Deze samenwerkingsverbanden hebben de opdracht meegekregen de wederzijdse betrekkingen in het grensgebied te verbeteren en verder uit te bouwen. Betrekkingen die liggen op een breed terrein en dwars door de hele samenleving heenlopen.

Het hoogste orgaan van Euregio is de Euregio-raad. Hierin hebben zitting politieke vertegenwoordigers uit beide landen: 25 Nederlandse en 25 Duitse leden. Hiernaast bestaat een Dageelijks Bestuur van Euregio: de Euregio-Arbeitsgruppe. De Euregio Mozer-commissie werkt aan sociaal-kulturele samenwerking over de grens door het organiseren van culturele uitwisselingen, sportfeesten, studiebijeenkomsten, taalkursussen, etc.

Euregio als model

Het doel, dat Euregio nastreeft ligt in feite in dezelfde lijn als het doel, dat in Brussel en Straatsburg nagestreefd wordt: een Verenigd Europa. Alleen vindt het in Euregio op een kleinere, regionale en overzichtelijke schaal plaats. Voor binnengrenzen in Europa is in de toekomst geen plaats meer. Nationale grenzen zijn hindernissen, die in het verleden vaak op een toevallige en willekeurige manier mensen, culturen en gebieden van elkaar hebben gescheiden die eigenlijk een eenheid waren. Het wordt hoog tijd, dat deze hindernissen uit de weg worden geruimd, zodat de natuurlijke banden opnieuw gelegd en verstevigd kunnen worden.

Was ist EUREGIO?

Der Name EUREGIO - europäische Region - bedeutet sowohl geographisch das deutsch-niederländische Grenzgebiet auf dieser Karte, als auch eine grenzüberschreitende Organisation und eine Zukunfts-idee.

Das Gebiet

EUREGIO ist eine Region, also ein bestimmter Raum, in dem die Landschaft und ihre Bewohner viele Gemeinsamkeiten aufweisen und sich von anderen Regionen unterscheiden. Das besondere der EUREGIO liegt in der Tatsache, dass ihr Gebiet Grenzräume zweier Länder umfasst: der Bundesrepublik Deutschland und der Niederlande. Auf der umseitigen Karte ist die EUREGIO mit einer breiten grauen Linie angegeben. Die Staatsgrenze läuft mitten hindurch.

Die Organisation

EUREGIO ist zugleich Name einer Organisation. Die EUREGIO ist eine grenzüberschreitende Vereinigung dreier Verbände. Zwei niederländische Verwaltungsverbände und eine deutsche Organisation arbeiten zusammen. Diese drei haben es sich zur gemeinsamen Aufgabe gemacht, zahlreichere und bessere Beziehungen auf allen Ebenen zwischen den Bewohnern und den Behörden in der EUREGIO zu schaffen. Das höchste Organ der Vereinigung ist der EUREGIO-Rat. In dieser parlamentarischen Versammlung kommen 50 gewählte Politiker zusammen, je 25 aus dem niederländischen und deutschen Gebiet. Daneben gibt es noch einen geschäftsführenden Ausschuss der EUREGIO. In ihm arbeiten Vertreter der Verwaltungen der drei EUREGIO-Verbände. Die EUREGIO-Mozer-Kommission erarbeitet die Gemeinsamkeiten auf sozialem und kulturellem Gebiet. Sie organisiert kulturelle Zusammenkünfte, Sportfeste, gegenseitige Besuche von Jugendlichen, Familien und älteren Mitbürgern. Sie führt Sprachkurse durch und gibt u.a. auch diese Karte heraus.

EUREGIO als Idee

Das Ziel, dass die EUREGIO verwirklichen möchte, ist im Grunde der Zielsetzung eines vereinigten Europas gleich, nur im kleineren, verständlicheren Rahmen. Für Staatsgrenzen, die mitten durch das Inland der Europäischen Gemeinschaft verlaufen, gibt es heute keine Zukunft mehr. Nationale Grenzen sind Hindernisse, die in der Vergangenheit oft auf sehr zufällige und willkürliche Weise Menschen, Kulturen und Räume auseinander gerissen haben, die eigentlich zusammengehören. Es wird höchste Zeit, dass diese Hemmnisse abgebaut werden, so dass die alten natürlichen Beziehungen neu gelegt und gefestigt werden können.

What does Euregio mean?What is EUREGIO?

The name Euregio - European region - refers geographically to the German-Dutch border-area as well as to a frontier overlapping organisation and an idea of the future.

The area

Euregio is an area, where countryside and inhabitants have a lot in common and in that differ from other regions. The particularity of Euregio lies in the fact that the region includes the border-areas of two countries, the Federal Republic of Germany and The Netherlands. On the overleaf map Euregio is marked by a grey line.

The organisation

At the same time Euregio is the name of an organisation. It is the union of three associations and a German organisation work together. These three made it their common task to achieve on all levels numerous and better relations between the inhabitants and the authorities in the Euregio. The highest organ of the union is the Euregio board. In this parliamentary assembly 50 elected politicians come together, 25 from each region. Besides there is an executive committee. There are representatives of the administration of the three Euregio associations in it. The Euregio-Mozer-Commission is working out common features in the social and cultural aspect. It organizes cultural meetings, sports-days, mutual visits of young people, families, and elder citizens. The executive committee also offers language courses and publishes this map amongst other things.

EUREGIO as an idea

The aim, (the) Euregio is trying to make come true, basically resembles the aim of a united Europe, only that it ranges with a smaller, more comprehensible scope. There is no future for frontiers inside the European Community. National borders are barriers which in the past have often torn apart people, cultures and areas in a rather accidental, arbitrary way. It is high time for these barriers to be removed, so that the old natural relations may be re-establish and stabilized.

EUREGIO. Qu'est-ce que c'est?

Le nom EUREGIO - ce qui signifie région européenne - implique du point de vue géographique, tant la région hollandaise/allemande au verso, qu'une organisation transnationale ainsi qu'une idée d'avenir.

La Région

EUREGIO est une région - en d'autres mots un certain espace où les habitants et le paysage montrent une telle concordance, que pour cela elle se distingue des autres régions. La caractéristique de EUREGIO c'est qu'elle est située dans deux pays: la République Fédérale Allemagne et Les Pays-Bas. Au verso, EUREGIO que la frontière nationale divise en deux parties, est repérée d'une bande grise.

L'organisation

EUREGIO est en même temps le nom de l'organisation. EUREGIO est une association transnationale qui regroupe trois instances administratives, dont une allemande et deux hollandaises. Le but que l'on s'est fixé c'est d'entretenir les bonnes relations mutuelles entre habitants et autorités et de les développer davantage dans tous les domaines.

L'organe suprême de l'association c'est le Conseil-EUREGIO. 50 Politiciens élus se réunissent dans l'assemblée parlementaire, savoir 25 élus de chaque nationalité. A part de cela il existe encore un comité chargé des affaires courantes. Ce comité est constitué par des représentants de trois instances précitées de EUREGIO.

La Commission-EUREGIO-Moser nourrit la concordance dans les domaines social et culturel. Elle organise des manifestations culturelles, des fêtes sportives, des visites mutuelles pour jeunes, familles et citoyens âgés. De plus elles organisent des cours de conversation et distribue e.a. cette carte géographique.

EUREGIO comme idée d'avenir

Le but qui vise EUREGIO est celui d'une Europe Unie - mais à une échelle plus petite et plus compréhensive.

De nos jours les frontières nationales qui sectionnent la Communauté européenne n'ont plus d'avenir. Elles constituent des obstacles qui, dans le passé, ont déchiré habitants, cultures et terres presque inséparables de manière trop fortuite et trop capricieuse. Il devient grand temps que l'on fasse disparaître ces obstacles pour que les anciens rapports naturels puissent être rétablis et intensifiés.

## **Der Fremdenverkehr im deutsch-niederländischen Grenzgebiet der EUREGIO – Entwicklungsstand und -perspektiven\*)**

von Eberhard O t t o , Münster

### 1. Einleitung

Die Mitgliedsgemeinden der EUREGIO im deutsch-niederländischen Grenzgebiet zwischen Rhein, Ems und Ijssel sind überwiegend durch eine schwache ökonomische Struktur gekennzeichnet. Die periphere Lage zu den innovativen Wirtschaftszentren und der Wandel der Wirtschaftsstruktur, in der neben der Landwirtschaft die Textilindustrie dominierte, sind die wesentlichen Ursachen für diese Entwicklung<sup>1)</sup>.

Bereits 1971 wurde in einer umfangreichen Strukturuntersuchung über diesen Raum darauf verwiesen, daß die Förderung des Fremdenverkehrs mit dazu beitragen könnte, die Folgen der ökonomischen Situation wie Arbeitslosigkeit und niedriges Einkommensniveau zu mildern<sup>2)</sup>. Insbesondere die Lage des Raumes zu den Ballungszentren Nordrhein-Westfalens und der Niederlande sei eine gute Voraussetzung für diese Annahme. Es wurde zwar vor zu großen Erwartungen gewarnt, doch bislang keinerlei grenzüberschreitende Untersuchung zum Thema Fremdenverkehr für diesen Raum erstellt. Im Gegensatz zu anderen Grenzgebieten wurde hier die Forderung nach einer grenzüberschreitenden Lösung des Problems noch nicht aufgegriffen. Zehn Jahre nach diesen Empfehlungen gibt es lediglich Ansätze zu einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Werbung<sup>4)</sup>.

Konzepte zur Entwicklung dieses Raumes erfordern die Kenntnis der Bedingungen und Strukturen des Fremdenverkehrs beiderseits der Grenze. Die vergleichbaren historischen und landschaftlichen Voraussetzungen und ökonomischen Strukturprobleme legen es nahe, die Fremdenverkehrssituation für das gesamte Gebiet der EUREGIO grenzüberschreitend zu erfassen. Da es unmöglich ist, dabei alle Aspekte zu berücksichtigen, muß die P r o b l e m s t e l l u n g eingegrenzt werden. Ausgangspunkt ist die jeweilige Situation in den Teilgebieten<sup>5)</sup>, denn nur für diese räumliche Ebene wurden bislang Planungskonzepte entwickelt. Die Bedeutung der Grenze für den Fremdenverkehr ist nicht unmittelbarer Gegenstand der Untersuchung<sup>6)</sup>. Es sollen die Fremdenverkehrssituation und die Vorstellungen der Raum- und Freizeitplanung für die Teilgebiete analysiert und bewertet werden. Aus einem abschließenden Vergleich der Ergebnisse lassen sich wesentliche Schlußfolgerungen für die weitere, möglicherweise gemeinsame Entwicklung ableiten.

Der Begriff Fremdenverkehr ist Gegenstand intensiver Diskussionen. Es geht dabei vor allem um die Einordnung in das Begriffsfeld Freizeit-Fremdenverkehr-Erholung/Rekreation. Im Rahmen dieses Beitrages wird aus methodischen Gründen lediglich eine Definition des Begriffes Fremdenverkehrsgast gegeben. In Anlehnung an HEELEY und die World Tourism Organization wird von Touristen oder Fremdenverkehrsgästen dann gesprochen, wenn sie vorübergehende Besucher sind, „... die mindestens 24 Stunden im besuchten Land bleiben und deren Reisezweck das Verbringen von Freizeit (Erholung, Urlaub, Gesundheit, Bildung, Religion und Sport) und/oder eine Geschäftsreise, ein Verwandtenbesuch, eine Mission oder ein Besuch einer Versammlung ist.“<sup>7)</sup> Dies bedeutet dreierlei:

\*) Ergebnisse einer geographischen Diplomarbeit, die im Dezember 1983 dem Fachbereich Geowissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vorgelegt wurde.

- Der Aufenthalt muß in der Regel außerhalb des Wohnortes mit einer Übernachtung verbunden sein.
- Die Übernachtung muß außerhalb von Freizeitwohnsitzen<sup>8)</sup> und nicht bei Verwandten und Bekannten erfolgen.
- Eine Trennung nach der Reisemotivation ist nicht möglich.

Eine zu starre Definition ist nicht sinnvoll. Bereits der Tagesbesuch einer touristischen Attraktion (Freizeitpark o. ä.) außerhalb des Urlaubsortes, der sogenannte sekundäre Ausflugsverkehr, würde sonst zu einem Abgrenzungsproblem werden. Daher sind auch Aspekte der Tageserholung zu berücksichtigen.



Abb.1: Das Untersuchungsgebiet

## 2. Das Untersuchungsgebiet

Die Institution EUREGIO dient dem Zweck, grenzüberschreitende Entwicklungen zu fördern und Interessen gegenüber zuständigen Behörden und Stellen zu vertreten<sup>9)</sup>. Grenzüberschreitende Probleme treten in diesem Gebiet allerdings nicht nur auf internationaler Ebene zwischen den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland auf, sondern auch auf intranationalem Niveau<sup>10)</sup>. Somit kann die Mitgliedschaft von Gemeinden in der EUREGIO nicht das einzige Abgrenzungskriterium für das Untersuchungsgebiet sein. Es ist sinnvoller, die Differenzierung in regionale Teilgebiete aufrechtzuerhalten. Dadurch ist die Abgrenzung noch ausreichend problem- und planungsorientiert; gleichzeitig werden brauchbare statistische Daten verfügbar. Bei der Gebietsabgrenzung wird vom Stand 1. 1. 1982 ausgegangen<sup>11)</sup>.

Um die Geltungsbereiche der wesentlichen Raumordnungspläne auf regionaler Ebene berücksichtigen zu können, umfaßt das Untersuchungsgebiet die auf Abbildung 1 dargestellten Gemeinden.

### a) Landschaftliche Voraussetzungen

Das so umgrenzte Gebiet weist trotz der angedeuteten Gemeinsamkeiten in den äußeren Rahmenbedingungen wesentliche Unterschiede auf.

Die **B e v ö l k e r u n g** verteilt sich ungleichmäßig über das Gebiet. Deutlich besteht ein Verstädterungsgefälle zwischen Twente mit der Stadtregion Enschede/Hengelo/Almelo (Stedenband) mit 389 E/km<sup>2</sup>, dem Streekplangebied Oost-Gelderland mit 230 E/km<sup>2</sup> und dem deutschen Teilgebiet mit durchschnittlich 191 E/km<sup>2</sup>. In der Samtgemeinde Uelsen sinkt der Wert sogar auf 48 E/km<sup>2</sup>.

Dies hat Auswirkungen auf die **S i e d l u n g s d i c h t e** und das Zentralitätsniveau und -gefüge des Städtesystems beiderseits der Grenze. Auf letzteres kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden<sup>12)</sup>. Die höhere Verstädterung und der angestrebte sparsamere Raumverbrauch auf niederländischer Seite führen allgemein zu einer intensiveren Flächennutzung. Für die Freizeiteinrichtungen bedeutet das insbesondere im Umland des Stedenband Twente eine Mehrfachnutzung durch Tages-, Wochenend- und Ferienbesucher.

Zur Einschätzung der Entwicklungsmöglichkeiten ist es außerdem wichtig, die **E r r e i c h b a r k e i t** des Gebietes zu kennen. Im Umkreis von 130 km Luftlinie liegen die Ballungsräume Rhein-Ruhr-Gebiet und die Randstad Holland; außerdem die städtischen Verdichtungsgebiete Arnhem, Nijmegen, Münster und Osnabrück. Wenn auch das Untersuchungsgebiet von den meisten großen Verkehrsachsen lediglich berührt wird, kann die Bevölkerung der genannten Räume das Gebiet auch ohne die Fertigstellung der Autobahnprojekte A31, R15 und E8 und trotz der Verschlechterung des Schienenverkehrs ohne größere Schwierigkeiten erreichen. Im Vergleich ist das niederländische Teilgebiet in allen Verkehrsarten besser erschlossen; dies gilt insbesondere für den Öffentlichen Verkehr.

Die Erholungsfunktion wird im wesentlichen den sogenannten **F r e i r ä u m e n** zugewiesen. In einer Studie von ERIPLAN im Auftrag der EG-Kommission aus dem Jahre 1974<sup>13)</sup> wurde für die nordwesteuropäische Megalopolis aus deren Abgrenzung versucht. Trotz einiger methodischer Einschränkungen wird deutlich, daß der überwiegende Teil des Untersuchungsgebietes als Freiraum von besonderer Bedeutung ist, insb. der Achterhoek und der Raum Borken/Münsterland. Die Studie weist gleichzeitig darauf hin, daß die abgegrenzten Freiräume durch Siedlungsdruck und Wirtschaftsförderungmaßnahmen stark gefährdet sind.

In der Nähe des Untersuchungsgebietes befinden sich allerdings nicht nur Gebiete, von denen eine Nachfrage nach Erholungsmöglichkeiten ausgeht oder ausgehen

könnte. Ebenso gibt es eine Reihe von Gegenden, die für Erholung und Fremdenverkehr eine bedeutende Rolle spielen: die bewaldeten Höhen des Teutoburger Waldes, die Veluwe mit überwiegendem Waldanteil, die offene Landschaft der Niederrheinischen Bucht und die Mittelgebirgslandschaft des Bergischen Landes und Sauerlandes mit einem hohen Waldanteil. Südliche Teile des deutschen Gebietes zählen zum 1963 gegründeten Naturpark „Hohe Mark“<sup>14</sup>).

Für die Fremdenverkehrsattraktivität in einem Gebiet ohne extreme natürliche Ausstattung wird die auf den natürlichen Gegebenheiten entstandene Kulturlandschaft und vor allem das Landschaftsbild besonders entscheidend. Stauchmoränen, reliefierte Sandböden und breite Geländerücken sorgen auf niederländischer Seite dafür, daß in Twente und Oost-Gelderland wirklich „platte“ Gebiete selten sind. Lediglich die Hochmoorgebiete bei Vriezenveen erinnern an eine Polderlandschaft, wie sie mit den Niederlanden in Verbindung gebracht wird. Im Streekplangebied Oost-Gelderland wird das aktuelle Landschaftsbild weniger als in Twente durch Verstädterung als überwiegend durch landwirtschaftliche Kultivierungs- und Siedlungsformen geprägt. Ein weiteres Element für das Landschaftsbild in beiden niederländischen Teilgebieten sind die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neugegründeten Landgüter und anschließend neu angelegten Wälder.

Das deutsche Teilgebiet hat höhere Geländeerhebungen aufzuweisen. So erreichen z. B. die Baumberge bei Billerbeck bis zu 180 m Höhe. Ausgedehnte feuchte Sandniederungen wechseln mit Flach-, Hochmoor- und Heidegebieten. Die Moorkultivierung hat erheblich später als auf niederländischer Seite eingesetzt, so daß Naturwerte erhalten blieben, deren Überreste erst in letzter Zeit verstärkt unter Naturschutz gestellt werden. Die einstige kleinmaßstäbliche Parklandschaft – insbesondere auch für den Achterhoek typisch – hat infolge von Flurbereinigungen und anderen Eingriffen an Fläche verloren.

Als weiterer physischer Aspekt des Fremdenverkehrsangebotes ist das Klima zu nennen. Das Gebiet liegt im kühlgemäßigten Klimagürtel und hat maritime Klimateigenschaften. Mit seinen ganzjährigen Niederschlägen und einer erhöhten Bodennebelhäufigkeit kann es zwar nicht mit den Reizklimaten von Küste oder Gebirge konkurrieren; doch ist es durch sein überwiegendes Schon- bis mildes Reizklima für die Bewohner der Ballungsgebiete ausreichend attraktiv. Es wäre falsch, bei dieser landwirtschaftlich geprägten Landschaft überwiegend ohne Verdichtungsansätze und mit wenig Industrie an ein idyllisches naturnahes Gebiet zu denken. Die Verschmutzung des Oberflächenwassers durch mangelnde Klärung der Abwässer, landwirtschaftliche Düngemittel und Jauche dürften beiderseits der Grenze Auswirkungen auf die Fremdenverkehrsattraktivität haben<sup>15</sup>).

#### b) Die planerischen Rahmenbedingungen

Zu den Rahmenbedingungen, die von seiten der Fach- und Raumplanung gesetzt sind, gehören zahlreiche Programme und Pläne. Bereits auf Bundes- bzw. Landes- und Reichsebene machen diese sektoral (für die einzelnen Politiksektoren) und horizontal (u. a. für die Raumplanung) Vorgaben für das Untersuchungsgebiet. Wegen des umfassenden Charakters der Freizeit- und Fremdenverkehrsplanung und des unterschiedlichen Planungssystems beiderseits der Grenze können diese Vorhaben hier nicht dargestellt werden<sup>16</sup>). Es kann jedoch festgehalten werden, daß das Untersuchungsgebiet bei den gültigen Rahmenbedingungen (fehlende finanzielle Mittel und Planaussagen gegen aufwendige Entwicklungsprojekte) wesentliche Fremdenverkehrsfunktionen übernehmen könnte. Denkbar ist dies u. a. durch eine kontinuierliche Abstimmung aller raumbedeutenden Maßnahmen (z. B. Verkehrsberuhigung) mit dem Ziel der gesteigerten Fremdenverkehrsattraktivität der gebauten Umwelt. Auf niederländischer Seite scheint dies auch ohne Festlegung in Plänen und Programmen

bereits überwiegend praktiziert zu werden. Im Gegensatz zur deutschen Seite spielt bei der Erholungsplanung (openluchtrecreatie) die Versorgung der Bevölkerung bisher eine größere Rolle als die ökonomischen Vorteile der Fremdenverkehrsentwicklung.

In Abb. 2 werden die Vorgaben auf Regionalebene dargestellt. Es sind die Funktionszuweisungen aus den kartographischen Darstellungen der Regionalpläne – teilweise generalisiert – synoptisch wiedergegeben<sup>17)</sup>. Folgende textliche Planaussagen sind wesentlich:

1. Im gesamten Untersuchungsgebiet sollten die Verbleibsmöglichkeiten (Wochenendhäuser, Campingplätze, Hotelkomplexe) und Tageserholungsanlagen (recreatieprojekten, Freizeit- und Erholungsschwerpunkte etc.) nur in der Nähe von bebauten Gebieten entstehen.
2. Auf niederländischer Seite ist eine strikte Trennung bei der Ausweisung von Tages- und (flächenintensiven) Verbleibserholungsmöglichkeiten festzustellen. Dagegen werden auf deutscher Seite neben flächenhaften „Erholungsgebieten“ funktionale Schwerpunkte nun auch im Erholungs- und Freizeitbereich ausgewiesen.
3. Die Gestaltung des Regionalplanes (Streekplan) befindet sich auf niederländischer Seite im Umbruch. Mit dem „streekplan-nieuwe-stijl“ sollen die Integrationsfunktion, Durchführbarkeit und Flexibilität verbessert werden. In Oost-Gelderland ist bereits ein solcher Plan gültig, dessen stufenweise Ausweisung (Zonierung) für die Darstellung vereinfacht werden mußte.
4. Alle Pläne weisen auf die ökonomische Bedeutung des Fremdenverkehrs hin und stellen gleichzeitig die Befriedigung der Freizeit- und Erholungsbedürfnisse der ansässigen Bevölkerung in den Mittelpunkt. Es bestehen Unterschiede bei der Konkretisierung des Begriffs Bedürfnisbefriedigung, da im deutschen Teilgebiet auf regionaler Ebene kein Interesse und keine Untersuchungsergebnisse vorliegen.
5. Über die in Abb. 2 wahrnehmbaren Unterschiede hinaus differieren die Festlegung der Abgrenzungskriterien und Bindungswirkung der Ausweisungen von Natur-, Freizeit- und Erholungsgebieten erheblich. Ebenso unterscheiden sich die Maßnahmen zur Durchsetzung der Entwicklungspolitik für diese Gebiete.

Die Aktivitäten unterhalb der Regionalebene (Kreise, recreatiegemeenschappen) weisen z. T. wiederum erhebliche Unterschiede auf. Auch innerhalb der nationalen Teilgebiete werden die Notwendigkeit zur Entwicklung neuer Projekte, die Kooperationsbereitschaft untereinander und die Wertschätzung von Erholung und Tourismus als Planungsaufgabe allgemein uneinheitlich beurteilt.

### 3. Die Fremdenverkehrssituation im Untersuchungsgebiet

Wie bei der Definition von „Fremdenverkehr“ betont, umfaßt dieser Begriff auch Aspekte der Naherholung. Einrichtungen für diese kurzfristige Freizeitaktivität werden daher bei der Angebotsanalyse berücksichtigt. Aus Untersuchungen ist bekannt, daß in den Niederlanden 40 % der Besuche von Attraktivitätspunkten von einem außerhalb der eigenen Wohnung liegenden Ort aus unternommen werden. Bis auf die Ausgaben beim Besuch größerer Attraktivitätspunkte (z. B. Freizeitparks) sind die Tagesausflugseinrichtungen für die Fremdenverkehrswirtschaft allerdings weniger wichtig<sup>18)</sup>.

#### a) Die Angebotsseite

Die Angebotselemente können nach natürlichen (Bioklima, Relief, Hydrographie und Vegetation) und kulturellen Eigenschaften im weitesten Sinne (Kulturhistorie, aktu-

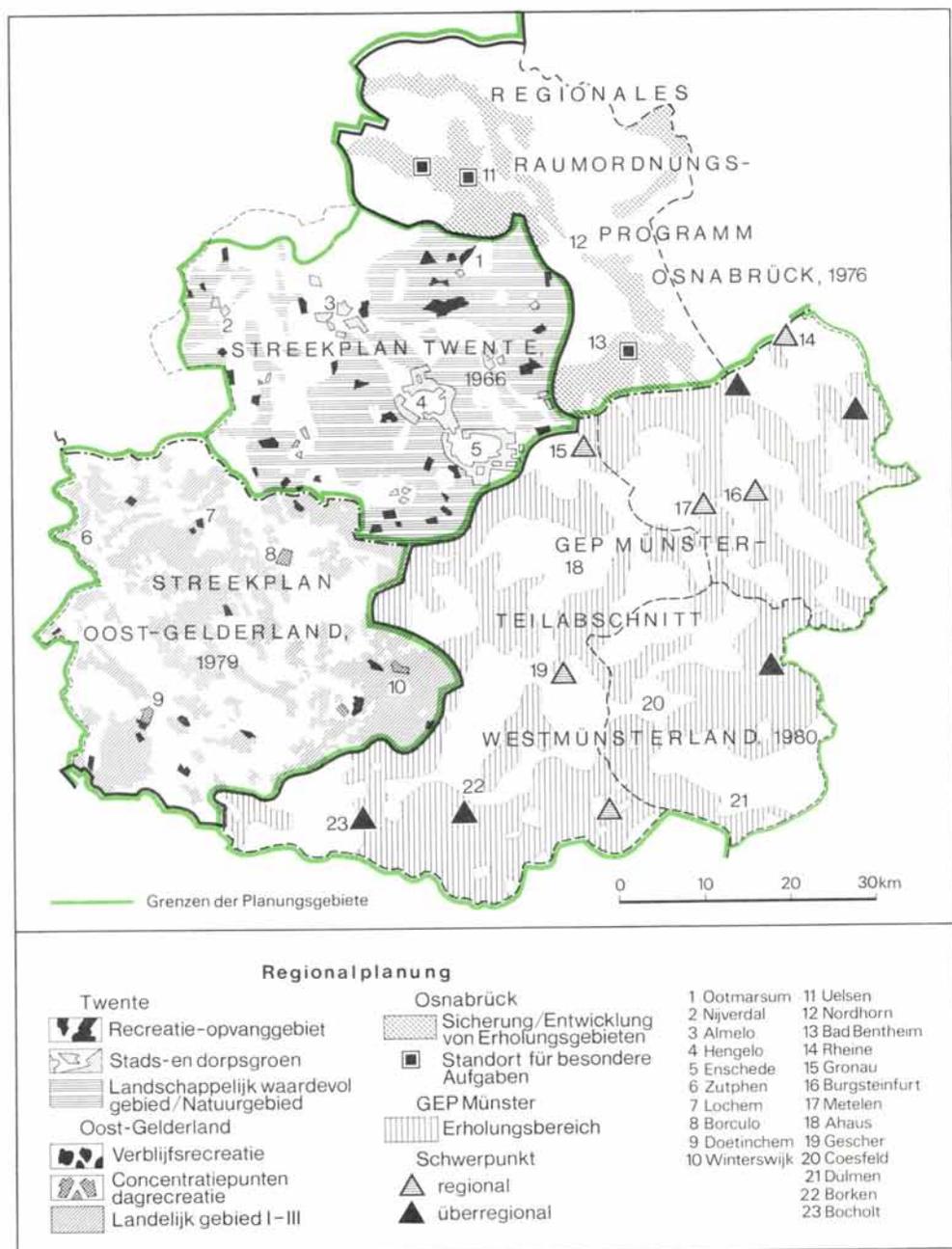


Abb.2: Die Ziele der Regionalplanung im Bereich Erholung/ Fremdenverkehr

elle Siedlungsstruktur, fremdenverkehrsrelevante Infrastruktur, Aufgeschlossenheit der Bevölkerung und Traditionspflege) unterschieden werden.

Aktuelle grenzüberschreitende Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, daß das Gebiet der Euregio wertvolles Erholungspotential beiderseits der Grenze aufweist. Vornehmlich die attraktive Landschaft (u. a. große Waldgebiete) führt zu einer stellenweise überregionalen Bedeutung<sup>19</sup>). Besonders zu nennen sind die Bentheimer Höhen und die Baumberge, die Venn- und Heidegebiete in der Grafschaft Bentheim und der nördlichen Twente, die Flußauen in Oost-Gelderland, die Erhebungen des Holter Berges bei Nijverdal und des Montferlandes bei 's-Heerenberg.

Auf dem Gebiet der Erholung und Tagesausflüge treten auch die intensivsten grenzüberschreitenden Beziehungen auf. Bei letzteren spielt die Grenze als Attraktivitätsfaktor eine Rolle („einkaufen“<sup>20</sup>) oder „gezellig uit eten gaan“).

Für den Komplex der kulturellen Angebotselemente wurde mit Hilfe von Fremdenverkehrsprospekten und anderen Werbe- und Informationsmaterialien eine Inventarisierung aller fremdenverkehrsrelevanter Einrichtungen angestrebt. Eine exakte Abgrenzung von „fremdenverkehrsrelevant“ ist allerdings nicht möglich, da im Prinzip alle Freizeiteinrichtungen auch von Touristen benutzt werden können. Daher wurde die Darstellung auf jene Objekte beschränkt, die im Quellenmaterial aufgenommen sind. Eine fehlende eindeutige Zuordnung zu den Kategorien „natur- oder kulturgebunden“ (z. B. ein Aussichtspunkt), die Gefahr der übertriebenen Selbstdarstellung bei Prospekten und eine eingeschränkte Vergleichbarkeit sind Schwachpunkte dieser Methode. Deshalb wird auf eine exakte quantitative Erfassung verzichtet. Die Ergebnisse sollten lediglich als Trends verstanden werden.

Die Besucherzahlen der touristischen Attraktivitäten sind teilweise beachtlich. Für das niederländische Teilgebiet liegen diese Zahlen vor. Daraus geht hervor, daß 1981 z. B. erheblich mehr Personen den Abenteuerpark Hellendoorn besucht haben als das Evoluon in Eindhoven oder Madame Tussaud in Amsterdam<sup>21</sup>).

Der Ausstattungsgrad einer Region läßt sich mit Hilfe des Dispersionsfaktors darstellen<sup>22</sup>). Zu diesem Zweck werden die Quotienten aus der Anzahl der Gemeinden mit einem bestimmten Angebotselement und der Gesamtzahl der Untersuchungs-gemeinden berechnet. Einrichtungen mit einem Dispersionswert unter 0,50 haben eine höhere Zentralität und damit einen größeren Einzugsbereich.

Tabelle 1 ist zu entnehmen, daß die durchschnittliche Streuung über die Gemeinden in beiden Teilgebieten vergleichbar ist. Allerdings dürften die Einzugsbereiche der Einrichtungen auf deutscher Seite wegen der größeren Fläche der Gemeinden größer sein. Bei Betrachtung der Einzelelemente werden folgende Unterschiede deutlich:

- die Sonderrolle von Bad Bentheim als Heilbad. Das Salzwasserwellenbad in „Bad“ Boekelo (Enschede) wird nicht als Heilbad berücksichtigt;
- die große Streuung bei den Campingbetrieben auf niederländischer Seite
- das häufigere Vorkommen von „Sehenswürdigkeiten“ auf niederländischer Seite
- die größere Streuung bei kostenintensiven Aktivitäten auf deutscher Seite
- die geringe Verbreitung der Beherbergungsart 'Urlaub auf dem Bauernhof'. Dies steht im Gegensatz zu den Erwartungen, die man an ein stark landwirtschaftlich geprägtes Gebiet knüpft;
- die besonderen Erholungspunkte, die Ergebnisse neuerer Planung sind (vgl. Abb. 2), weisen auf deutscher Seite einen höheren Dispersionswert auf. Dies ist darauf zurückzuführen, daß auf niederländischer Seite Anlagen wie „Het Hulsbeek“ (Oldenzaal) und „Het Rutbeek“ (Enschede) in Twente bzw. „'t Hilgelo“ (Winterswijk) und „Stroombroek“ (Bergh) in Oost-Gelderland ausschließlich der Tageserholung dienen. Dagegen wurden auf deutscher Seite Anlagen berücksichtigt (z. B.

Tabelle 1 Dispersionswerte der Angebotselemente nach Gruppen

Angebotsgruppe	Elemente Anz.	Dispersionswerte		
		NL	D	gesamt
Aktivitätsorientiert (Sport)	19	0,31	0,39	0,35
Beherbergungsorientiert (ohne Apartments)	6	0,61	0,51	0,57
Besichtigungsorientiert (gebaute histor. Sehens- würdigkeiten)	8	0,42	0,34	0,38
Besuchsorientiert (Gewerbe, Attraktionen, Vergnügen)	7	0,22	0,19	0,21
Kulturorientiert (Theater, Museen)	4	0,39	0,38	0,38
insgesamt	44/45	0,36	0,37	0,36

die Freizeit- und Erholungsschwerpunkte in Nordrhein-Westfalen), die das gesamte Erholungs- und Fremdenverkehrsgeschehen bündeln sollen.

Informationen über Qualitätsaspekte, öffentliche Zugänglichkeit (Schloßbesichtigungen etc.) und Besucherinteresse bleiben bei dieser Analyse unberücksichtigt.

Für das Beherbergungsgewerbe können für 1980-82 weitere Aussagen gemacht werden. Auf der Basis der Fremdenverkehrsstatistiken ist bei Berücksichtigung der Erhebungstatbestände eine vergleichende Darstellung möglich.

In Abbildung 3 mit dem Angebot im Beherbergungsgewerbe ist zu erkennen, daß auf niederländischer Seite ein erheblich größeres Angebot besteht. Die schwache Ausstattung auf deutscher Seite führt zu einer auffälligen Korrelation von Bettenzahl und Zentralitätsstufe der betreffenden Gemeinde<sup>23</sup>). Auf niederländischer Seite besteht ein Zusammenhang zwischen Bettenanzahl und den natürlichen Gegebenheiten der Landschaft: Stauchmoränen im Nordosten und Westen von Twente und im Süden des Achterhoek. Lediglich in den großen Städten des Stedenband Twente zeigt sich eine vergleichbare Korrelation wie im deutschen Teilgebiet. Die Abbildung 4 stellt die Kapazitäten in und auf den Campingbetrieben dar, ausgedrückt in Schlafplätzen<sup>24</sup>). Deutlich ist die höhere Bedeutung auch des Campingsektors auf niederländischer Seite zu erkennen. Die unterschiedlichen Minimalforderungen an Schlafplätzen zur Erfassung durch die Statistik dürfte vor allem Effekt auf die Kategorie „Sonstige Betriebe“ haben. Es ist daher nicht auszuschließen, daß der Anteil auf niederländischer Seite noch erheblich höher liegt. Auf deutscher Seite handelt es sich nach Auskunft der Besitzer überwiegend um Jahresstellplätze.

Nach Durchsicht der Unterbringungsverzeichnisse ist zu vermuten, daß das auch bei Ferienhäusern (in Privatbesitz) größere Angebot auf niederländischer Seite vorhanden ist. Dagegen dürfte der Anteil von Privatquartieren, die hier ebenso nicht berücksichtigt wurden, auf deutscher Seite größer sein.

## b) Entwicklung und Struktur des Fremdenverkehrsmarktes

Einer vergleichenden Darstellung dieses Aspektes werden durch die Erhebungstatbestände der entsprechenden Statistiken Grenzen gesetzt<sup>25</sup>). Ein direkter und absoluter Vergleich der beiden Teilgebiete ist also nicht möglich. Die Trends aber, die sich u. a. am Landesdurchschnitt festmachen lassen, ermöglichen einige Rückschlüsse.

Für das gesamte Untersuchungsgebiet ist der Umfang und die Entwicklung des Geschäftsreiseverkehrs (Anteil der Geschäftsleute an den Übernachtungsgästen) nicht exakt zu bestimmen. Einer Information des Streek-VVV Achterhoek zufolge kann diese Gruppe für den Achterhoek vernachlässigt werden. Entsprechende Angaben sind für Twente nicht bekannt und aufgrund der städtischen Zentren Enschede und Hengelo nicht zu erwarten. Im Westmünsterland ist der Anteil der Geschäftsleute nach Auskunft von Fachleuten aufgrund der ökonomischen Lage rückläufig.

Für die Niederlande stehen die Übernachtungszahlen für Hotels, Pensionen und Campingplätze bzw. ähnliche Betriebe (Campingbetriebe) zur Verfügung, doch werden die Gästemeldungen und Übernachtungen von Niederländern nur für die letztgenannte Kategorie veröffentlicht, und die Erhebungsperiode ist beschränkt auf die Sommersaison (April bis September). Außerdem werden die Ergebnisse nur auf höherem räumlichen Aggregationsniveau veröffentlicht. Auf eine zeit- und kostenaufwendige Auswertung des Basismaterials (Originalerhebungsbögen) mußte bei der Darstellung der Entwicklung verzichtet werden<sup>26</sup>). Somit stehen lediglich die aggregierten Daten für die Touristengebiete Achterhoek und Twente, Salland en Vechtstreek (TSV) des Centraal Bureau voor de Statistiek zur Verfügung. Die Aussagekraft des Datenmaterials ist abhängig davon, inwieweit die beiden Touristengebiete die Untersuchungsteilgebiete repräsentieren. Ein Vergleich der Kapazitäten, Gäste- und Übernachtungszahlen für das Jahr 1980 zeigt, daß die Zahlen des Touristengebietes Achterhoek ausreichend repräsentativ für das Streekplangebied Oost-Gelderland sind. Für das Untersuchungsteilgebiet Twente fallen die Vergleichsergebnisse erheblich ungünstiger aus und sind daher nur eingeschränkt repräsentativ (Abb. 5).

Zahlen über das Reiseverhalten der Niederländer geben erste Hinweise auf die Bedeutung der einzelnen Teilgebiete. Der Rückgang von Inlandsreisen wurde ab 1979 durch eine Stabilisierung und anschließende positive Entwicklung abgelöst (Vakantieonderzoeken 1975 bis 1982). Diese Wende macht sich vor allem im Touristengebiet TSV bemerkbar. Das Touristengebiet Achterhoek mit geringeren Anteilen am Gesamtaufkommen zeigt stärkere Schwankungen. Der positive Trend erhielt jedoch in beiden Gebieten in der Sommersaison 1980 einen Rückschlag.

Neben den ökonomischen Rahmenbedingungen dürften die insgesamt positiven Entwicklungen zurückzuführen sein auf die Aktion „Lekker weg in eigen land“, die versucht, den Niederländern das gesamte eigene Land als Urlaubsziel schmackhaft zu machen.

Die Analyse der Entwicklung von Kapazität und Nachfrage führt zu folgenden Ergebnissen:

1. Die beiden Touristengebiete weisen eine unterschiedliche Kapazitätenstruktur auf (Tab. 2). Der Anteil der Hotelbetten lag im TSV 1980 – trotz der Ausweitungen – mit 3,2 % immer noch unter dem des Achterhoek (3,5 %). Die Kategorie Pension spielt kaum eine Rolle und wird daher bei den weiteren Betrachtungen nicht berücksichtigt<sup>27</sup>). Während die Kapazität zunahm, ist seit 1975 ein starker Rückgang der Betriebe festzustellen. Es hat also bei Hotels und Campingbetrieben eine Betriebskonzentration stattgefunden.
2. Unterschiede bestehen auch hinsichtlich der Übernachtungen in Hotels. Der Rückgang der Übernachtungen von Ausländern in Hotels des Achterhoek darf allerdings

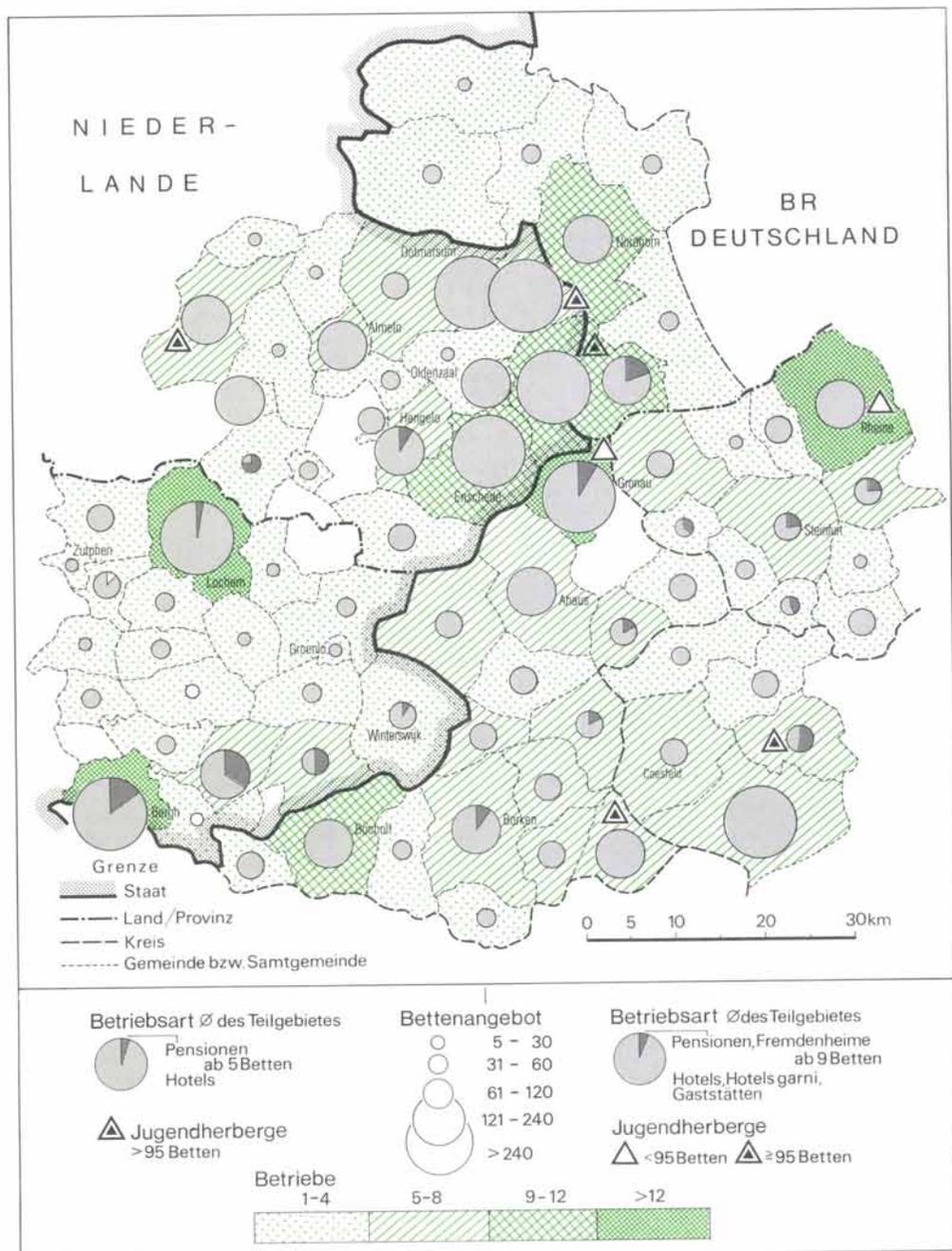


Abb.3: Hotels und Pensionen im Untersuchungsgebiet

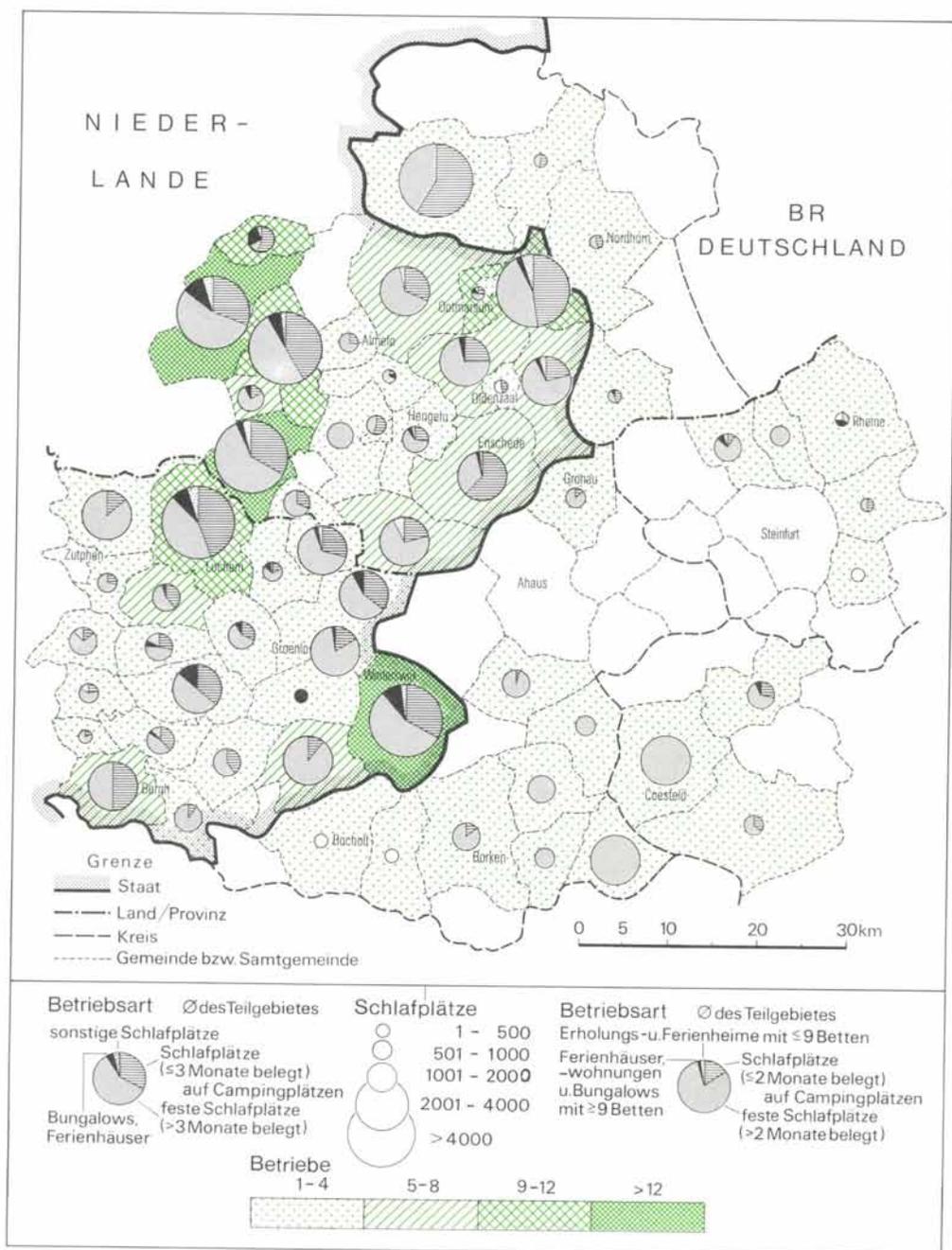


Abb.4: Campingplätze und sonstige Beherbergungsbetriebe

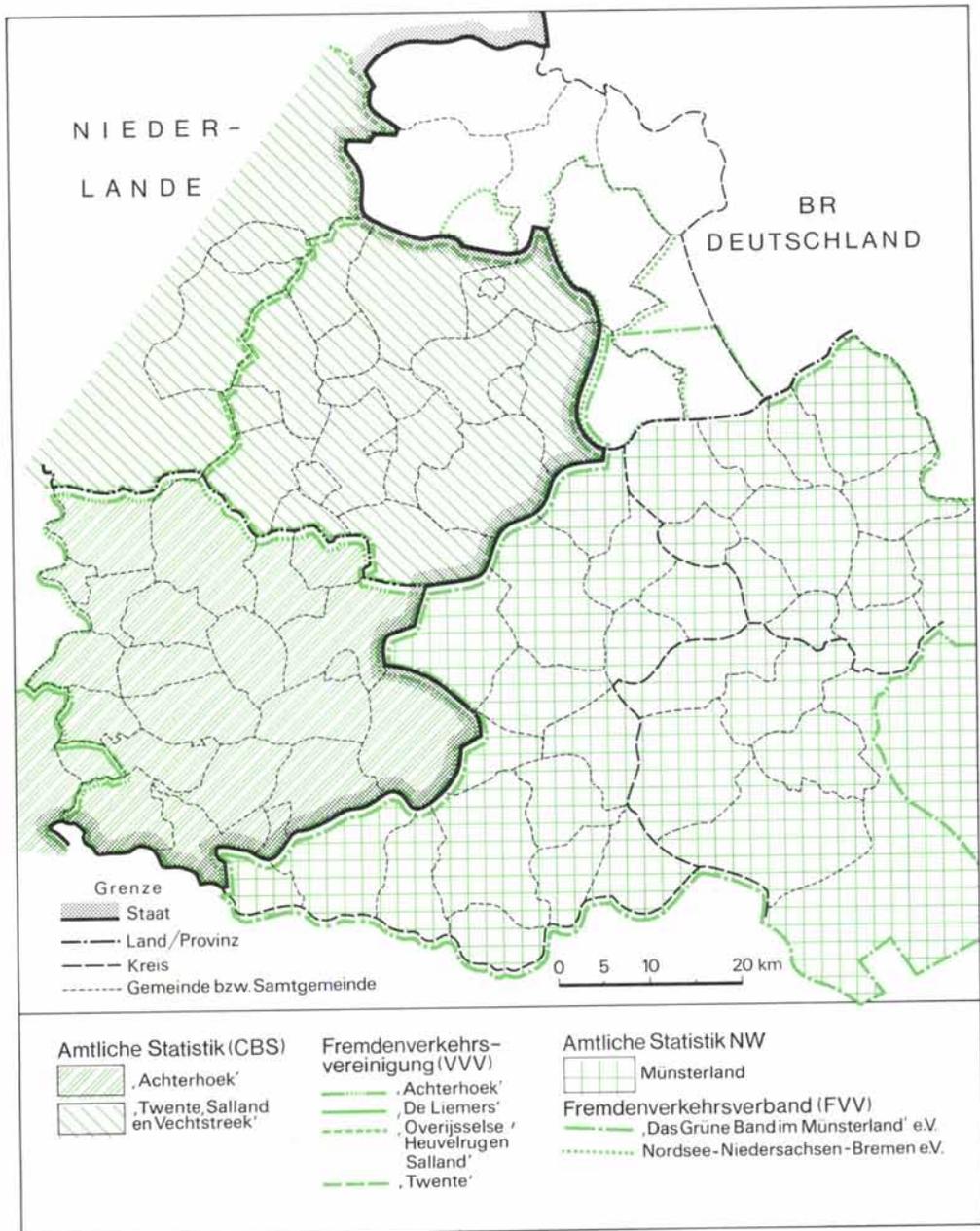


Abb.5: Die Fremdenverkehrsgebiete der amtlichen Statistik und der Fremdenverkehrsorganisationen

nicht überbewertet werden, da die Ausländer nur ungefähr 6 % aller registrierten Übernachtungen ausmachen (Anteil der Deutschen ca. 50 %). Der Ausländeranteil an den stetig steigenden Zahlen im Touristengebiet TSV seit 1977 ist erheblich höher (18 %). Es ist aus den genannten Gründen nicht feststellbar, welche Rolle hierbei die größeren Städte (Enschede, Hengelo etc.) haben. Der deutsche Anteil beträgt 34 % der ausländischen Übernachtungsgäste. Die Entwicklung ist für die Sommermonate insgesamt positiver verlaufen als in den Niederlanden (ohne Amsterdam, Rotterdam, 's-Gravenhage und Utrecht). Sollte die Entwicklung bei den Übernachtungen von Niederländern in Hotels der Teilgebiete ähnlich positiv verlaufen sein wie in den gesamten Niederlanden, so kann von einer verbesserten Nachfragesituation ausgegangen werden.

3. Die Entwicklung der Übernachtungen in Campingbetrieben (Tab. 3) ist in beiden Touristengebieten und den Niederlanden gesamt auffallend ähnlich. Das bessere Abschneiden des Achterhoek beruht auf dem hohen Anteil von Übernachtungen auf festen Stellplätzen (Dauercamping 1980: 68 %). Dagegen beträgt dieser Anteil im TSV 56 %. Auch der Anteil der ausländischen Übernachtungen ist im Achterhoek höher. 99,8 % der ausländischen Dauercamper sind Deutsche (178 505), was auf die Nähe des Ruhrgebietes und den Angebotsmangel auf deutscher Seite zurückzuführen ist. Bei den übrigen Übernachtungen in Campingbetrieben beträgt dieser Anteil 82 % (45 355). Im TSV betragen diese Anteile 100 % (9006) bzw. 76 % (51 594). Der Umfang der übrigen Übernachtungen in Campingbetrieben ist mit Ausnahme von 1978 relativ konstant geblieben. Die entsprechenden Zahlen für das Touristengebiet TSV zeigen eine größere Streuung. Das liegt an der größeren Bedeutung der Durchgangscamper (Wetterabhängigkeit).
4. Die mittlere Aufenthaltsdauer von Ausländern in Hotels während des Sommerhalbjahres hat sich positiver entwickelt als im niederländischen Durchschnitt (Tab. 4). Es bestehen Unterschiede zwischen beiden Teilgebieten. Die Aufenthaltsdauer in Campingbetrieben ist nur bedingt aussagefähig, da der Einfluß des Dauercamperanteils nicht abzuschätzen ist.

Auf deutscher Seite können die veröffentlichten Gemeindeergebnisse für die einzelnen Vergleichsjahre beliebig aggregiert werden. Bis 1980 einschließlich sind diese Daten allerdings hinsichtlich ihrer Aussagekraft für eine regionale Analyse nur eingeschränkt brauchbar. Durch die sogenannten Berichtsgemeinden wird jeweils nur ein Ausschnitt der Gemeinden erfaßt, und auch die Anzahl dieser Gemeinden ist im erfaßten 5-Jahres-Zeitraum unterschiedlich. Für Campingplätze liegen für die Zeit vor und ab 1981 auf Gemeindeebene infolge Geheimhaltungspflicht so gut wie keine Daten vor. Insbesondere für den Landkreis Grafschaft Bentheim (Samtgemeinde Uelsen) ist diese Kategorie aber von großer Bedeutung. Übernachtungen auf Dauerstellplätzen, die im Westmünsterland fast ausschließlich anzutreffen sind, werden auch nach der Neuordnung der Statistik überhaupt nicht erfaßt<sup>28</sup>). Ferienhäuser, Bungalows etc. werden unter 'Sonstige Beherbergungsbetriebe' erfaßt. Die Veröffentlichungen auf der nächsthöheren Ebene sind unbrauchbar, da sie nicht repräsentativ sind (z. B. für das Fremdenverkehrsgebiet Münsterland). Die Angaben der amtlichen Statistik lassen daher nur einen Ausschnitt der Entwicklung sichtbar werden (vgl. Abb. 5).

Folgende Charakteristika der Entwicklung seit 1975 lassen sich feststellen:

1. Sowohl bei den Kapazitäten als auch den Übernachtungen zeichnet sich in beiden deutschen Teilgebieten insgesamt ein positiver Trend ab (Tab. 5 und 6). Im niedersächsischen Gebiet wird die Entwicklung durch Bad Bentheim bestimmt, das am 6. 6. 1979 zum staatlich anerkannten Heilbad wurde.

Tabelle 2 Kapazitäten in Hotels und in Campingbetrieben 1977-80

Jahr	Hotel-Betten			Camping-Schlafplätze		
	Achterhoek	TSV	NL	Achterhoek	TSV	NL
1977	2.062	3.420	89.599	57.214	113.582	1.397.384
1978	2.114	3.560	88.550	58.559	116.952	1.428.505
1979	2.090	3.401	88.014	58.602	116.407	1.422.994
1980	2.125	3.837	88.658	58.052	117.162	1.397.105

Quelle: CBS: Statistiek vreemdelingenverkeer (verschied. Ausgaben)

Tabelle 3 Nachfrage in Hotels<sup>1)</sup> und in Campingbetrieben<sup>2)</sup>  
April bis September 1975-1980

Jahr	Hotel-Übernachtungen			Camping-Übernachtungen		
	Achterhoek	TSV	NL <sup>3)</sup>	Achterhoek	TSV	NL
1975	8.749	41.309	1.684.416	1.650.898	3.812.269	51.972.499
1976	8.272	45.091	1.697.675	1.915.994	4.100.556	58.464.179
1977	9.389	42.487	1.833.195	1.511.037	3.279.243	48.194.116
1978	10.229	49.150	1.660.979	1.478.966	3.049.559	42.881.315
1979	11.475	52.994	1.769.327	1.832.833	3.594.349	48.703.098
1980	8.945	54.627	1.769.809	1.825.404	3.653.907	51.182.909

1) nur Ausländer; 2) inkl. Dauercamper; 3) ohne Amsterdam, Rotterdam, ð-Gravenhage und Utrecht

Quelle: siehe Tab. 2

Tabelle 4 Mittlere Aufenthaltsdauer in Hotels<sup>1)</sup> und in Campingbetrieben<sup>2)</sup>  
April bis September 1975-1980

Jahr	Tage in Hotels			Tage in Campingbetrieben		
	Achterhoek	TSV	NL <sup>3)</sup>	Achterhoek	TSV	NL
1975	1,65	1,48	2,6	5,48	5,64	5,56
1976	1,52	1,69	2,4	7,27	7,71	6,48
1977	1,83	1,53	2,2	7,33	7,31	7,08
1978	1,84	1,48	2,1	6,94	7,22	6,96
1979	1,76	1,63	2,2	7,55	7,33	7,17
1980	1,80	1,61	2,2	6,77	6,84	6,82

Anm.u. Quelle: siehe Tab. 2 und 3

Tabelle 5 Kapazität in Beherbergungsstätten 1976-1980<sup>1)</sup>

Jahr	A n z a h l d e r B e t t e n				
	Landkreis Grf.B.heim	Nieder- sachsen <sup>2)</sup>	Westmün- sterland	Nordrhein- Westfalen <sup>2)</sup>	BRD <sup>2)</sup>
1976	679	37.893	2.782	40.614	256.561
1977	728	41.051	2.764	40.842	256.058
1978	727	40.844	2.870	42.252	262.908
1979	728	41.903	3.012	41.342	262.340
1980	749	40.466	2.997	42.524	266.723

1) ohne Jugendherbergen, Campingplätze, Kinderheime und Privatquartiere und jeweils zum 1.4. des Jahres;

2) Kategorie 'Übrige Gemeinden'

Quelle: LDS und NLVwA: Statist.Ber. GIV2-j; StBA: F Reihe 8 Reiseverkehr II bzw. 6 Reihe 7.2

Tabelle 6 Nachfrage in Beherbergungsstätten  
April bis September 1976-1982<sup>1)</sup>

Jahr	A n z a h l d e r Ü b e r n a c h t u n g e n				
	Landkreis Grf.B.heim	Nieder- sachsen <sup>2)</sup>	Westmün- sterland	NW <sup>2)</sup>	BRD <sup>2)</sup>
1976	50.277	3.760.487	146.420	2.453.012	21.381.409
1977	60.921	3.914.757	154.978	2.549.066	21.273.921
1978	64.099	3.829.780	157.833	2.571.684	21.323.343
1979	80.119	4.119.338	165.280	2.611.853	21.835.194
1980	82.898	3.497.838	165.567	2.713.235	21.465.622
1981 <sup>3)</sup>	49.216	3.839.062	225.152	2.849.896	25.638.959
1982 <sup>3)</sup>	45.881	3.720.966	224.112	2.844.819	24.969.400

1) ohne Jugendherbergen, Campingplätze und Kinderheime;

2) Kategorie 'Übrige Gemeinden' 3) mit Vorjahren nicht vergleichbar

Quelle: LDS und NLVwA: Statist.Ber. GIV1-jh; StBA: F Reihe 8 Reiseverkehr bzw. 6 Reihe 7.1

Tabelle 7      Mittlere Aufenthaltsdauer in Beherbergungsstätten  
 April bis September 1976-1982<sup>1)</sup>

Jahr	A u f e n t h a l t i n T a g e n				
	Landkreis Grf.B.heim	Nieder- sachsen <sup>2)</sup>	Westmün- sterland	NW	BRD <sup>2)</sup>
1976	2,8	3,2	1,8	2,5	2,5
1977	3,1	3,2	1,9	2,5	2,5
1978	3,0	3,1	1,9	2,5	2,4
1979	3,4	3,1	2,0	2,4	2,4
1980	3,6	2,8	2,0	2,5	2,4
1981	1,6	2,4	2,1	2,5	2,4
1982	1,6	2,4	2,1	2,4	2,3

Anm.u. Quelle: s. Tab. 6

- Die Entwicklung der Aufenthaltsdauer ist ähnlich positiv verlaufen. Doch ist zu berücksichtigen, daß diese Zahlen Gäste und Übernachtungen in Erholungsheimen und ähnlichen Einrichtungen mit längeren Verweilzeiten enthalten, wenngleich der Einfluß auf das Gesamtergebnis insgesamt nur gering sein dürfte (Tab. 7).
- Der Übernachtungsanteil von Ausländern ist in beiden deutschen Teilgebieten gering (geblieben). Die Werte liegen unter dem jeweiligen Landesdurchschnitt. Informationen über den Anteil der Niederländer sind unvollständig vorhanden. Dennoch wird deutlich, daß die Übernachtungszahlen trotz der Grenzlage nur an ausgewählten Punkten – besondere landschaftliche Attraktivität oder besondere Einrichtungen für den Fremdenverkehr – erheblich über dem Landesdurchschnitt liegen. Insbesondere die Samtgemeinde Uelsen mit u. a. dem in niederländischer Regie geführten Feriengebiet „Wilsumer Berge“ (Ostera) weist einen hohen Anteil von Niederländern auf. Auf der Grundlage von Gemeindedaten aus der Zeit vor der Neuordnung (1. 10. 1979-30. 9. 1980) kann die Streuung der Anteilswerte verdeutlicht werden. Während z. B. in Stadthoorn, Krs. Borken, lediglich ca. 5 % der ausländischen Gästemeldungen und -übernachtungen Niederländer waren<sup>29)</sup>, betrug dieser Anteil in Billerbeck, Krs. Coesfeld, 67 % und in Metelen, Krs. Steinfurt, 100 %. Insgesamt dürften die genannten Werte bei Berücksichtigung der Campingplätze erheblich höher liegen.
- Im Gegensatz zum niederländischen Grenzgebiet läßt sich auf deutscher Seite anhand der Übernachtungszahlen in der Wintersaison feststellen, ob die Sommersaison verlängert werden konnte. Obwohl dies gelungen zu sein scheint, liegen die Werte für die Wintermonate noch immer unter dem jeweiligen Landesdurchschnitt. Ein exakter Vergleich des Fremdenverkehrsumfanges zwischen den beiden nationalen Grenzgebieten anhand absoluter Zahlen ist aus den bereits genannten Gründen nicht möglich. Trotz dieser Einschränkung ist nach Analyse der Entwicklung zu vermuten, daß das Fremdenverkehrsaufkommen im niederländischen Grenzgebiet insgesamt größer ist als auf deutscher Seite. Diese Feststellung gilt auf jeden Fall bei Berücksichtigung der Campingplätze, deren Bedeutung vor allem im Achterhoek groß ist.

### c) Innergebietliche Differenzierung

Die Fremdenverkehrssituation, die in den letzten beiden Abschnitten dargestellt wurde, kann nicht unabhängig von Verwaltungsgrenzen beurteilt werden, da diese den räumlichen Rahmen für Planungsmaßnahmen bilden. Es wird daher versucht, die Gemeinden nach ausgewählten Fremdenverkehrseigenschaften zu charakterisieren. Komplexe Eignungsbewertungsverfahren scheiden im vorliegenden Fall wegen arbeitstechnischer Gründe aus. Zudem ist eine schematische Punktebewertung von Merkmalsausprägungen grundsätzlich problematisch.

Mit der Clusteranalyse oder Distanzgruppierung steht ein geeignetes Instrument zur Verfügung, um auf Gemeindeebene eine *Typisierung* vornehmen zu können.

Als räumliche Analyseeinheit wird die Gemeinde verwendet, weil sie Transmissionsriemen zwischen übergeordneter Planung und der EUREGIO, die keine Planungsbezugnisse hat, sein kann. Außerdem erfordert die Datenaufbereitung der amtlichen Statistik die Verwendung der Gemeinde als unterste räumliche Einheit<sup>30</sup>).

Die Festlegung des Typisierungszeitpunktes ist von mehreren Faktoren abhängig (Datenverfügbarkeit, Koordinationsprobleme etc.)<sup>31</sup>). Ausgehend von den vorhandenen Daten auf niederländischer Seite (für 1980) wurden auf deutscher Seite nach eingehender Analyse der Unterschiede die Daten für 1981 nach der Neuordnung der Fremdenverkehrs-/Beherbergungsstatistik bevorzugt. Bei allen Einschränkungen wie z. B. dem Herausfallen der Privatquartiere stellen die neueren Daten, regional gesehen, eine sinnvolle Grundlage dar. Die Problemstellung zielt nicht auf eine inhaltliche Totalerfassung des Fremdenverkehrs, sondern auf einen Vergleich mit Hilfe von möglichst nach einheitlichen Kriterien erfaßten Indikatoren. Die unterschiedlichen Erhebungszeitpunkte machen eine Unterteilung des Untersuchungsgebietes in zwei nationale Analyseeinheiten erforderlich.

Die Überprüfung der Erhebungsmethoden für die Basisdaten der Fremdenverkehrsstatistik und Voruntersuchungen im Untersuchungsgebiet haben ergeben, daß die Datenaussagen zwischen den beiden Grenzgebieten teilweise erheblich differieren (z. B. Berücksichtigung von Dauercampers auf niederländischer Seite). Trotzdem lassen sich wichtige und grundlegende Erkenntnisse durch ihre Verwendung ermitteln.

Die Clusteranalyse wurde mit interkorrelierten Merkmalen durchgeführt<sup>32</sup>). Tabelle 8 enthält die Variablen, die zur Typisierung verwendet wurden. Die ersten vier Merkmale sollen der allgemeinen Strukturtypisierung dienen. In Tab. 9 sind die Fremdenverkehrsstrukturkennziffern für die einzelnen Teilgebiete aufgeführt<sup>33</sup>).

Die Analyse bleibt auf die Aspekte der Kapazität und deren Auslastung beschränkt. Dynamische Variable, die Aufschluß über Veränderungen geben, konnten wegen fehlender Daten nicht berücksichtigt werden.

Abbildung 6 stellt die Ergebnisse der beiden Clusteranalysephasen dar. Während der zweiten Phase (Typisierung nach Fremdenverkehrsmerkmalen) wurde deutlich, daß einige Gemeinden durch ihre Ausreißerrolle eine spezifische Streuung der jeweiligen Variablen bewirken. Daher wurden diese Gemeinden aus den weiteren Typisierungsversuchen herausgenommen und später mittels inhaltlicher Überlegungen wieder der Gesamtgruppe zugeordnet. Sie sind in Abb. 6 entsprechend gekennzeichnet (Markelo, Ootmarsum, Bad Bentheim, Billerbeck, Nordwalde und Uelsen). Die Gemeinde Nordwalde ist untypisch, da die hohen Merkmalsausprägungen ausschließlich auf einen hohen Bettenanteil in Erholungs- und Ferienheimen zurückzuführen sind.

Die Typen in den beiden Grenzgebieten sind in Tab. 10 zusammengefaßt<sup>34</sup>). Ein Vergleich zwischen beiden nationalen Grenzgebieten ist nur eingeschränkt möglich, da die Typen auf der Basis des jeweiligen Teilgebietes gebildet sind. Unterschiede bestehen, wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, bei den Bevölkerungszahlen und Gemein-

Tabelle 8

## Die Variablen

Code	Merkmal
BEVDICH1	Einwohner/Gesamtfläche (ha), 1980
BEVDICH2	Einwohner/Bebaute Fläche (ha), 1979
DWANDSAL	Durchschnittliches Wanderungssaldo per Jahr/ Durchschnittliche Bevölkerung * 100, 1975-1979
AUNBEBFL	Unbebaute Fläche (ha)/Totalfläche (ha) * 100, 1979
CASTBESC	Im Gastgewerbe 'full-time'-Beschäftigte/ Einwohner * 100, 1979 bzw. 1981
ERHOLFLA	Erholungsfläche (ha)/Einwohner * 100, 1979
SUMKAPAZ	Summe der Kapazität (Schlafplätze)/ Einwohner * 100, 1980 bzw. 1981
BEHKAPAZ	Kapazität im Beherbergungsgewerbe (Betten)/ Einwohner * 100, 1980 bzw. 1981
DAUKAPAZ	Kapazität für Dauercamping (Schlafplätze)/ Einwohner * 100, 1980 bzw. 1981/1982
FVINTENS	Übernachtungen/Einwohner * 100, Sommer- halbjahr 1980 bzw. 1981
AAUSLUEB	Ausländerübernachtungen/Totalübernachtungen * 100, Sommerhalbjahr 1980 bzw. 1981
VARIABIL	Übernachtungen Sommerhalbjahr/Übernachtungen Winterhalbjahr, 1979/80 bzw. 1981/82
KAPAUCLA	Übernachtungen * 100/Kapazität * 183, Sommerhalbjahr 1980 bzw. 1981
AUFENTDA	Übernachtungen/Gästemeldungen, Sommer- halbjahr 1980 bzw. 1981

deflächen. Außerdem ist bei der Interpretation von einer intensiveren Flächennutzung im niederländischen Teilgebiet auszugehen. 1979 betrug der Anteil besiedelter Fläche dort nur 9,5 % gegenüber 9,9 % im deutschen Teilgebiet, das weniger Einwohner hat.

Die Häufigkeiten in Tab. 13 sollten nicht überbewertet werden, da durch den Ausschluß von Bad Bentheim, Billerbeck, Nordwalde und Uelsen während der Typisierung eine größere Nivellierung erreicht wurde als auf der niederländischen Seite.

Unterschiede treten auch bei den Wanderungsbewegungen auf. Die stärker verdichteten niederländischen Gemeinden weisen überwiegend ein positives Saldo auf.

Tabelle 9

Fremdenverkehrsstrukturkennziffern der Teilgebiete <sup>1)</sup>

Gebiet	GAST BESC	ERHOL FLA	SUM KAPAZ	BEH KAPAZ	DAU KAPAZ	FV INTENS <sup>3)</sup>	AAUSL UEB <sup>3)</sup>	VARIA BIL	KAP AUSLA	AUFENT DA
Streekplan- gebiet Oost-Gld.	0,529	0,478	6,07	0,66	8,38	470,00	9,71	2,95	17,83	6,42
Streekplan- gebiet Twente (neu)	0,625	0,419	4,77	0,49	5,80	324,00 <sup>4)</sup>	2,83	2,29	16,80	5,74
Niederländ. Grenzgebiet	.	0,441	5,26	0,55	6,76	379,00 <sup>4)</sup>	6,02	2,53	17,26	6,04
Landkreis Grf. Bentheim	0,056	0,376	3,66	0,54	2,35	42,24	8,39	1,76	41,6	1,60
Krs. Borken	0,643	0,236	0,82	0,63	2,67	35,97	7,69	1,35	27,7	2,00
Krs. Coesfeld <sup>2)</sup>	0,720	0,103	1,31	0,58	4,18	47,29	15,94	1,57	.	2,56
Krs. Steinfurt <sup>2)</sup>	0,592	0,236	0,68	0,42	1,26	33,84	5,00	1,32	.	2,14
Deutsches Grenzgebiet	0,535	0,240	1,31	0,55	2,44	37,99	8,60	1,44	32,6	2,02

1) Berechnungen nach unterschiedl. Quellen, daher nur bedingt zu vergleichen u. zu aggregieren

2) soweit zum Untersuchungsgebiet gehörend

3) BRD: generell in Beherbergungsbetrieben mit mind. 9 Betten ohne Jugendherbergen, Kinderheime u. Campingplätze; inkl. Erholungs- u. Ferienheime

NL: generell in Hotels, Pensionen u. auf Campingplätzen u. in Campingbetrieben, also inkl. Dauercamping

4) bezogen auf die Gesamtbevölkerung, obwohl einige Gemeindeergebnisse unbekannt sind

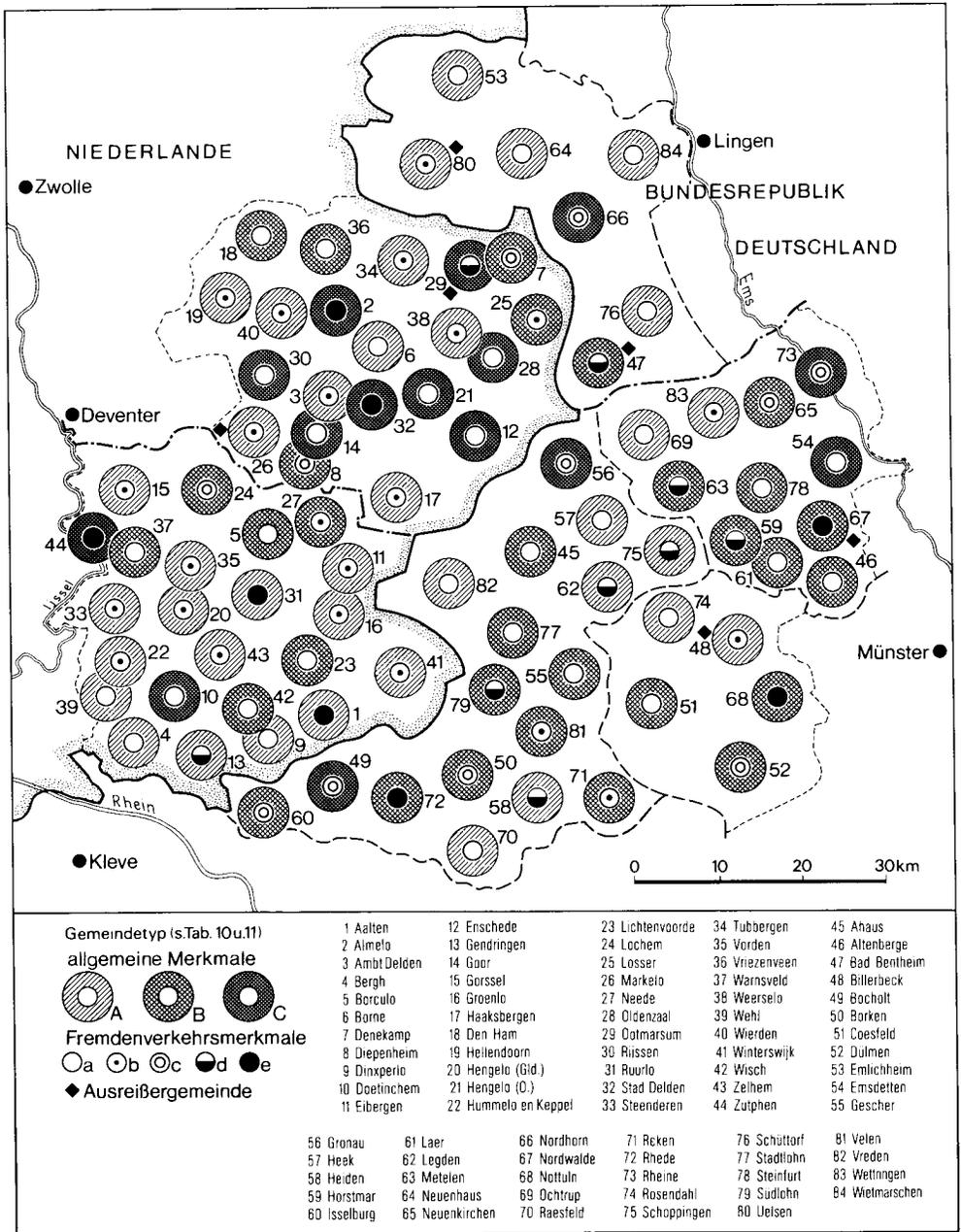


Abb.6: Gemeindetypen nach Fremdenverkehrs- und allgemeinen Merkmalen

Tabelle 10

## Strukturtypen nach allgemeinen Merkmalen

Typ	Niederländisches Grenzgebiet	Deutsches Grenzgebiet
A	Ländliche Gemeinden überwieg. mit Abwanderung	Ländliche Gemeinden überwieg. mit Abwanderung
B	Gering verdicht. Gemeinden mit überwieg. Zuwanderung	Durchschn. verdicht. Gemeinden mit Zuwanderung
C	Hoch verdicht. Gemeinden mit unterschiedl. Wanderungssalden	Stark verdicht. Gemeinden mit Abwanderung

Tabelle 11

## Strukturtypen nach Fremdenverkehrsmerkmalen

Typ	Niederländisches Grenzgebiet	Merkmale	Deutsches Grenzgebiet
a	Unbedeut. Fremdenverkehr		Geringe Fremdenverkehrs- bedeutung
b	Campinggemeinden, überw. Dauercamping		(Dauer-) Campinggemeinden mit relat. Fremdenver- kehrsbedeutung
c	Campinggemeinden, überw. tourist. Camping (Durchgangscamp.)		Durchschnittl. Fremdenverkehrs- geschehen (Durchreisende)
d	Intens. Fremdenverkehr mit hoher Bedeutung d. Gastgewerbes (primär. u. sekund. Ausflugsverkehr)		Relat. Fremdenverkehrs- bedeutung vornehmlich im Beherbergungsgewerbe
e	u.a. hoher Anteil von Aus- länderübernachtungen		u.a. hohe Kapazitätsaus- lastung bei durchschnittl. Kapazitäten

Auf beiden Seiten der Grenze ist eine Dreigliederung zu erkennen, die das Stadt-Land-Kontinuum widerspiegelt. Auf niederländischer Seite weist der mittlere Typus geringere Verdichtungserscheinungen auf, da die Diskrepanz zu den hoch verdichteten Städten des Stedenband Twente größer ist. In gleicher Weise sind die Häufigkeiten in Tabelle 12 zu erklären. Vereinfacht dargestellt steht vielen kleinen Städten auf deutscher Seite der Gegensatz von Stedenband und Dörfern im niederländischen Teilgebiet gegenüber.

Bei einem Vergleich der Fremdenverkehrsstruktur ist die große Bedeutung des Campingsektors im niederländischen Teilgebiet auffällig (vgl. Tab. 11). Damit werden die Ergebnisse aus Abschnitt 3a) bestätigt. Insbesondere der Kapazitätenanteil im touristischen Bereich (Durchgangscamping) ist stärker ausgeprägt als auf deutscher Seite. Die größeren Kapazitäten sind dort überwiegend in wenig verdichteten Gemeinden mit Bevölkerungsabwanderungen anzutreffen. Diese Ergebnisse sind

Tabelle 12 Häufigkeit der allgemeinen Strukturtypen in den Teilgebieten

Gebiet	Häufigkeit			gesamt
	A	B	C	
Oost-Gelderland	15	6	2	23
Gewest Twente	8	5	8	21
Niederländ. Grenzgebiet	23	11	10	44
-----				
Landkreis Grf.Bentheim	5	1	1	7
Westmünsterland	10	19	4	33
Deutsches Grenzgebiet	15	20	5	40

Tabelle 13 Häufigkeit der Fremdenverkehrsstrukturtypen in den Teilgebieten

Gebiet	Häufigkeit					gesamt
	a	b	c	d	e	
Oost-Gelderland	8	10	1	1	3	23
Gewest Twente	8	8	2	1	2	21
Niederländ. Grenzgebiet	16	18	3	2	5	44
-----						
Landkreis Grf.Bentheim	4	1	1	1	-	7
Westmünsterland	12	4	8	6	3	33
Deutsches Grenzgebiet	16	5	9	7	3	40

nicht auf die Praxis der niederländischen Fremdenverkehrsstatistik zurückzuführen, Ferienhäuser etc. in dieser Kategorie mitzuzählen. Die Bedeutung dieser Kategorie ist auf deutscher Seite absolut und relativ gering.

Auffällig ist weiterhin der höhere Anteil ausländischer Übernachtungen im niederländischen Teilgebiet. Vor allem die große Zahl deutscher Gäste im Achterhoek weist auf die Attraktivität des Zielgebietes hin. Aber auch die Übernachtungszahlen anderer Westeuropäer zeigen, daß das Gebiet einen internationaleren Charakter hat. Das deutsche Teilgebiet mit ursprünglich ähnlichen Voraussetzungen hat eine Chance verpaßt. Abgesehen von Gemeinden mit Angebotsvorteilen (Billerbeck, Bad Bentheim) konnten sich Fremdenverkehrsansätze nur in jenen Gemeinden entwickeln, die

sich öffneten. Häufig sind es dann niederländische Träger, die solche Projekte beginnen und damit die Fremdenverkehrsentwicklung in das deutsche Teilgebiet exportieren (z. B. Erholungsgebiet Wilsumer Berge). Ob diese Importe sinnvoll sind, kann hier nicht endgültig beurteilt werden.

#### 4. Bewertung und Schlußfolgerungen

Die aufgezeigten Unterschiede in den Fremdenverkehrsstrukturen beiderseits der Grenze stehen in direktem Zusammenhang mit der jeweils anderen gesellschaftlichen Entwicklung<sup>35</sup>). Das deutsche Teilgebiet weist noch immer „Verspätungserscheinungen“ auf, wie sie Heukels/Mrohs bereits 1970 festgestellt hatten<sup>36</sup>). Eine gemeinsame Entwicklungsplanung setzt gleiche Ziele voraus, deren Realisierung mehr als Willensbekundungen erfordern. Diesem Ziel könnte die Anerkennung von Teilen des Westmünsterlandes als Fremdenverkehrs-Förderungsgebiet im Frühjahr 1984 dienlich sein. Bedauerlich wäre es allerdings, wenn eine rein ökonomisch motivierte Vorgehensweise an tradierten Leitbildern und Strategien der Fremdenverkehrsplanung festhalten würde. Es wird vor allem die der kleinräumigen, ländlichen Landschaft angepaßte naturnahe Fremdenverkehrsinfrastruktur ausgebaut werden müssen, so die Anlage von Radwegen mit Rastplätzen, von Campingplätzen, von Bademöglichkeiten etc.

Bei den weiteren Planungen sollte m. E. folgendes berücksichtigt werden:

1. Die Fremdenverkehrsplanung muß als integrale Aufgabe verstanden werden. Wohnumfeldverbesserung, Verkehrsplanung und Umweltschutz sind deren Bestandteile. Hier ist ein Umdenken auf deutscher Seite erforderlich, insbesondere bei der Gestaltung der gebauten Umwelt<sup>37</sup>).
2. Es muß Raum und ein Angebot für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen geben, so u. a. für (junge) Menschen, die ohne Prestigedenken ihre Freizeit verbringen möchten<sup>38</sup>), oder für Architekten und interessierte Laien, die im Grenzgebiet die unterschiedlichen Rahmenbedingungen für Bauvorhaben studieren wollen (Seminare, Infozentrum) und dies mit einem Kurzurlaub verbinden könnten. Die Festlegung auf ein bestimmtes Zielpublikum – werbetECHNisch vielleicht eine Notwendigkeit – sollte vermieden werden. Von einer einseitigen Angebotspalette – so etwa auf deutscher Seite (Zechtouren für Kegelclubs etc.) – kann auch eine abschreckende Wirkung ausgehen. Träger solcher Initiativen und Ideen müßten gefördert werden.
3. Eine regionale Zusammenarbeit ist dringend erforderlich<sup>39</sup>). Die Struktur der Fremdenverkehrsorganisationen auf deutscher Seite verhindert bislang eine sinnvolle Kooperation und kundenfreundliche Angebotsgestaltung (Prospekte, Beschreibung)<sup>40</sup>). Solange innerhalb der beiden Grenzgebiete das Pro Domo-Denken nicht überwunden ist, kann eine grenzüberschreitende Kooperation keine Chance bekommen.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup>) Vgl. den Beitrag Templitz in diesem Band

<sup>2</sup>) Strukturuntersuchung, 1971, S. 514

<sup>3</sup>) Vgl. dazu die Forderung nach einer grenzüberschreitenden Kooperation in der Nota Toeristisch Beleid 1979, S. 36

<sup>4</sup>) Dezember 1980 wurde auf Initiative der EUREGIO die Gründung eines „Arbeitskreises Tourismus und Erholung“ beschlossen, der in Zusammenarbeit mit bestehenden Organisationen die Entwicklung des Fremdenverkehrs grenzüberschreitend fördern soll.

<sup>5</sup>) Wegen der planungsorientierten Fragestellung werden als Teilgebiete die Planungseinheiten der Regionalplanung verwendet.

<sup>6)</sup> Grenze als Barriere, Filter oder Attraktion

<sup>7)</sup> Vgl. Heeley 1980, S. 11-14, und Definitions of the United Nations Conf. on Internat. Travel and Tourism, Rome 1963, zitiert in: Bernelot Moens 1982, S. 84

<sup>8)</sup> Wohnsitze, die während der Freizeit und nur vorübergehend benutzt werden; dazu gehören zunächst auch Dauercamper. Allerdings müssen diese wegen der statistischen Datenlage auf niederländischer Seite berücksichtigt werden.

<sup>9)</sup> §§ 1, 2 der Satzung für die EUREGIO vom 15. 6. 1979

<sup>10)</sup> Z. B. auf deutscher Seite durch unterschiedliche landesplanerische Gesetzgebung und deren inhaltlicher Ausfüllung in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen

<sup>11)</sup> Seitdem hat sich die Zusammensetzung der EUREGIO mehrfach verändert. Diese Entwicklungen bleiben unberücksichtigt. Auf deutscher Seite bleiben die Gemeinden Salzbergen und Fürstenaunau außer Betracht; Nottuln gehört nicht zur EUREGIO. Greven, das in dieser Untersuchung unberücksichtigt bleibt, ist inzwischen nicht mehr direktes Mitglied. – Auf niederländischer Seite sind die Veränderungen einschneidender: ausgetreten sind die Gemeinden Gorssel, Lochem, Vorden, Warnsveld, Zutphen (alle zum Gewest Midden Ijssel gehörend), neu eingetreten sind Coevorden, Dalen, Schoonebeek, Prov. Drenthe, und Gramsbergen und Hardenberg, Prov. Overijssel.

<sup>12)</sup> Vgl. die Beiträge Meschede und Temnitz in diesem Band

<sup>13)</sup> Vgl. Döhne/Gruber/Von Malchus 1980, S. 73-78

<sup>14)</sup> Dieser hat in bezug auf den Tagesausflugsverkehr nur eine „lokale“ Bedeutung, d. h. er hat nur einen ausgesprochen engen Einzugsbereich (vgl. Schnell 1983, S. 151-171).

<sup>15)</sup> Vgl. Koch/Vahrenholt 1983

<sup>16)</sup> Vgl. Otto 1983, S. 54-74

<sup>17)</sup> Da der Streekplan für Twente z. Z. fortgeschrieben wird, wurde der noch gültige Streekplan von 1966 verwendet. Dieser umfaßt nicht das gesamte Teilgebiet Twente. Auch auf deutscher Seite mußte auf einen älteren, noch gültigen Plan zurückgegriffen werden. Da die Entwurfsfassung des Regionalen Raumordnungsprogrammes für den Landkreis Bentheim dem neuen Landes-Raumordnungsprogramm angepaßt werden mußte, während dieser Beitrag entstand, wurde das Regionale Raumordnungsprogramm Osnabrück aus dem Jahre 1976 verwendet.

<sup>18)</sup> Vgl. NBT 1982, S. 10

<sup>19)</sup> Vgl. ARL 1982b, S. 163, 164; Robert 1981, S. 26, 29; vgl. auch Kap. 2

<sup>20)</sup> Vgl. Beitrag Meschede in diesem Band

<sup>21)</sup> Vgl. Streek-VVV Achterhoek 1982, S. 14, 15

<sup>22)</sup> Vgl. Billion 1975, S. 73-80 und Kerstiens-Koeberle 1975, S. 19

<sup>23)</sup> Die Einführung des 9-Betten-Kriteriums auf deutscher Seite hat kaum Einfluß auf das Beherbergungsgewerbe gehabt (vgl. Otto 1983, 110-138). Deswegen kann diese Behauptung trotz der Erfassungsunterschiede aufrecht erhalten werden.

<sup>24)</sup> Diese Darstellung orientiert sich an der Praxis der niederländ. Fremdenverkehrsstatistik (vgl. Otto 1983, Anhang C, S. 7).

<sup>25)</sup> Vgl. die Darstellung der Fremdenverkehrsstatistiken in der BRD und den Niederlanden, in: Otto 1983, Anhang C

<sup>26)</sup> In Abs. 3c) erfolgte die Auswertung für das Jahr 1980 mit Hilfe unveröff. Unterlagen des CBS.

<sup>27)</sup> 1980 gab es im Achterhoek 13 Betriebe mit 251 Betten, im TSV 16 Betriebe mit 253 Betten.

<sup>28)</sup> Für die Übernachtungen auf tourist. Stellplätzen läßt sich auf der Grundlage von drei Campingplätzen im Westmünsterland von 1978-1980 (April/September) eine Zunahme feststellen. Nach dem Höhepunkt 1981 schwächt sich die positive Entwicklung etwas ab.

<sup>29)</sup> Ohne Jugendherbergen, Campingplätze und Kinderheime

<sup>30)</sup> Die Verwendung dieser Daten ist nicht unproblematisch; vgl. Otto 1983, S. 116.

<sup>31)</sup> Vgl. zur Methode und Datenverfügbarkeit Otto 1983, S. 110-138 und Anhang C

<sup>32)</sup> Zur „Problematik der Verwendung interkorrelierter Variablen“, vgl. Lange 1981, S. 172 ff.

<sup>33)</sup> Daten aus Fachstatistiken d. Centraal Bureau voor de Statistiek (CBS), des Landesamtes für Datenverarbeitung u. Statistik Nordrhein-Westfalen (LDSNW) u. d. Niedersächs. Landesverwaltungsamtes, Abt. Stat. (NLVwA). Vgl. dazu Otto 1983

<sup>34)</sup> Zur besseren Interpretation der Abbildung wurden die Typen auf beiden Seiten bei ähnlichen Aussagen einander zugeordnet. Die inhaltlichen Unterschiede können hier nicht berücksichtigt werden. Vgl. dazu Otto 1983

<sup>35)</sup> Vgl. dazu auch den Photoanhang

<sup>36)</sup> Heukels/Mrohs 1970, 1. Teil, S. 61-69

<sup>37)</sup> Vgl. hierzu die Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Frühjahr 1984 erschienenen Untersuchung über neue Trends in Freizeit und Fremdenverkehr (Nake-Mann u. a. 1984)

<sup>38)</sup> Vgl. hierzu: „Die Punks von heute sind die Verbraucher von morgen“, Frankf. Allg. Zeitung vom 15. 3. 1984 und „Die jungen Europäer“, S. 34-37

<sup>39)</sup> Vgl. hierzu „Jeder wirbt für sich allein“, Frankf. Allg. Zeitung vom 1. 3. 1984

<sup>40)</sup> Ob die neue Vorstandskonstellation der regionalen Untergliederung „Gebiet Münsterland“ im Landesverkehrsverband Westfalen so etwas bewirken kann? Hier hat das VVV-Wesen auf niederländischer Seite einen großen Vorsprung!

## Literatur

- Akademie für Raumforschung und Landesplanung (1982a):** Analyse und Kritik der regionalen Freizeitplanung. Hannover, Arbeitsmaterial Nr. 59
- (1982b) Raumordnung beiderseits der Grenze der Bundesrepublik Deutschland zu den Nachbarstaaten der Europäischen Gemeinschaften sowie der Schweiz und Österreich – unter besonderer Berücksichtigung der Zentren und Achsen. Hannover, Beiträge Bd. 59 und 60, I, II
- Berenschot (1981):** Onderzoek Verbliffsrecreatie Twente. Utrecht
- Bernelot Moens, W. E. (1982):** Hoe het komt dat toeristische cijfers elkaar tegen lijken te spreken. In: Sociaal cultureel kwartaalbericht 2, S. 81 – 87
- Billion, F. (1975):** Sozialgeographische Untersuchungen zur Rekreation im deutsch-niederländischen Grenzraum an Rhein und Maas. Münster, Diss.
- Bökemeier, R./Mayr, W. (1981):** Ein deutsches Dorf: Zum Beispiel Weye. In: GEO 11, S. 68 – 92, Hamburg
- Die jungen Europäer, (1982)** Studie im Auftrag der EG-Kommission
- Döhne, U./R. Gruber/V. von Malchus (1980):** Megalopolis Nordwesteuropa. Dortmund, Schriftenreihe zur Stadt- und Landesentwicklungsforschung des Landes NW Bd. 1007
- Economisch-Technologisch Instituut Overijssel (1980):** De sociaal-economische betekenis van het toerisme en de recreatie voor Twente. Zwolle
- Eizakker, C. P. J. M. van (1981):** Openluchtrecreatie in kaart gebracht. Utrechtse Geografische Studies 21
- Hahn, A./C. Paulitschek (1978):** Nicht mehr Land – auch nicht Stadt. In: Arch plus 39, S. 35 – 38, 52
- Hasse, J. (1980):** Wahrnehmungsproblematik von Fremdenverkehrsentwicklungen in ländlichen Problemgebieten. In: Neues Arch. f. Niedersachsen, Bd. 29,2. Göttingen, S. 130 – 150
- Heeley, J. (1980):** The Definition of Tourism in Great Britain: Does Terminological Confusion Have To Rule?. In: Zs. f. Fremdenverkehr 2, S. 11 – 14
- Heineberg, H./A. Mayr, Hrsg. (1983):** Exkursionen in Westfalen und angrenzenden Regionen. Paderborn, Münstersche Geographische Arbeiten 16
- Heukels, J. M./E. Mrohs (1970):** Die Grenze – Trennung oder Begegnung. 's-Gravenhage
- Jurczek, P.:** Freizeit, Fremdenverkehr und Naherholung – Stand der Erforschung –. In: Praxis Geographie, Jg. 11, 2/1981, S. 45 – 50
- Kamp, C. W. van der (1982):** De ontwikkeling van het vreemdelingenverkeer in Nederland 1973-1979. In: Sociaal-cultureel kwartaalbericht 1, S. 59 – 70
- Kappelhoff, Bureau C. (1978):** De economische betekenis van toerisme en recreatie in de Achterhoek. Breda
- Kerstiens-Koeberle, E. (1975):** Ruummuster und Reichweiten der freizeitorientierten Infrastruktur. Ein Beitrag zur Geographie des Freizeitverhaltens. In: Geogr. Rundschau 27. 1, S. 18 – 30
- Kessler, M. (1980):** Fremdenverkehr 1976/77 – Touristisches Angebot und Fremdenverkehrsfrequenz. Hannover. Dt. Planungsatlas Bd. I: NW, Lieferung 24
- Keuning, H. J. (1979):** Kaleidoscoop der Nederlandse landschappen. 's-Gravenhage
- Koch, E. R./F. Vahrenholt (1983):** Die Lage der Nation. Hamburg
- Kopmeier, H. (1981):** Der Fremdenverkehr 1975 – 1980. In: Stat. Rundschau NW, 33. 4, S. 242 – 247
- Klemm, K. (1979):** Methoden der Fremdenverkehrsplanung in der BRD. Trier. Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie 5

- Lange, N. De (1981):** Zum Problem interkorrelierter Variablen bei clusteranalytischen Verfahren. In: Klagenfurter Geogr. Schriften 2, S. 167 – 184
- Laubinger, H.-D./M. Nicolai (1977):** Verkehrsplanung in der Gebiets- und Ortsentwicklungsplanung. Berlin
- Malchus, V. von u. a. (1979):** Freizeit- und Erholungsplanung als Gegenstand der Landesentwicklung. Dortmund. Schriftenr. z. Stadt- u. Landesentwicklungsforsch. d. Landes NW 1017
- Nake-Mann, B. u. a. (1984):** Neue Trends in Freizeit und Fremdenverkehr und ihre Auswirkungen auf ausgewählte Feriengebiete in der Bundesrepublik Deutschland. Schriftenreihe „Raumordnung“ des BM Bau 06.051
- Nationaal Bureau voor Toerisme (1982):** Belangrijkste ontwikkelingen tussen 1973 en 1981. Den Haag
- Neue Entwicklungen im Fremdenverkehr.** Informationen zur Raumentwicklung 1/1983
- Otto, E. (1983):** Der Fremdenverkehr im deutsch-niederländischen Grenzgebiet der EUREGIO – eine vergleichende Analyse und Bewertung unter regionalplanerischen Gesichtspunkten. Münster (Masch.)
- Passchier, N. P./J. M. M. van Amersfoort (1981):** De sociale betekenis van de Nederlandse nationale grenzen. In: Geografisch tijdschrift XV, 2, S. 119 – 130
- Robert, J. (1981):** Socio-economic and physical planning problems in the regions on both sides of the Dutch-german and Dutch-belgian border. Den Haag. European Research Network for Regional, Urban and Environment Planning; unveröff.
- Schnell, P. (1983a):** Der Fremdenverkehr in Westfalen. In: Weber, P./K.-F. Schreiber, Hrsg.: Westfalen und angrenzende Regionen. Paderborn. Münstersche Geogr. Arbeiten 15
- (1983b):** Freizeit- und Erholungsräume der Ruhrgebietsbevölkerung. In: Heineberg, H./A. Mayr, Hrsg., S. 151 – 171
- Sociaal economisch onderzoek oost-gelderland.** Projekt der Provinz Gelderland, dem Samenwerkingsverband Oost-gelderland u. a., 4 Bde., 1981 – 1982
- Streek-VVV Achterhoek (1982):** Jaarverslag 1981, Zutphen.-Strukturuntersuchg. Twente, Oost-Gelderland, Westmünsterland, Grafschaft Bentheim. 2 Bände. Bonn/Rotterdam 1971. Gesellschaft für Regionale Strukturentwicklung e. V./Stichting Het NEI
- Themenschwerpunkt „Dorfentwicklung“.** In: Dt. Bauzeitung 11/1981. Stuttgart
- Tideman, M. C. (1975):** Recreatie en economie. 's-Gravenhage. Tourism as a factor in national and regional development. Peterborough 1975. Occasional Paper 4 – Department of Geography. Trent University
- Wieland, D. (1980):** Bauen und Bewahren auf dem Lande. Stuttgart. Hrsg. v. Dt. Nationalkomitee für Denkmalschutz

### **Gesetze, Pläne Programme und Statistiken**

- Bericht der Bundesregierung über die Durchführung des tourismuspolitischen Programms von 1975. Bundestagsdrucksache 8/2805 vom 7. 5. 1979
- Centraal Bureau voor de Statistiek: Statistiek vreemdelingenverkeer (mehrere Ausgaben)
- Derde nota over de ruimtelijke ordening
- Deel 1: Oriënteringsnota, Tweede Kamer, 12757, 1973–1975
- Deel 2: Verstedelijkingsnota, Tweede Kamer, 13754, 1976–1978
- Deel 3: Nota Landelijke Gebieden, Tweede Kamer, 14392, 1977–1983
- Entscheidung der Ministerkonferenz für Raumordnung über Grundlagen der Ausweisung und Gestaltung von Gebieten für Freizeit und Erholung vom 12. 11. 1979, 14. Sitzung
- Erster Freizeitbericht der Landesregierung NW: Arbeitsfreie Zeit und Folgerungen für Freizeitpolitik. Düsseldorf o. J. Schriftenr. d. Min. f. Landes- u. Stadtentwicklung d. Landes NW 5 1983
- Fremdenverkehrsprogramm Niedersachsen. Schwerpunktförderung für fremdenverkehrliche Infrastrukturprojekte 1981–1984. Hannover 1980. Der nds. Minister für Wirtschaft u. Verkehr
- Gebietsentwicklungsplan Reg. Bez. Münster Teilabschnitt Westmünsterland. Münster 1980, Genehmigung veröff. in: Ministerialblatt f. d. Land NW 1980, S. 424
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes NW: Statistische Berichte G IV 1 u. 2, mehrere Ausgaben
- Landesentwicklungsplan III (Gebiete mit besonderer Bedeutung für Freiraumfunktionen – Wasserwirtschaft und Erholung) vom 12. 4. 1976. MBl. NW. S. 1288 – S.MBl. NW. 230
- Landesraumordnungsprogramm Niedersachsen. 2 Teile. Nds. Gesetz- und Verordnungsblatt 36. Jg. Nr. 20, 4. 6. 1982, S. 123. Nds. Ministerialblatt 32. (37.) Jg., Nr. 30, 20. 7. 1982 S. 717
- Nieders. Landesverwaltungsamt-Statistik: Statistische Berichte G IV 1 u. 2 (mehrere Ausgaben)

NILEG (Niedersächsische Landesentwicklungsgesellschaft mbH) (1975): Fremdenverkehrsentwicklungsplan Landkreis Grafschaft Bentheim – Entwurf –, Hannover

Nota Toeristisch Beleid. Tweede Kamer, 15671, 1978–1979. Ministerie van Econ. Zaken 1979

Raumordnungsbericht 1978 und Materialien. Bonn (Schriftenreihe des BMBAU 06.040).

Regionales Raumordnungsprogramm für den Reg. Bez. Osnabrück, Osnabrück 1976. Amtsblatt f. den Reg. Bez. Osnabrück; Nr. 6A, 1976 – 31. 3. 1976 –. Veröff. in: Schriften der Landesplanung Niedersachsen

Statistisches Taschenbuch EUREGIO. Düsseldorf/Voorburg 1978. (Pilotprojekt in Zusammenarbeit von CBS, LDSNW und NLVwA).

Streekplan Oost-Gelderland-Plan, toelichting en programma. Arnhem 1979. – Voortgangsrapportage 1981 Arnhem 1981.

Streekplan Twente – Zwolle 1966; – Herziening: beschrijving van de gewenste ontwikkeling (voorontwerp). Toelichting (voorontwerp). Zwolle/Enschede 1982

Structuurschema Openluchtrecreatie. Tweede Kamer, 16700, 1980–1981

Tourismus in der BRD – Grundlagen und Ziele – Bundestagsdrucksache 7/3840 vom 1. 7. 1975. Bonn

#### **Quellen zu den Abbildungen**

Zu Abb. 3: Unterlagen des CBS; YHF Handbook, Vol. 1, 1980; Statist. Berichte NW 1981. Unterlagen LVA-Nds u. Fremdenverkehrsvereine, eig. Berechnungen

Zu Abb. 4: Unterlagen des CBS u. eig. Berechnungen; Statist. Berichte NW 1981; Unterlagen LVA-Nds u. eig. Erhebungen

**Kennzeichnende Elemente der Fremdenverkehrslandschaft  
in der EUREGIO (Auswahl)**



**1 Hellendoorn (NL)**



**2 Tubbergen (NL)  
Einzelhöfe in Hochmoor- und Parklandschaft**



**3 Steenderen-Bronkdorst (NL)**



**4 Burgsteinfurt (D)  
Kleinstädtisch-dörfliche Straßenzüge**



**5 Ootmarsum (NL)**



**6 Neuenkirchen (D)**  
**Moderne Ortskerngestaltung**



7 bei Winterswijk (NL)



Radwanderwege

8 bei Südlohn-Oeding (D)

**9 in Waldgebieten**

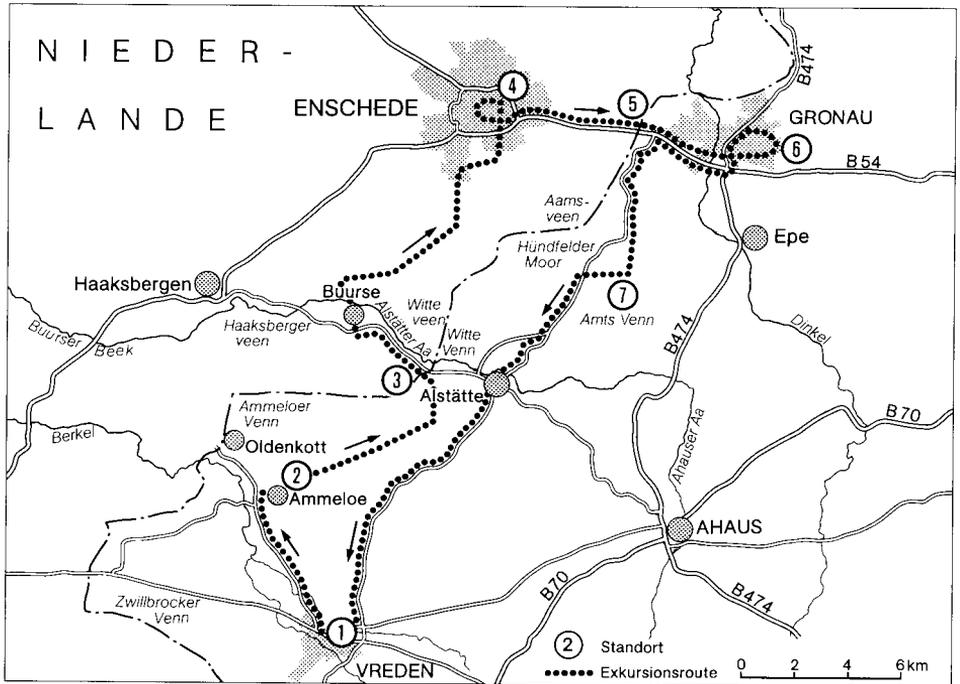
**Erholung**



**10 in Sandgebieten**



## Exkursionsstandorte



### 1. Vreden

Route: Von der Tagungsstätte, dem Rathaus (seit 1969), einem barocken ehemaligen Herrenhaus an der Stelle der mittelalterlichen fürstbischöflichen Burg vor dem sog. Lüntener Tor über Burgstraße – Wessendorfer Straße – Markt – Kirchplatz mit den beiden Kirchen: romanische Stiftskirche St. Felizitas und Pfarrkirche St. Georg, die an der Stelle der durch Bomben im März 1945 zerstörten gotischen Hallenkirche steht. Gasthausstraße – Hamaland-Museum in dem erhaltenen Teil des „Gasthauses zum Hl. Geist“ und einem 1977 fertiggestellten Anbau eingerichtet. Über den Stadtgraben entlang dem Butenwall und Stadtgraben zum Stadtpark mit dem Bauernhausmuseum – über die Fußgängerbrücke am Bauernhaus über die Berkel zum Hamaland-Hotel an der Straße Up de Bookholt.

### 2. Ammeloe

Kirchdorf (Stadt Vreden) zwischen Eschflur und ehemal. Venn (Grünland) mit wohlerhaltenem „Kring“, einem geschlossenen Ring kleiner Wohngebäude um die Kirche (1858, Kapelle seit 1369).

### 3. Buurse

Lokaler Grenzübergang mit großem Supermarkt auf niederländischer Seite; Hauptangebot: preisgünstige Artikel wie Tabak, Kaffee, Käse. Über 90 % der Kunden aus Deutschland, ausschließlich mit PKW und Bus, zumeist aus weiter entfernten Gebieten wie Münster/Umgebung und Ruhrgebiet. Extrem hoher Samstagsbesuch, Koppelung von Freizeit- und Einkaufsaktivitäten, häufig Weiterfahrt zum attraktiven Enscheder Samstagsmarkt.

#### **4. Enschede**

Mit 160 000 Einw. größte Stadt der östl. Niederlande; führendes Zentrum für rd. 650 000 Einw. 1119 als ‚Esmarke‘ – am Rande des Esch – erstmals genannt, Stadtrecht 1325, Festung bis 1594. Ab 1830 Entwicklung von Landstadt in Abseitslage zu bedeutender Textilindustriestadt nach Ansiedlung flämischer Textilfabrikanten, Konzentration auf Baumwolle und durch große Kolonialmärkte in Asien. Folge: Arbeiter-Reihenhäuser und Fabrikationsstätten in bunter Mischung. 1916–29 Beendigung des Wildwuchses: Stadtbauplan, Durchbruch von Ringstraßen und radialen Ausfallstraßen. Nach 1945 Erneuerung der zerbombten Innenstadt: Umwandlung von Fabrikkomplexen in Ladenlokale, Anlage eines Boulevards mit Hochhausbebauung, Schaffung eines neuen Marktplatzes, Blockkonzentration von Geschäften auf 2 Ebenen, teilüberdachte Fußgängerpassagen und Agoren. Infolge Diversifikation des gewerblichen Sektors (Produktion von Computern, optischen Geräten, Autoreifen, Folien, Druckmaschinen, Plastics u. a. m.) auch nach Schrumpfung und Konzentration der Textilindustrie weiterhin Wachstumsimpulse: seit 1965 Bau von drei neuen Wohnvierteln im Süden, bemessen auf je rd. 17 000 Einw. (z. Z. rd. 60 % fertiggestellt).

#### **5. Glanerbrück/Glanerbrug**

Bedeutendster westfälisch-niederländischer Grenzübergang. Alte Handels- und Postverbindung („Deventer Hellweg“) Münster–Gronau–Enschede–Deventer–Amsterdam; Zoll- und Schutzstation (Burgmannssitz Gronau). Ab 1648 Reichsgrenze; konfessionelle Trennungslinie: Bau grenznaher Fluchtkirchen und -klöster für niederländische Katholiken, so 1651 Kloster Maria-Flucht (heute Gutshaus) in Glanerbrück. Glanerbrug: nach 1840 Ausbau zur Textilarbeitersiedlung für Pendler nach Gronau, heute Stadtteil von Enschede und fast vollständig dahin orientiert. Glanerbrück: Baumwollspinnerei Eilermark (1983 stillgelegt) und Standort von Fernspeditionen.

#### **6. Gronau**

Stadt (seit 1898) mit rd. 43 000 Einw. (1982). Seit 1365 Grenz- und Straßenfestung, Wigbold mit Schloß, Wall und Graben; kleine Exklave (37 ha) der Grafen von Bentheim-Steinfurt im Fürstbistum Münster. Nach Niedergang der heimischen Leinenfabrikation (Aufkommen der Baumwolle) ab 1840 entscheidende Impulse zur Ansiedlung von Spinnereien, Webereien, Färbereien, Druckereien und Veredelungsbetrieben durch niederländ. Kapital. Günstige Voraussetzungen: fachkundige Arbeitskräfte, niedriges Lohnniveau, Fließgewässer (Dinkel), große Freiflächen („grüne Aue“ = Gronau) unmittelbar am Ortsrand. Seither enge Korrelation der Bevölkerungs- und Stadtentwicklung mit der Beschäftigungslage in der Textilindustrie. Bis 1960er Jahre ständiger Zuzug von Arbeitskräften (Ruhrgebiet, deutscher Osten; Ausländer), dann Stagnation und Rückgang infolge Betriebsstillegungen (zuletzt noch ein Großbetrieb 1982). Zahlreiche Unterstützungsmaßnahmen: u. a. Bundesausbauort, Entwicklungsschwerpunkt, Ausweisung eines Industrieparks. Aufwertung der Innenstadt (Konkurrenz durch Enschede) über völlige Neugestaltung des Stadtkerns (1969–79): nach Einebnung des Wigboldes Bau von Großkaufhäusern, Ladenlokalen, neuem Marktplatz und zahlreichen Wohnungen. Neben innerstädtisch geführter Umgehungsstraße zentral integrierter Busbahnhof; Eisenbahn-Personenverkehr seit 1981 eingestellt.

#### **7. Amtsvenn**

Südl. Vorkommen der nordwestdeutschen Hochmoorgebiete, bis auf kleine Reste zusammengeschrumpft (Abtorfung bis 1981). Umwandlung in Grünland vor 1945 durch Deutsche Hochmoorkultur, 1950–52 Sandmischkultur, heute Ackerland. Ab etwa 1960 behördliche Renaturierungsmaßnahmen; 1982 vorläufige staatliche Sicherstellung der Restbereiche, als Naturschutzgebiet vorgeesehen. 1965 Entdeckung eines Zechsteinlagers in 1000 m Tiefe, seit 1972 Salzgewinnungsanlage mit Pumpwerk, Wasser- und Solekessel sowie Soleleitung nach Rheinberg (80 km).

VERÖFFENTLICHUNGEN

Selbstverlag

**Westfälische Geographische Studien**

1. MÜLLER-WILLE, W.: Schriften und Karten zur Landeskunde Nordwestdeutschlands 1939–1945. 1949 *vergr.*
2. MÜLLER-TEMME, E.: Jahresgang der Niederschlagsmenge in Mitteleuropa. 1949 2,00
3. MÜLLER, H.: Die Halterner Talung. 1950 *vergr.*
4. HERBORT, W.: Die ländlichen Siedlungslandschaften des Kreises Wiedenbrück um 1820. 1950 *vergr.*
5. FRALING, H.: Die Physiotope der Lahntalung bei Laasphe. 1950 2,50
6. SCHUKNECHT, F.: Ort und Flur in der Herrlichkeit Lembeck. 1952 *vergr.*
7. NIEMEIER, G.: Die Ortsnamen des Münsterlandes. 1953 *vergr.*
8. EVERSBERG, H.: Die Entstehung der Schwerindustrie um Hattingen 1847–1857. 1955 *vergr.*
9. PAPE, H.: Die Kulturlandschaft des Stadtkreises Münster um 1828. 1956 *vergr.*
10. HESSBERGER, H.: Die Industrielandschaft des Beckumer Zementreviers. 1957 *vergr.*
11. PFAFF, W.: Die Gemarkung Ohrsen in Lippe. 1957 *vergr.*
12. DENECKE, K.: Flüsse und Wasserwirtschaft, Wasserbiologie und Wasserkrankheiten in Mesopotamien. 1958 3,80
13. TIMMERMANN, O., L. HEMPEL und H. HAMBLOCH: Zur Kulturgeographie der Ötztaler Alpen. 1958 5,60
14. HEISING, P. H.: Missionierung u. Diözesanbildung in Kalifornien. 1962 *vergr.*
15. ENTWICKLUNGSHILFE und Entwicklungsland. Begriff, Probleme und Möglichkeiten. A. Antweiler, W. Manshard, R. Mohr, G. Pfeifer, E. Sarkisyans, O. Timmermann. 1962 14,80
16. DEGE, W.: Zur Kulturgeographie des Nördlichen Gudbrandsdals. 1963 14,80
17. FRÖHLING, M.: Die Bewässerungslandschaften an der spanischen Mittelmeerküste. 1965 12,40
18. HAMBLOCH, H.: Der Höhengrenzsäum der Ökumene. 1966 19,20
19. BRONNY, H. M.: Studien zur Entwicklung und Struktur der Wirtschaft in Finnisch-Lapland. 1966 14,40
20. GIESE, E.: Die untere Haseniederung. 1968 20,00
21. BEYER, L.: Der Siedlungsbereich von Jerzens im Pitztal. 1969 18,00
22. MAYHEW, A.: Zur strukturellen Reform der Landwirtschaft in der BRD, erl. an der Flurbereinigung in der Gem. Moorriem/Wesermarsch. 1970 15,00
23. STONJEK, D.: Sozialökon. Wandlung und Siedlungslandschaft eines Alpenales (Deferegggen). 1971 15,00
24. DÖHRMANN, W.: Bonitierung und Tragfähigkeit eines Alpenales (Deferegggen). 1972 17,50
25. OLDENBURG und der Nordwesten. Dt. Schulgeographentag 1970. Vorträge, Exkursionen, Berichte. 1971 30,00
26. BAHRENBERG, G.: Auftreten und Zugrichtung v. Tiefdruckgebieten in Mitteleuropa. 1973 25,00
27. GIESE, E.: Sovchoz, Kolchoz und persönliche Nebenerwerbswirtschaft in Sowjet-Mittelasien. 1973 40,00
28. SEDLAČEK, P.: Zum Problem in-traurbaner Zentralorte – am Beispiel der Stadt Münster. 1973 *vergr.*
29. TREUDE, E.: Nordlabrador. Siedlung und Wirtschaft in einem polaren Grenzsäum der Ökumene. 1974 25,00
30. MÜLLER-WILLE, L.: Lappen und Finnen in Utsjoki, Finnland. 1974 *vergr.*
31. THANNHEISER, D.: Vegetationsgeographische Untersuchungen auf der Finnmarksvidda. 1975 20,00

32. RINSCHEDÉ, G.: Die Transhumance in den französischen Westalpen und in den Pyrenäen. 1979 35,00
33. FESTSCHRIFT für Wilhelm Müller-Wille: Mensch und Erde. 1976 40,00
34. WERNER, J.: Kraftwerksabwärme in der Hydrosphäre. 1977 30,00
35. JÄGER, H.: Zur Erforschung der mittelalt. Kulturlandschaft. MÜLLER-WILLE, W.: Gedanken zur Bonitierung und Tragfähigkeit der Erde. BRAND, Fr.: Geosopische Aspekte und Perspektiven zum Thema Mensch – Erde – Kosmos. 1978 30,00
36. QUARTÄRGEOLOGIE, Vorges-  
schichte und Verkehrswasserbau in Westfalen. 46. Tagg. d. AG Nord-  
westdt. Geologen in Münster 1979.  
1980 35,00
37. WESTFALEN-NORDWEST-  
DEUTSCHLAND – NORDSEESEK-  
TOR. W. Müller-Wille zum 75. Ge-  
burtstag. 1981 40,00
38. KOMP, Kl. U.: Die Seehafenstädte im  
Weser-Jade-Raum. 1982 17,50
39. MÜLLER-WILLE, W.: Probleme u.  
Ergebnisse geograph. Landesfor-  
schung u. Länderkunde. Gesammelte  
Beiträge 1936–1979. 1. Teil. 1983 30,00
40. MÜLLER-WILLE, W.: Probleme u.  
Ergebnisse geograph. Landesfor-  
schung u. Länderkunde. Gesammelte  
Beiträge 1936–1979. 2. Teil. 1983 30,00

### Beihefte

1. KLEINN, H.: Entwurf und Anwen-  
dung von Karten. 1970 *vergr.*
2. HALLER, B., TIGGESBÄUMKER,  
G.: Die Kartensammlung des Freih. A.  
v. Haxthausen in der Universitätsbi-  
bliothek Münster 1978 20,00

### Spieker, Landeskundliche Beiträge und Berichte

1. BERTELSMEIER, E. u. W. MÜLLER-  
WILLE: Landeskundlich-stat. Kreis-  
beschreibung in Westfalen. 1950 2,20
2. WEHDEKING, R.: Die Viehhaltung in  
Westfalen 1818–1948. 1. Folge: West-  
und Ostmünsterland. MÜLLER-WIL-  
LE, W.: Der Viehstapel in Westfalen.  
1950 2,50
3. SCHNEIDER, P.: Natur und Besied-  
lung der Senne. 1952 *vergr.*
4. WEHDEKING, R.: Die Viehhaltung in  
Westfalen 1818–1948. 2. Folge: Kern-  
münsterland und Hellwegbörden.  
MÜLLER-WILLE, W.: Die Schwein-  
ehaltung in Westfalen. 1953 *vergr.*
5. GORKI, H. F.: Die Grundrisse der  
städt. Siedlungen in Westfalen. TIM-  
MERMANN, O.: Grundriß u. Alters-  
schichten d. Hansestadt Soest. STEI-  
NER, G.: Funktionales Gefüge d.  
Großstadt Gelsenkirchen. 1954 *vergr.*
6. TASCHENMACHER, W.: Die Böden  
des Südergebirges. 1955 6,00
7. LUCAS, O.: Die Sauerland-Höhen-  
straße Hagen–Gießen. SOMMER, R.:  
Die Industrie im mittl. Lennetal. 1956  
3,20
8. HOFFMANN, G.: Funktionale Be-  
reichsbildung im Raume Emsland-  
Südoldenburg. MÜLLER-WILLE, W.:  
Erreichbarkeit und Einkaufsmöglich-  
keit. 1957 *vergr.*
9. STORK, Th.: Das Flußtal der Hönne.  
HAMBLOCH, H.: Naturräume der  
Emsandebene. RINGLEB, F.: Das  
phänol. Jahr in Westfalen. 1958 9,90
10. BÖTTCHER, G.: Die agrargeographi-  
sche Struktur Westfalens 1818–1950.  
1959 12,00

11. FEIGE, W.: Talentwicklung und Verkarstung im Kreidegebiet der Alme. KLEINN, H.: Die Schledden auf der Haarfläche. 1961 11,60
12. HEMPEL, L.: Das Großrelief am Südrand der Westf. Bucht. SERAPHIM, E. Th.: Glaziale Halte im südl. unt. Weserbergland. WÖLCKEN, K.: Regenwetterlagen in Argentinien. 1962   
*vergr.*
13. SCHÄFER, P.: Die wirtschaftsgeogr. Struktur des Sintfeldes. ENGELHARDT, G. S.: Die Hecke im nordwestl. Südergebirge. 1964 13,20
14. MÜLLER-WILLE, W.: Bodenplastik und Naturräume Westfalens. Textband und Kartenband. 1966 28,00
15. RACK, E.: Besiedlung und Siedlung des Altkreises Norden. 1967 *vergr.*
16. KLUCZKA, G.: Zum Problem der zentralen Orte. Wissenschaftsgesch. Entwicklung in Deutschland u. Forschungsstand in Westfalen. 1967 *vergr.*
17. POESCHEL, H.-Cl.: Alte Fernstraßen in der mittl. Westf. Bucht. 1968 16,00
18. LUDWIG, K.-H.: Die Hellwegsiedlungen am Ostrande Dortmunds. 1970   
12,50
19. WINDHORST, H. W.: Der Steweder Berg. 1971 12,50
20. FRANKE, G.: Bewegung, Schichtung und Gefüge der Bevölkerung im Landkreis Minden. 1972 15,00
21. HOFMANN, M.: Ökotope und ihre Stellung in der Agrarlandschaft. WERNER J./J. SCHWETER: Hydrogeograph. Untersuchungen im Einzugsgebiet der Stever. 1973 25,00
22. HÜLS, H.: Heiden in Lippe. Zur Genese und Struktur eines dörflichen Lebensraumes. 1974 *vergr.*
23. ITTERMANN, R.: Ländliche Versorgungsbereiche u. zentrale Orte im hess.-westf. Grenzgebiet. 1975 20,00
24. BALLMANN, W.: Der Hafen Oldenburg. TEMLITZ, Kl.: Gestaltanalyse der Stadt Gronau/Westf. 1976 25,00
25. WESTFALEN und Niederdeutschland. Festschr. 40 Jahre Geograph. Kommission für Westfalen. 1977   
Bd. I: Beiträge zur speziellen Landesforschung 30,00  
Bd. II: Beiträge zur allgemeinen Landesforschung 30,00  
*zusammen 50,00*
26. Der HOCHSAUERLANDKREIS im Wandel der Ansprüche. Vorträge auf der Jahrestagung 1978. 1979 25,00
27. MÜLLER-WILLE, W.: Beiträge zur Forstgeographie in Westf. 1980 16,00
28. Stadt und Dorf im KREIS LIPPE in Landesforschung, Landespflege und Landesplanung. Vorträge auf der Jahrestagung 1980. 1981 18,50
29. BECKS, Fr.: Die räumliche Differenzierung der Landwirtschaft in der Westfälischen Bucht. 1983 20,00
30. WESTMÜNSTERLAND-OSTNIEDERLANDE: Entwicklung u. Stellung eines Grenzraumes. Vorträge auf d. Jahrestagung 1983. 1984

### Siedlung und Landschaft in Westfalen

1. MÜLLER-WILLE, W. und E. BERTELSMEIER: Der Stadtkreis Münster 1820 bis 1955. 1955 *vergr.*
2. WÖHLKE, W.: Die Kulturlandschaft des Hardehausener und Dalheimer Waldes. 1957 7,00
3. PLATT, R. S.: A Geographical Study of the Dutch-German Border. Dt. von E. Bertelsmeier. 1958 9,60
4. RINGLEB, A. u. HAMBLOCH, H.: Studien zur Genese agrarbäuerlicher Siedlungen. 1960 11,60
5. MÜLLER-WILLE, Mich.: Die eisenzeitlichen Fluren in den festländischen Nordseegebieten. 1965 26,40
6. BRAND, Fr.: Zur Genese der ländlich-agraren Siedlungen im lipp. Osning-Vorland. 1967 21,60
7. SÖNNECKEN, M.: Die mittelalterliche Rennfeuerverhüttung im märk. Sauerland. 1971 35,00
8. BURRICHTER, E.: Die potentielle natürliche Vegetation in der Westf. Bucht. 1973. Nachdr. 1981 35,00
9. TEMLITZ, KL.: Aaseestadt und Neucoerde. Bildstrukturen neuer Wohnsiedl. u. ihre Bewertung. 1975 25,00
10. LIEVENBRÜCK, Br.: Der Nordhümmling. Ländliche Siedl. im Grenzbereich von Moor und Geest. 1977 30,00
11. WALTER, H.-H.: Padberg. Struktur und Stellung einer Bergsiedlung in Grenzlage. 1979 55,00
12. FLURBEREINIGUNG und Kulturlandschaftsentwicklung. Tagg. des Verbandes dt. Hochschulgeographen. 1979 17,00
13. SIEVERDING, W.: Benstrup und Holtrup – Zur Genese bäuerlicher -trup-Siedlungen in Altwestfalen. 1980 25,00
14. BERTELSMEIER, E.: Bäuerliche Siedlung u. Wirtschaft im Delbrücker Land. 1942. Nachdr. 1982 15,00
15. NOLTING, M.: Der öffentliche Personennahverkehr im nordwestdeutschen Küstenland – Seine Entwicklung seit 1960 und räumliche Ordnung. 1983 22,00

### Bodenplastik und Naturräume Westfalens 1:100 000 in Fünffarbenruck

1. Blatt Kreis Paderborn (1953), 2. Blatt Kreis Münster (1953), 3. Blatt Kreis Brilon (1957), 4. Blatt Kreis Altena (1962), 5. Blatt Kreis Wiedenbrück (1968) *vergr.*

### Die Landkreise in Westfalen

Böhlau-Verlag Münster/Köln

Bearbeitet in der Geographischen Kommission

1. Der Landkreis Paderborn. Von G. v. Geldern-Crispendorf. 1953 22,00
2. Der Landkreis Münster. Von W. Müller-Wille, E. Bertelsmeier, H. F. Gorki, H. Müller. 1955 28,00
3. Der Landkreis Brilon. Von A. Ringleb. 1957 28,00
4. Der Landkreis Altena. Von E. Wagner. 1962 28,00
5. Der Landkreis Wiedenbrück. Von W. Herbort, W. Lenz, I. Heiland, G. Willner. 1969 34,00

---

Geographische Kommission für Westfalen, Robert-Koch-Straße 26,  
4400 Münster, Telefon 02 51/83 39 29